

Organisierte Kriminalität in Post-Konflikt-Staaten
- der Nexus zwischen Kriegsverbrechen und moderner
Netzwerkkriminalität am Beispiel der Situation im
ehemaligen Jugoslawien

Masterarbeit zur Erlangung des Titels
“Master of Criminology and Police Science”
an der Ruhr-Universität Bochum

vorgelegt von

Martin Boberg

aus Haan

Erstbetreuer:

Dr. Uwe Ewald

Haan, den 31. Dezember 2009

Inhaltsverzeichnis

1	Entwicklung der Forschungsfrage	5
1.1	Verbindungen zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen	5
1.1.1	Organisierte Kriminalität als Realität	6
1.1.2	Der Nexus zu politischen und militärischen Eliten	6
1.2	Forschungsziel	7
2	Organisierte Kriminalität und Kriegsverbrechen auf dem Balkan: Ein kurzer Überblick	9
2.1	Organisierte Kriminalität auf dem Balkan: Ein kurzer Überblick	9
2.1.1	Definitionsproblematik	9
2.1.2	Vom 'Wissen' um die Organisierte Kriminalität	10
2.1.3	Zur Nutzung des Begriffes	11
2.1.4	Einschätzungen zur OK auf dem Balkan	11
2.2	Kriegsverbrechen auf dem Balkan: Ein kurzer Überblick	16
2.2.1	Zum Begriff	16
2.2.2	Entwicklung und Bedeutung des Themas 'Kriegsverbrechen' im straftheoretischen Kontext	17
2.2.3	Ein kurzer Überblick über das Thema 'Kriegsverbrechen' im Zusammenhang mit den Jugoslawienkriegen	18
3	Methode, Konzeptualisierung, örtlicher und zeitlicher Rahmen	21
3.1	Gründe für den methodischen Forschungsansatz als qualitative Forschung	21
3.1.1	Ganzheitlichkeit	21
3.1.2	Praktische Relevanz	22
3.2	Schwerpunkt und Ablauf der Informationserhebung	23
3.2.1	Analyse von Literatur	24
3.2.2	Experteninterviews	26
3.3	Raum und Zeit	29
3.4	Konzeptualisierung / Auswertungsstrategie	30
3.4.1	Modelle Organisierter Kriminalität	30
3.4.2	Modelle von Lange und Smith	31
3.4.3	Konsequenzen	32

4	Der Nexus zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen auf dem westlichen Balkan	33
4.1	Makroebene: Vom Verhältnis zwischen Staat und Kriminalität	34
4.1.1	Literaturanalyse	34
4.1.2	Experteninterviews	45
4.1.3	Anwendung des Stadienmodells von Lange	51
4.1.4	Ergebnis	52
4.2	Mikroebene: Die kriminellen Handlungsmustern	53
4.2.1	Literaturanalyse: Ökonomische Orientierung ('Enterprise')	53
4.2.2	Experteninterviews: Ökonomische Orientierung ('Enterprise')	62
4.3	Fazit, Folgen	64
4.3.1	Zum Nexus	64
4.3.2	Zu den Folgen	65
5	Kriminologische Reflektion - ökonomische Ansätze zur Makrokriminalität	67
5.1	Ökonomische Theorien zur Makrokriminalität - ein Erklärungsansatz für den Nexus zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen?	68
5.1.1	Allgemein zu den Theorien	68
5.1.2	Zur Entstehung von Bürgerkriegen - die ökonomische Theorie von Collier und Hoeffler	70
5.2	Zu 'Greed and Grievance' im ehemaligen Jugoslawien - die Erkenntnisse aus der Literaturanalyse	72
5.2.1	Zur Ethnifizierung der Kriege	72
5.2.2	Die historische Situation auf dem Balkan	72
5.2.3	Argumente für die Anwendbarkeit ökonomischer Ansätze	74
5.3	Zu 'Greed and Grievance' im ehemaligen Jugoslawien - die Er- kenntnisse aus den Experteninterviews	75
5.4	Zu den makroökonomischen Theorien - ein Fazit	77

6	Empfehlungen, Fazit	79
6.1	Zum Bedarf an einer kriminologischen Weiterentwicklung des Themas . . .	80
6.1.1	Aus Sicht der Menschen in den jugoslawischen Nachfolgestaaten . . .	80
6.1.2	Aus Sicht der Staaten Westeuropas	81
6.2	Handlungsschwerpunkte	82
6.2.1	Auf politischer Ebene	82
6.2.2	Auf polizeilicher Ebene	84
6.3	Fazit	86
7	Literatur	88
8	Anlagen	98
8.1	Definition Organisierte Kriminalität	98
8.2	Problemzentriertes Interview - Leitfaden	99
8.3	Experteninterviews	101
8.3.1	Interview P 1	101
8.3.2	Interview P 2	106
8.3.3	Interview P 3	112
8.3.4	Interview P 4	117
8.3.5	Interview P 5	120

1 Entwicklung der Forschungsfrage

1.1 Verbindungen zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen

Auch neun Jahre nach dem Ende der Jugoslawien-Kriege sehen sich die Menschen in den meisten Ländern, die aus dem zerfallenen Vielvölkerstaat hervorgegangen sind, großen Herausforderungen ausgesetzt: Chronische politische Instabilität, eine schwierige wirtschaftliche Lage mit hohen Arbeitslosenzahlen, fehlende Rechtssicherheit und häufig immer noch der Missbrauch von staatlicher, gesellschaftlicher oder aber individueller Macht prägen bis heute viele Regionen des westlichen Balkans¹.

Aus Sicht der Europäischen Union werden insbesondere einzelne Aspekte der inneren Sicherheit in den Ländern des westlichen Balkans kritisch betrachtet - speziell die Existenz der Organisierten Kriminalität (OK)². Schließlich gehört diese Ausprägung kriminellen Agierens nach Ansicht des Generalsekretärs des Rates der Europäischen Union, Javier Solana, zu den fünf größten Bedrohungen für die Sicherheit der Menschen in Europa (vgl. MONTANARO-JANKOWSKI 2005).

So ist es nicht verwunderlich, dass die Organisierte Kriminalität sowie die scheinbar endemische Korruption auf dem Balkan von vielen Beobachtern als zentrale Herausforderungen für die friedens- und stabilitätssichernden Maßnahmen der internationalen Gemeinschaft bezeichnet werden (KÜHNE 2005, 30). Auch die Kommission der Europäischen Gemeinschaft hat im Rahmen ihrer Erweiterungsstrategie für die Länder des westlichen Balkans immer wieder betont, dass die Beitrittsperspektive der Kandidaten vom westlichen Balkan von positiven Entwicklungen mit Blick auf die Implementation der 'rule of law' abhängig ist (EU-KOMMISSION 2009). Ergänzend zum Problem der Organisierten Kriminalität machen ungelöste ethnische Fragen, häufig fehlende staatliche Autoritäten und Fähigkeiten wie auch die Folgen der Jugoslawienkriege die Region anfällig für Kriminalität und Terrorismus (vgl. HELMERICH 2008). Der Balkan biete "[...] *eine ideale geopolitische Lage für Organisierte Kriminalität*", konstatiert MONTANARO-JANKOWSKI (2005, 9); RELJIĆ (2007, 3) kommt zu dem Schluss, diese sei ein "[...] *zählebiger Bestandteil des West-Balkans*".

¹Der Begriff 'westlicher Balkan' ist ein offizieller *terminus technicus* der Europäischen Union, welcher keine natürliche oder historisch gewachsene geografische oder politische Dimension besitzt (vgl. STOJAROVA 2007, 92). Da er sich allerdings mittlerweile in der Diskussion in diesem Kontext etabliert hat, wird er auch vom Autor genutzt. Unter diesen Begriff versammelt sind die Länder Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro, Mazedonien, Albanien und Kosovo. Der vor dem Hintergrund der am 17.02.2008 einseitig erklärten Unabhängigkeit der ehemaligen südserbischen Provinz Kosovo umstrittene Status dieses Gebietes wird nicht näher aufgegriffen - de facto stellt der Kosovo ein von Serbien unabhängiges politisches System dar, welches im Folgenden auch als solches gewertet wird.

²Die für die Sicherheitsbehörden in Deutschland geltende Definition von Organisierter Kriminalität ist in Anlage 1 dieser Arbeit angehängt. Auf die definitorischen Unschärfen dieses 'Konstrukts' wird bei 2.1.1 noch näher eingegangen.

1.1.1 Organisierte Kriminalität als Realität

Die Organisierte Kriminalität in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien spielt eine - im Vergleich zur Situation in Westeuropa - besondere Rolle: *“When, in 2002, I first arrived in Bosnia and Herzegovina [...], it was apparent to me, that the biggest threat to peace and security was the grip that organized crime had on the country”* konstatiert Paddy Ashdown, der ehemalige hohe Repräsentant der Vereinten Nationen für Bosnien und Herzegovina. Und fährt fort: *“The threat posed by such criminal activity in postconflict countries is often connected with wartime elites that remain empowered after the war and those who receive patronage from them. This political-criminal nexus makes the problem all the harder”* (zit. nach RAUSCH 2006, xi). Dass diese Einschätzung nicht Ausdruck einer vermeintlichen westlichen Überlegenheit kolonialer Prägung ist, macht auch eine Aussage des bosnischen Gerichtspräsidenten Branko Peric deutlich: *“Every country has its mafia, but our mafia has its country”* (zit. nach DOBOVSEK 2006, 7). Eine kürzlich veröffentlichte Untersuchung im Auftrag der Vereinten Nationen stellt deutlich heraus, dass aktuell von der Organisierten Kriminalität (speziell dem Handel mit Drogen wie auch dem Menschenhandel) und der Korruption die größte Gefahr für die Stabilität des gesamten Süd-Ost-Europäischen Raumes ausgeht (UNODC 2008, 10): *“But there is an entire class of offences which are even less likely to be reported to the police than domestic violence. These are the offences of organised crime, criminal activities that remain largely undetected unless the police take the initiative to act against them. It is here that experts agree that South East Europe’s crime problem lies”*.

1.1.2 Der Nexus zu politischen und militärischen Eliten

Die scheinbare Durchdringung des westlichen Balkans mit Organisierter Kriminalität ist erklärungsbedürftig - ist doch in den letzten Jahren ein Rückgang konventioneller Kriminalität in dieser Region festzustellen (UNODC 2008, 9 ff.), der so gar nicht zu der scheinbar gegenläufigen Entwicklung auf dem gewaltorientierten Markt der Organisierten Kriminalität passt. Nach ganz einhelliger Meinung wird diese Situation mit der besonderen Nähe zwischen politischen Akteuren und organisiert Kriminellen in Verbindung gebracht; einer kriminellen Kooperation zwischen 'der' Organisierten Kriminalität sowie (para-)militärischen und politischen Organisationsstrukturen, verfestigt und operationalisiert noch einmal durch das acht Jahre währende Kriegsgeschehen, welches bis heute nachhaltig weiter wirkt (RELIĆ 2007, 14). Diese scheinbar symbiotischen Interaktion und Kooperation zwischen den drei Gruppen schloss auch die Teilnahme an Kriegsverbrechen nicht aus (MONTANARO-JANKOWSKI 2005, 9 f.). Jedenfalls sind die so gebildeten hybriden Akteursnetzwerke mit Blick auf die jeweilige Intention und Verantwortlichkeit sowie ihre Auswirkungen für einen außen stehenden Betrachter bis heute kaum einzuschätzen.

Der Versuch, die Interaktion zwischen politischer Macht, kriminellen und (para-)militärischen Akteuren zu analysieren, scheitert oft an der Schwierigkeit, die Grenzen zwischen

den Bereichen zu definieren (COCKAYNE & PFISTER 2008, 23). Nicht nur, dass einzelne Personen oder Gruppen in mehreren Tätigkeitsgebieten aktiv sein können; auch kann ein und dasselbe Handeln sowohl Ausdruck politischer Machtentfaltung wie auch krimineller Energie sein. So können selbst vermeintlich 'typische' Kriegshandlungen als Ausprägung Organisierter Kriminalität verstanden werden. Die 1.425 Tage dauernde Belagerung von Teilen Sarajevos durch die bosnisch-serbische Armee in den Jahren 1992 bis 1995, bei der 10.615 Menschen aller Volksgruppen zu Tode kamen, bildet ein Beispiel für diese amorphe Gemengelage: *"In retrospect, the siege can also be viewed as an extreme case of organized crime. Karadzic acted like a predatory mafia boss, profiting from the misery of the population and collecting payoffs, in the form of skimmed humanitarian aid, in return for granting the United Nations access to the besieged city. The United Nations and major Western powers acquiesced in this extortionist scheme, largely tolerating the siege even as they condemned it"* (ANDREAS 2008); die Belagerung habe sich als *"criminalized wartime economy"* dargestellt (ders. 2008 a).

Es bleibt zu konstatieren, dass der Nexus zwischen organisiert handelnden Kriminellen, politischen Eliten und Militärs in der Realität des westlichen Balkans in vielfältigen Ausprägungen deutlich zu werden scheint - gegenseitige Protektion und beiderseitiger Schutz, gemeinsames Handeln und eine scheinbar symbiotischen Abhängigkeit voneinander -; und dies alles über einen langen Zeitraum hinweg bis hinein in das Heute. Dieses Verhältnis, welches jedenfalls im Europa des 20. Jahrhunderts einmalig erscheint, stellt nach Ansicht des Verfassers eine bemerkenswerte staatlich-kriminelle Interaktion dar, die es - auch vor dem Hintergrund der Beitrittsverhandlungen mit einigen Ländern des westlichen Balkans³ - lohnt, unter kriminologischer und polizeiwissenschaftlicher Perspektive analysiert zu werden.

1.2 Forschungsziel

Forschungsziel war es, am Beispiel der Entwicklungen im ehemaligen Jugoslawien die Entstehung und das Agieren Organisierter Kriminalität in Transitionsgesellschaften besser zu verstehen, wobei vor dem oben skizzierten Hintergrund die Verbindung der Kriminellen zu staatlichen und (para-)militärischen Akteuren vor, während und nach den Jugoslawienkriegen eine besondere Relevanz einnehmen sollte. Gerade der Nexus zwischen den politisch-militärischen Akteuren und organisiert Kriminellen ist bis heute in weiten Teilen unerforscht, es mangelt an empirischen Untersuchungen zu diesem Thema (KLEEMANNS 2008, 5). In diese Richtung argumentiert auch ANDREAS (2004, 31): *"The criminalized dimensions of intrastate conflicts such as in Bosnia tend to be neglected, underexplored, or treated too narrowly and one-dimensionally"*. Dieses Forschungsdefizit betrifft die besonderen Ausprägungen der speziellen Kriminalitätsformen; insbesondere aber auch die Frage,

³Aktuell haben Kroatien und Mazedonien den Status von Beitrittskandidaten; Albanien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Kosovo (gem. der UN-Resolution 1244/99) und Serbien stellen potentielle Beitrittskandidaten dar. Vgl.: http://ec.europa.eu/enlargement/countries/index_de.htm (23.12.2009).

inwieweit es Parallelen zwischen der organisierten Begehung von Kriminalität und von Kriegsverbrechen gibt - und wie diese Formen dissozialen Verhaltens und die sie begehenden Akteure in die heutige Realität des westlichen Balkans transformiert worden sind.

Schließlich galt es auch die Frage nach den Gründen für diese besondere Situation zu stellen. Zu deren Beantwortung erschien es sinnvoll, kriminologische Begründungsmuster für abweichendes Verhalten in diesen Phänomenbereichen zu beleuchten.

Das Forschungsziel sollte erreicht werden, indem beabsichtigt war,

- im Rahmen einer Literatur- und Aktenanalyse sowie anhand von Experteninterviews die historische Entwicklung der Organisierten Kriminalität in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien und deren Verbindung zu Kriegsverbrechen bis zum heutigen Tage nachzuzeichnen und dabei das heutige Wissen abzufragen: Was wissen wir zu dem Thema? Welche Antworten werden in der Literatur und von den Befragten auf die in diesem Kontext drängenden Fragen gestellt? Wie sieht der empirische Begründungshintergrund zu den einzelnen hier interessierenden Aspekten aus? Wo gibt es Widersprüche? Wie stellen sich die Entstehungs- und Kontextbedingungen für die Akteure in beiden Phänomenbereichen dar - können aus einer Betrachtung der gesellschaftlichen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen 'Umfelder' Gründe für die Genese einer solchen Beziehung entwickelt werden?
- Aufbauend auf diesen Wissenstand sollte im Rahmen einer vergleichenden Analyse diskutiert werden, wo es mit Blick auf das Verhalten der Täter Unterschiede im Zusammenhang mit der Planung und Begehung von Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen gibt - und wo Gemeinsamkeiten und Parallelen festgestellt werden konnten. Dabei sollte sich die Suche nach Ähnlichkeiten und Unterschieden an Modellen zur 'OK' orientieren, die von der kriminologischen Forschung in den letzten Jahren entwickelt worden sind. Führt die Auseinandersetzung mit konkret phänomenologischen Aspekten zu Parallelen zwischen den beiden Ausprägungen kriminellen Handelns? Was bedeuteten solche Ähnlichkeiten oder Diskrepanzen für das Verständnis der Kriminalität, auch mit Blick auf Kontroll- und Präventionsstrategien?
- Ergänzend, aber auch noch als vergleichendes Element, bot es sich an, die möglicherweise gefundenen Antworten auf die einzelnen Fragen vor dem Hintergrund kriminologischer Theorien zur Makrokriminalität zu reflektieren - inwieweit kann der Rückgriff auf kriminologische Erkenntnisse Hinweise auf Erklärungs- und Präventionsansätze zu Tage fördern. Wenn sich Handlungsformen ähneln - ist es da nicht möglich, dass sich auch die kriminologischen Begründungen gleichen? Insbesondere mit Blick auf die Motivation der für die Initiierung bzw. Eskalation des Konfliktes im ehemaligen Jugoslawien Verantwortlichen stellte sich dabei die Frage nach dem Zusammenspiel von ethnonationalen oder aber ökonomisch-kriminellen Begründungsmustern.

Das Wissen um die Organisierte Kriminalität und deren Verhältnis zu internationalen Großverbrechen kann das Verstehen der Vorkommnisse in der Kriegszeit erleichtern, die Einordnung in kriminologische Kategorien ermöglichen und letztlich jedenfalls mittelbar die Verfolgung von Straftaten unterstützen. Dies gilt aber auch anders herum: Organisierte Kriminalität, die heute auf dem westlichen Balkan begangen wird oder von diesem auswirkt, kann in ihrem Wesen nur verstanden werden, wenn deren historischer Ursprung und deren Interaktion mit staatlichen und militärischen Akteuren berücksichtigt wird. Die Ergebnisse dieser Auseinandersetzung können schließlich auch Erklärungsansätze für die aktuelle Situation auf dem westlichen Balkan bieten, die geeignet sind, als Basis für Kontroll- und Präventionsstrategien in der Zukunft zu fungieren.

2 Organisierte Kriminalität und Kriegsverbrechen auf dem Balkan: Ein kurzer Überblick

Zunächst sollen kurz einzelne Aspekte zum 'Wissen' um die beiden Phänomenbereiche skizziert werden. Daran schließt sich eine Einschätzung zur aktuellen Situation auf Basis der ausgewerteten Literatur an.

2.1 Organisierte Kriminalität auf dem Balkan: Ein kurzer Überblick

2.1.1 Definitionsproblematik

“In a sense the problem of organized crime is the concept of organized crime itself “

EDWARDS & LEVI (2008, 364)

Innerhalb der europäischen Polizeien existiert für den Begriff der 'Organisierten Kriminalität' keine gemeinsame Definition (vgl. PAOLI 2002). Was sich hinter diesem kriminalistischen Phänomenbereich verbirgt, entzieht sich auch weltweit einer einfachen Beschreibung - und damit erst Recht einer eindeutigen Definition. In Deutschland wird das Phänomen 'OK' über eine zwischen den Polizeien der Länder und der Justiz abgestimmte Definition zu konstruieren versucht, der aber davon abweichende Beschreibungen in den anderen EU-Staaten bzw. von Europol gegenüber stehen⁴. Das Fehlen einer gemeinsamen theoretischen Grundlage wie auch die Vielfalt unterschiedlicher exekutiver Gestaltungsmöglichkeiten der 'OK-Bekämpfung', die zudem auch noch vom Verständnis

⁴Eine Übersicht über die aktuell in Deutschland gültige Definition gem. den Richtlinien für das Strafverfahren und das Bußgeldverfahren (RiStBV), Anlage E, aber auch weitere Definitionsansätze, bietet VON LAMPE unter <http://www.organized-crime.de/okdef.htm> (17.11.2009).

von Organisierten Kriminalität wie auch der jeweiligen nationalen Rechts-, Polizei- und Justizkultur und den daraus resultierenden unterschiedlichen Bekämpfungsschwerpunkten abhängig ist, sind dafür verantwortlich, dass der Untersuchungsgegenstand auch in den Reihen der Sicherheitsbehörden als sehr unscharf wahrgenommen wird (vgl. dazu 2. PSB 2005, 440 ff., UNODC 2008, 12)⁵. Diese Einschätzung wird auch von der Wissenschaft ganz überwiegend so geteilt (vgl. LIEBL 2008, 73 f.).

2.1.2 Vom 'Wissen' um die Organisierte Kriminalität

“Die Rede von der Organisierten Kriminalität bezieht sich auf ein komplexes, verzweigtes, vielfach auch diffuses Feld von Strukturen, Personengemeinschaften und Handlungsvollzügen, [...] die schon aus diesem Grund nicht einfach wie ein konkreter körperlicher Gegenstand für jedermann in gleicher Weise evident „gegeben“ ist. Sie muss vielmehr typischerweise auf dem Wege der Bildung eines Konstrukts (be-)greifbar gemacht werden” - zu diesem Schluss kommt die Bundesregierung in ihrem aktuellen Sicherheitsbericht (2. PSB 2005, 441). Auch in der Wissenschaft werden die Ansätze, die Inhalte des Phänomens 'OK' über eine Definition abzubilden, kritisch reflektiert: VON LAMPE (2009, 165) versteht das Konzept als *“[...] first and foremost a construct, a "notion vulgaire" in the Durkheimian sense, reflecting social reality as much as the emotions, prejudices and ideologies of those involved in the construction process”*; andere als *“[...] an elusive concept, a political and juridical construction and scientifically impossible to define”* (VAN DUYN 2009, 119). FELTES & EWALD (2009, 3) weisen darauf hin, dass das Konzept der Organisierten Kriminalität *“[...] is reflected as a rather changeable, contradictory and vague construct”*. Vor dem Hintergrund der begrifflichen Unschärfe ist es nicht verwunderlich, dass es - jedenfalls in Deutschland - keinen Straftatbestand 'Organisierte Kriminalität' gibt.

Die oben skizzierte Ausgangslage ist mit dafür verantwortlich, dass es bis heute an soliden empirisch abgesicherten Befunden zu diesem Thema mangelt (2. PSB 2006, 441; KLEEMANNS 2008, 5). VANDER BEKEN (2004, 471) fasst die ernüchternde Erkenntnis zusammen: *“Although there are collections of various national and international data, and there is both an academic and professional literature, not even one of these studies can profess to give a reliable picture of the threat of organised crime”*. Das tatsächliche Wissen um diese medial so wirksame Form der Kriminalitätsbegehung, die sich, darauf wurde bereits hingewiesen, auch mit Blick auf die Situation im ehemaligen Jugoslawien als zentral für Fragen der Beitrittsperspektive, des internationalen Peacekeepings wie auch der Gestellung von Transferleistungen darstellt, ist also eher vage. So nimmt es nicht wunder, dass FELTES & EWALD im Rahmen einer kürzlich durchgeführten Untersuchung dem

⁵Der ehemalige Präsident des Bundeskriminalamtes, Hans-Ludwig Zachert, äußerte zum Thema 'Definition Organisierte Kriminalität' im Rahmen einer Sitzung des Rechtsausschusses des Deutschen Bundestages: *“Diese Definition ist selbst Eingeweihten nur in glücklichen Stunden verständlich, und man tut sich da sehr schwer”*. In: Deutscher Bundestag, 12. Wahlperiode, Rechtsausschuss, Protokoll der 95. Sitzung des Rechtsausschusses, 27. Oktober 1993, S. 11.

'vagueness level' der Aussagen zur Organisierten Kriminalität eine besondere Bedeutung beimessen (2009, 17).

2.1.3 Zur Nutzung des Begriffes

Angesichts der Mängel des Konzeptes 'OK' kommt es umso mehr darauf an, bei dessen Nutzung jeweils genau darzulegen, was unter diesem Begriff verstanden wird. In den in dieser Arbeit ausgewerteten Literaturbeiträge wird der Terminus zwar oftmals genutzt, allerdings regelmäßig, ohne dessen Ableitung darzustellen. Häufig dürfte es sich auch um die Übernahme eines viel diskutierten Begriffes handeln, mit dem in erster Linie die Schwere, Organisiertheit, Dynamik und Komplexität des Tatgeschehen zum Ausdruck gebracht werden soll und weniger das Ergebnis einer Analyse anhand der aktuell geltenden Definition(en). Vor diesem Hintergrund erschien es sinnvoll, in dieser Arbeit neben der Fokussierung auf den Begriff 'OK' auch, soweit möglich, die phänomenologische Ausprägung der Organisierten Kriminalität in seiner aktuell diskutierten Form zu berücksichtigen: Als Kriminalität von Tätergruppierungen oder Organisationen, die genuin grenzüberschreitend ausgerichtet ist und über die Schaffung und Erhaltung stabiler personaler Bindungen und flexibler interpersonaler Netzwerke bei Bedarf kriminelle Unternehmungen mit einer gewissen Grad kriminalistischer Schwere entwickeln (vgl. dazu 2. PSB 2005, 482). Dabei basiert diese moderne Form der Netzwerkkriminalität (in jeweils unterschiedlicher Gewichtung) auf drei Säulen - Konspirativität, Ethnizität und einem ökonomisch konnotierten Unternehmensansatz (VANDER BEKEN 2004, 473; SMITH 1980). Dieser hier skizzierte Rahmen wurde schließlich über die anlässlich dieser Arbeit ausgewertete Literatur bzw. Experteninterviews gelegt. Trotzdem, gerade wegen der inflationären und nicht immer reflektierten Nutzung dieses Begriffes muss die Literatur in diesem Kontext hinsichtlich ihrer thematischen Präzision mit einer gewissen Skepsis betrachtet werden.

2.1.4 Einschätzungen zur OK auf dem Balkan

Die Einschätzungen der Sicherheitsbehörden zur aktuelle Situation der Organisierten Kriminalität in den Balkanstaaten basieren im wesentlichen auf der statistischen Auswertung der in diesem Kontext geführten Ermittlungsverfahren sowie einer nicht immer deutlich nachvollziehbaren qualitativ ausgerichteten Auseinandersetzung mit Analyseergebnissen und Expertengesprächen (vgl. FELTES & EWALD 2009, 5, 23 f.).

Vor dem Hintergrund des häufig fehlenden Feldzugangs und mangels anderer Erkenntnisquellen nutzen auch die meisten Kommentatoren diese Informationsquellen oder aber berufen sich auf Beobachtungen vor Ort, die Auswertung von Literatur sowie Gespräche mit Vertretern nationaler und internationaler Organisationen - staatlicher und nicht-staatlicher.

2.1.4.1 Mangel an validen Zahlen In der Abhängigkeit von 'staatlichen Zahlen' liegen zwei Risiken verborgen: Die statistischen Daten zum Konstrukt 'OK' sind einerseits unmittelbar abhängig von der polizeilichen Schwerpunktsetzung und Ermittlungsintensität (UNODC 2008, 12; 2. PSB 2005, 442). Die hier in Rede stehende Form der Kriminalität stellt Kontrollkriminalität dar und wird nur in den seltensten Fällen durch Anzeigen oder ähnliches der Öffentlichkeit bekannt. Das Gesetz des Schweigens als eine typische Ausprägung Organisierter Kriminalität (2. PSB 2006, 442) führt dazu, dass die in den polizeilichen Lagebildern veröffentlichten Zahlen eher die Aufgabenwahrnehmung und weniger die tatsächliche Qualität der Bedrohung durch die Formen der Organisierten Kriminalität abbilden (LKA NRW 2009, 1 f.).

Daneben gibt es noch weitere, auf Seiten der Ermittlungsbehörden liegende Aspekte, die das Wissen um die 'OK' beeinflussen können: Es besteht einerseits die Möglichkeit des Missbrauchs durch die staatlichen Entitäten, da die quantitativen Daten über den polizeilichen Ressourcenansatz sowie interne Erfassungsmodi steuerbar sind und mit ihnen Kriminalpolitik gemacht werden kann (vgl. KLEEMANNS 2008, 6) - EDWARD & LEVI (2008, 364) sprechen von einem *"justificatory concept for extra policing powers and resources"*. Andererseits soll auf die Gefahr eines 'Okay-Reporting' mit dem Ziel, für die eigene Organisation negative Aspekte auszublenden, hingewiesen werden (RELJIC 2007, 8). Dies wird von vielen speziell mit Blick auf die tatsächliche Situation der 'OK' auf dem westlichen Balkan als ein wesentlicher Kritikpunkt gesehen (KRANZ 2008; KREUTZER 2008), da, so die Auffassung der Kommentatoren, die Verantwortlichen aus den Sicherheitsagenturen vor Ort *"[...] unter dem Zwang zur Erfüllung überzogener und fehlgeleiteter politischer Zielvorgaben zu einer systematischen Unterdrückung kritischer Informationen neigen und so zur Perpetuierung des fehleranfälligen Gesamtsystems beitragen. Mittelfristig droht hierdurch [...] eine Gefährdung der Missionsziele"* (JOPP & SANDAWI 2007, viii).

Auch wird in Teilen der Literatur argumentiert, dass die methodischen Ansätze, die von den Strafverfolgungsbehörden genutzt werden, um die aktuelle Situation der Organisierten Kriminalität zu erheben und darzustellen, den Publikationen häufig entweder nicht zu entnehmen oder aber methodisch nicht angemessen sind, eine empirisch relevante Aussage zu generieren (VAN DUYN 2009, 119 f.). So weisen FELTES & EWALD darauf hin, dass es mit Blick auf die 'OK-Situation' in den südosteuropäischen Länder und deren Bewertung durch staatliche Agenturen an validen Daten ebenso mangle wie auch an nachvollziehbar dokumentierten methodischen Ansätzen zu deren Analyse (2009, 5).

2.1.4.2 Einschätzungen der Sicherheitsbehörden Im aktuellen 'Organised Crime Threat Assessment' der europäischen Polizeibehörde Europol (EUROPOL 2009) werden für die Region des westlichen Balkans als aktuelle phänomenologische Schwerpunkte der internationale Drogenhandel (Heroin mit Bezug zu Afghanistan und Pakistan, neuerdings auch Kokain aus Südamerika), der Menschenhandel zur Ausbeutung der Arbeitskraft mit allgemein wirtschaftlicher oder sexueller Komponente, die Schleusung von

Migranten, die Fälschung von Euro-Noten sowie die Funktion als 'Feeder' für allgemeine logistisch-kriminelle Dienstleistungen (z.B. Auftragstaten) identifiziert. Der Schwerpunkt der Tätigkeiten scheint im Schmuggel im weitesten Sinn zu liegen: "*Smuggling via the Balkans has long since proven to be a lowrisk route into the EU*" (OCTA 2009, 56).

Das Federal Bureau of Investigations (FBI) fokussiert - ohne zwischen Organisierter und 'normaler' Kriminalität zu differenzieren - ausschließlich auf die Frage, inwieweit kriminelle Akteure aus der Region des Balkans eine Gefahr für die nationale Sicherheit bieten und kommt zu dem Schluß, dass der extra neu eingeführte Begriff 'Balkan Organized Crime' zukünftig eine größere Rolle spielen wird - "[...] *they have proven themselves capable of adapting to expanding criminal markets and becoming involved in new activities*"⁶.

Eine auf den Kosovo bezogene Übersicht über einzelne kriminelle Akteure und deren Initiativen nach dem Ende der Kampfhandlungen bietet ein Bericht des Bundesnachrichtendienstes (BND 2007, 7 ff.). Auch in dieser Analyse kommen die Verfasser zu dem Ergebnis, dass der gesamte West-Balkan bis auf weiteres eine Schlüsselrolle als Transitregion für den Drogenhandel in Richtung Westeuropa behalten wird (2007, 26).

Die Vereinten Nationen (Office on Drugs and Crime) haben sich in einer umfangreichen Untersuchung mit dem Thema 'Crime and its Impact on the Balkans' befasst (vgl. UNODC 2008). Aktuell, so die Analysten, seien die wesentlichen aus der Organisierten Kriminalität auf dem Balkan resultierenden Bedrohungen unter die Phänomenbereiche Drogenhandel (als Transitland für Heroin und Kokain sowie als Herstellungsort für synthetische Drogen und Grundstoffe), Menschenhandel, Schleusung von Migranten, Waffenschmuggel, Produktfälschung sowie Wirtschaftskriminalität im weitesten Sinne zu fassen (UNODC 2008, 55 ff.). Die Vereinten Nationen legen dar, dass konventionelle Formen der Kriminalität auf dem Balkan - auch im Vergleich zu Westeuropa - eher unterdurchschnittlich ausgeprägt sind (ebd. 7 f.).

Anlässlich einer im September 2009 in Frankfurt am Main durchgeführten internationalen Forschungskonferenz des Bundeskriminalamtes zur Organisierten Kriminalität wurde darauf hingewiesen, dass "*die Aktivitäten der Organisierten Kriminalität in Südosteuropa Einfluss auf die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Region haben. OK-Gruppierungen aus dem Balkan verfügen zudem über Strukturen und Netzwerke, mit denen sie in ganz Europa agieren können*"⁷. Im Rahmen der im November 2009 veranstalteten Herbsttagung des Bundeskriminalamtes wurde explizit darauf hingewiesen, dass unter anderem der westliche Balkan durch das Zusammentreffen schwacher Staaten, deren Ersatz durch regionale Akteure und das Vorhandensein von Schattenökonomien sowohl als Quelle krimineller Strukturen wie auch als Rückzugsraum besondere sicherheitspolitische Relevanz hat und auch in der Zukunft haben wird⁸.

⁶Federal Bureau of Investigations: <http://www.fbi.gov/hq/cid/orgcrime/balkan.htm> (18.11.2009)

⁷<http://www.presseportal.de/polizeipresse/pm/7/1480427/bundeskriminalamt> (10.12.2009)

⁸Festvortrag 'Internationale Brennpunkte der Kriminalität: Ursachen, Entwicklungen, Gegenstrategien'. Prof. Dr. Dr. Hans J. Giefmann, Direktor des Berghof

2.1.4.3 Einschätzungen nichtstaatlicher Akteure LEGGET stellt fest, dass es in den meisten Ländern, die einen Transitionsprozess in Richtung westlicher Gesellschafts- und Marktstrukturen zu initiieren versucht haben, zu einer steigenden Kriminalitätsbelastung kommt. Als Begründung verweist er auf den Rückgang sozialer Kontrolle, sozialer Kohäsion und die meist mit den Umwälzungen einhergehende Ungleichverteilung zwischen den Gewinnern und den Verlierern dieses Prozesses (2001, 148 f.).

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass die nichtstaatlichen Akteure fast ausschließlich zu negativen Einschätzungen kommen, wenn sie das Ausmaß der Kriminalität auf dem Balkan zu beschreiben versuchen: DOBOVSEK (2009) untersuchte die Kriminalitätsbelastung in mehreren Staaten des westlichen Balkans (Slovenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina sowie Serbien) und kommt zu dem Ergebnis, dass die transnationale Organisierte Kriminalität das Hauptproblem der meisten Staaten (Ausnahme: Slowenien) auf dem westlichen Balkan sei; ANSTATSIJEVIĆ (2009, 2 ff.) fokussiert bei ihrer Analyse auf den Drogen-, Menschen- und Waffenhandel und zeichnet ebenfalls eine deutlich pessimistische Einschätzung.

JOPP & SANDAWI (2007, 15) beschreiben den Kosovo als “*polykriminellen Multifunktionsraum*”, in welchem ein Viertel des Bruttosozialproduktes durch Organisierte Kriminalität erwirtschaftet werde. Allgemein mit Blick auf den Balkan erkennen die beiden Autoren als unmittelbare Konsequenz aus den Kriegsdynamiken und -folgen eine fortdauernde Existenz von Gruppierungen der Organisierten Kriminalität, deren finanzielle Ressourcen und sozialen Netzwerke einen teilweise dominierenden Einfluss auf die restliche Gesellschaft besitzen. Ebenfalls zu einer eher pessimistischen Einschätzung kommt FELTES (2009, 48) in einer aktuellen Analyse zur UN-Mission im Kosovo - “*Der Kosovo ist eine Mafiaökonomie*” - sowie MÜHLBAUER (2007), der eine Dominanz clanbasierter und auf den Grundprinzipien patriarchaler Altersautorität fußender Herrschaftssysteme ausgemacht haben will. KRASNIQUI (2009, 7) erläutert als Ergebnis einer aktuellen Untersuchung, dass die organisiert Kriminellen zunehmend ethnien- und organisationsübergreifend zusammenarbeiten. Dies weist auf eine Ausprägung moderner Netzwerkkriminalität hin, wie sie für die internationale Organisierte Kriminalität zunehmend als typisch definiert wird (vgl. 2. PSB 2004, 440 f.). RELJIĆ (2007, 8) konstatiert als Konsequenz aus dieser Situation, dass die nationalen wie auch internationalen Sicherheitsbehörden bislang - trotz aufwändiger Programme speziell zur Unterstützung der regionalen Polizeien - nur wenige Erfolg bei der Bekämpfung der Organisierten Kriminalität haben.

Eine Betrachtung der Nachkriegssituation unter regionalen Aspekten macht deutlich, dass die oben skizzierte Durchdringung der einzelnen Länder mit Kriminalität sehr unterschiedlich ausgeprägt ist und, wie DOBOVSEK (2009) und MONTANARO-JANKOWSKI (2005, 24) argumentieren, in enger Beziehung zur jeweils aktuellen wirtschaftlichen Situa-

Forschungszentrums für konstruktive Konfliktforschung in Berlin. Zu beziehen unter http://www.bka.de/kriminalwissenschaften/herbsttagung/2009/gieszmann_langfassung_deutsch.pdf. (04.12.2009).

tion steht. Offensichtlich scheint eine prosperierende Gesellschaft jedenfalls die augenfällig sichtbaren Formen illegalen Agierens begrenzen zu können. Vor diesem Hintergrund kann es nicht überraschen, dass aktuell die Sicherheitslage in den intensiv von wirtschaftlichen Krisen gezeichneten Länder Bosnien und Herzegowina (vgl. MONTANARO 2005, 24 f.), Kosovo (vgl. KRASNIQI 2009, 3) sowie in Serbien (vgl. STOJAROWA 2006, 111 ff.) als besonders defizitär eingeschätzt wird⁹.

Die mittelbaren Auswirkungen der kriminellen Infiltration der Gesellschaft auf dem Balkan werden von fast allen Kommentatoren als eine der größten Hypothesen für die Menschen im Vielvölkerstaat bezeichnet: COCKAYNE & PFISTER (2008, 27) wie auch JOPP & SANDAWI (2007, 16) erläutern, dass die Organisierte Kriminalität die positiven Wirkungen der Einführung von Demokratie und Rechtsstaat wie auch marktwirtschaftlicher Mechanismen zerstöre und damit als Investitionshindernis wirke - und mittelbar die kriminellen Akteure als einzigem verbleibenden 'Arbeitgeber' in den wirtschaftlich angeschlagenen Transitionsgesellschaften stärken. Kriminalität als Überlebensnotwendigkeit - eine Erkenntnis, zu der ebenfalls KÜHNE (2003, 11) kommt. Auch gilt es soziale und politische Kosten zu beklagen: Vor dem Hintergrund von Korruption und der Verwicklung politischer Eliten in die Kriminalität wächst das Misstrauen gegenüber der Regierung wie auch anderen staatlicher Organisationen, wird der Respekt gegenüber dem Staat und der 'rule of law' untergraben und darum die Bereitschaft, sich selbst gesetzeskonform zu verhalten, geschwächt (DOBOVSEK 2007, 2).

Neben der Suche nach den Gründen für die skizzierte Entwicklung in der Historie des Vielvölkerstaates beleuchten die Kommentatoren allerdings auch die Auswirkungen des Engagements der internationalen Gemeinschaft, speziell der Peacekeeping-Missionen. Die Auswertung der hier vorliegenden Dokumente führte ganz überwiegend zu einem negativen Ergebnis: ANDREAS vertritt die Ansicht, dass die UN-Blauhelmsoldaten im Zusammenhang mit der Besetzung von Sarajevo ab 1992 mit allen Kriegsparteien regen Handel getrieben und so die Dauer der Belagerung verlängert haben. Dabei sei ein auch heute noch wichtiger Schwarzmarkt entstanden, "[...] *creating the post-Dayton grey economy, which, for a time, was really the only functioning economy in Bosnia and Herzegovina.*" (vgl. ANDREAS 2008). Ebenfalls auf das Engagement der internationalen Gemeinschaft und die Verwicklung von Einzelnen in Kriminalität fokussieren JOPP & SANDAWI (2007, xi): "*Die im Kosovo tätigen Internationalen Organisationen [...] sind in vielerlei Hinsicht zu einem Teil des lokalen Problemtableaus geworden. [...] [So] kam es in den letzten Jahren auch zu erheblichen Korruptionsvorfällen innerhalb der UN-Administration*". Auch COCKAYNE & PFISTER kommen in einer kürzlich veröffentlichten Analyse zu dem Ergebnis, dass die Peacekeeping-Engagements mittel- und langfristig Organisierte Kriminalität fördern, da sie neue Absatzmärkte für illegale Waren, aber z.B. auch für sexuelle Dienstleistungen

⁹Laut dem Human Development Report 2009 befindet sich Serbien auf Rang 67, Albanien auf Rang 70, Bosnien und Herzegowina sogar nur auf auf Rang 76 des Human-Development-Indexes. Eine Einschätzung für den Kosovo liegt noch nicht vor. Deutschland notiert aktuell auf Platz 22. Vgl. dazu: <http://hdr.undp.org/en/statistics/> (16.11.2009).

schaffen (2008, 6; vgl. auch ZAREMBA 2007 und 2007a). Ebenfalls zu einer sehr negativen Bewertung des Handelns der internationalen Gemeinschaft kommen in zwei aktuellen Analysen des Kosovo FELTES (2009, 48) - "10.000 Polizeibeamte und kein Rechtsstaat?" - und DŽIHIĆ & KRAMER (2009): "Eine Untersuchung [...] der Aktivitäten der neuen EU-Mission erbringt das ernüchternde Resultat, dass im Grunde die bisherige weitgehend gescheiterte Politik von UNMIK fortgesetzt wird". Schließlich will auch MÜHLBAUER (2007) speziell im Kosovo kriminelle Netzwerke erkannt haben, die durch die UN-Mission gestärkt worden sind.

2.2 Kriegsverbrechen auf dem Balkan: Ein kurzer Überblick

*"I saw it.
There is no glory, but only pity and cruel loss:
one can see it, but one cannot look at it".*

Francisco de Goya (1746 - 1828)¹⁰

2.2.1 Zum Begriff

Es kann keine endgültige Definition völkerrechtlicher Verbrechen geben. Die Inhalte dessen, was unter 'Kriegsverbrechen' zu verstehen und die Ansätze, mit diesen Taten umzugehen, änderten sich im Laufe der Geschichte (vgl. WERLE 2007, Rn. 133 ff.; DAMGAARD 2008, 56) - immer orientiert an dem Anspruch, durch strafrechtliche Sanktionierung ein ungerechtes Vorgehen in ein gerechtes zu verwandeln (BUCKLEY-ZISTEL 2009, 22). Allgemein werden unter diesen Begriff völkerrechtlich relevante Verstöße subsumiert, die im Zusammenhang mit der Führung eines Kriegs von den Krieg führenden Parteien begangen worden sind oder in engem Zusammenhang mit der Kriegsführung stehen.

Eine Konkretisierung erfuhr das vertragliche und gewohnheitsrechtliche humanitäre Völkerrecht (Kriegsvölkerrecht) insbesondere durch das Londoner Statut vom 8. August 1945 für den Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher des Zweiten Weltkrieges, die vier Genfer Abkommen vom 12. August 1949 und durch die Verabschiedung des Rom-Statuts am 1. Juli 2002 (vgl. FASSBENDER 2002). Seit diesem Tage können Kriegsverbrechen vor dem Internationalen Strafgerichtshof mit Sitz in Den Haag strafrechtlich verfolgt werden. Die Prinzipien des Rom-Statuts wurden auch in das deutsche nationale Recht umgesetzt, sie sind als Straftaten in den §§ 8–12 des Völkerstrafgesetzbuches geregelt (vgl. zu den Details WERLE 2007, Rn. 300 ff. sowie BUCKLEY-ZISTEL 2009, 23).

¹⁰Zitiert nach Hughes, Robert (2003). Goya - A Biography. London: Harvill Press.

Art. 5 Abs. 1 des römischen Statuts bestimmt die Verbrechen, welche der Gerichtsbarkeit des Gerichtshofs unterliegen: *Völkermord*, *Verbrechen gegen die Menschlichkeit*, *Kriegsverbrechen* und das *Verbrechen der Aggression* (sog. völkerrechtliche Kernverbrechen). Kriegsverbrechen sind mithin, obwohl häufig als Oberbegriff tituliert, nur eine Ausprägung völkerrechtlicher Verbrechen. Vor diesem Hintergrund und im Hinblick auf die Tatsache des nicht immer ganz trennscharfen Umgangs mit den einzelnen Begriffen in diesem Kontext (sowohl in den Medien, aber auch in Teilen der wissenschaftlichen Literatur) wird im Weiteren aus Gründen der Lesbarkeit und im Wissen um die besondere Relevanz im Zusammenhang mit den Jugoslawienkriegen selbst dann der Begriff 'Kriegsverbrechen' genutzt, wenn im Rahmen einer völkerstrafrechtlichen Analyse im Detail (auch) einer der drei anderen Tatbestände völkerrechtlicher Verbrechen einschlägig sein könnte.

2.2.2 Entwicklung und Bedeutung des Themas 'Kriegsverbrechen' im straftheoretischen Kontext

Theoretischer Ankerpunkt der oben skizzierten Entwicklungen ist die Abkehr vom Grundgedanken des klassischen Völkerrechts, dem die Haftung von Einzelpersonen fremd war. Völkerrechtssubjekte waren bis dahin Staaten, nicht aber Personen. Mit der Erkenntnis, dass nicht "*Systeme und Apparaturen*" handeln, sondern Menschen, und darum individuelles Unrecht nicht im systemischen Unrecht untergehen darf (NEUBACHER 2005, 124; DAMGAARD 2008, 12), erfolgte auf internationaler Ebene die Anerkennung des Individuums als Völkerrechtssubjekt. Hiermit verbunden war noch eine zweite Konsequenz - die Aufgabe des Souveränitätsgedankens gegenüber anderen Staaten, der eine Einmischung von Außen nicht zuließ.

Grundlage dieser Neuorientierung im Verständnis völkerrechtlicher Verbrechen waren die Erfahrungen aus dem 2. Weltkrieg und die sich spätestens zu diesem Zeitpunkt entwickelnde Erkenntnis, dass sich Verbrechen gegen das Völkerrecht ebenfalls gegen die Interessen der Völkergemeinschaft als Ganzer richten. Aus der universellen Natur der Völkerrechtsverbrechen folgt, dass die Völkergemeinschaft grundsätzlich befugt ist, diese Verbrechen zu verfolgen und zu bestrafen, unabhängig davon, wo, durch wen oder gegen wen die Tat begangen worden ist. Nicht nur, dass sich jede Rechtsordnung gegen Angriffe auf ihre elementaren Werte auch mit Mitteln des Strafrechts schützen darf (WERLE 2007, Rn. 182); zum Schutz der Bevölkerung in denjenigen Ländern, die innerhalb ihres Territoriums die Kriterien von Good Governance entweder nicht erfüllen könne oder wollen, wird der internationalen Gemeinschaft die Aufgabe zugesprochen, Verantwortung auch bei innerstaatlichen Bedrohungen zu übernehmen und im Interesse der Menschen in diesen Ländern im Notfall auch einzuschreiten - mit Mitteln bis hin zum Einsatz des Militärs als Ausdruck eines humanitär geleiteten Interventionismus. Als Basis dieser Verpflichtung wird eine ethische und moralische Verantwortlichkeit der internationalen Staatengemeinschaft benannt. Die Bestrafung des Individuums für durch dieses begangene Kriegsverbrechen wird in diesem Kontext als Gebot elementarer Gerechtigkeit, der Prävention,

der Anerkennung der Leiden der Opfer und der Individualisierung der Tat im Sinne des einzelnen Opfer verstanden (vgl. WERLE 2007, Rn. 94 ff.).

2.2.3 Ein kurzer Überblick über das Thema 'Kriegsverbrechen' im Zusammenhang mit den Jugoslawienkriegen

2.2.3.1 Historischer Hintergrund: Die seit dem Tode Titos im Jahre 1980 verschärften Spannungen zwischen den in der Bundesrepublik Jugoslawien lebenden ethnischen Gruppen eskalierten mit dem Zusammenbruch der umliegenden sozialistischen Staaten zu einem der schlimmsten Konflikte auf europäischem Boden seit Ende des Zweiten Weltkrieges. Bis zum Abschluss des Friedensabkommens von Dayton im Jahre 1995 kam es auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien zur massenhaften Begehung von Völkerrechtsverbrechen; das Unwort 'ethnische Säuberungen' sowie die Namen der Städte Sarajevo und Srebrenica haben in diesem Kontext traurige Berühmtheit erreicht (WERLE 2007, Rn 47). Gezielte Angriffe auf Zivilisten erschütterten die Weltöffentlichkeit und machten speziell 'Bosnien' zur Metapher des Scheiterns der internationalen Staatengemeinschaft (CALIC 2005). Im Jahre 1989 fand noch einmal ein Aufflammen der Konflikts um die mehrheitlich von albanisch-stämmiger Bevölkerung bewohnte südserbische Provinz Kosovo statt. Die Bombardierung strategischer Ziele in Serbien nach dem Scheitern der Verhandlungen von Rambouillet durch die NATO wie auch die anti-serbischen Gewalttätigkeiten im Nachgang zur Unabhängigkeitserklärung des Kosovo im Februar 2008 machen deutlich, dass - trotz einer weitgehenden militärischen Befriedung in der Region - von einer Normalität im Sinne westeuropäischer Standards wohl lediglich in den nördlichen Nachbarstaaten des ehemaligen Jugoslawiens gesprochen werden kann¹¹. Bemerkenswert ist zudem, dass die Ereignisse auf dem Balkan eine historische Zäsur zu markieren scheinen: Anstelle des klassischen Staatenkrieges, der die internationalen Beziehungen nach 1945 prägte und auch die Szenarien des Kalten Krieges dominierte, trat mit Ende des Ost-West-Konflikts ein vermeintlich neuartiges Muster ethnisch-religiös motivierter innerstaatlicher Gewalt in den Vordergrund (CALIC 2005).

Im Rahmen der Jugoslawienkriege kam es zu erheblichen Verlusten an Menschenleben - sowohl auf Seiten der Kombattanten; der völkerrechtlich schwer einzuordnenden Formen paramilitärischer Beteiligter als auch innerhalb der Zivilbevölkerung. Als besonders dramatisch wird von den Kommentatoren die Tatsache eingeschätzt, dass es auch am Ausgang des 20. Jahrhunderts, im Angesicht der beiden Weltkriege in diesem Centennium und der oben skizzierten Weiterentwicklung des strafrechtlichen Völkerrechts (welchem ja auch eine präventive Komponente innewohnt), anlässlich der jugoslawischen Bürgerkriege zu Kriegsverbrechen in einem ungeheuren Ausmaß gekommen ist (ALIC 2005, 1)¹².

¹¹Eine Übersicht über die Entwicklung bis zum Krieg sowie die Kriegshandlungen bieten MELČIĆ (2007) sowie SUNDHAUSEN (2008, 9 ff.).

¹²Es sollen an dieser Stelle keine 'Beispiele' für Kriegsverbrechen zitiert werden. Die Website des ICTY (www.icty.org) bietet die Möglichkeit, nach den Protokollen der Verhandlungen sowie den 'Case Sheets'

Aktuell wird beklagt, dass gerade in den unmittelbar betroffenen Ländern die Bereitschaft, dieses schwierige Kapitel der Geschichte des westlichen Balkans aufzuarbeiten, nur sehr wenig ausgeprägt ist (ALIC 2005, 5). Dies betrifft auch die Begehung von Kriegsverbrechen auf allen Seiten. So stellen KALYVAS & SAMBANIS (2006, 214) fest, dass es an systematischen Daten zur Frage, warum z.B. der Einzelne an ethnischen Säuberungen teilgenommen hat, mangle. Die fehlende Auseinandersetzung mit diesem Thema betrifft allerdings auch dessen Darstellung in den Publikationen internationaler staatlicher Akteure sowie die Relevanz kriminellen Verhaltens in diesem Kontext. So weisen FELTES & EWALD als eine der Erkenntnisse aus der Analyse von 70 Veröffentlichungen zum Thema 'OK' in Südost-Europa darauf hin, dass die Bedeutung krimineller Organisationen zur Begehung von Kriegsverbrechen in den Texten kaum einmal thematisiert werde (2009, 6).

Selbst die Erfassung bzw. Dokumentation der Kriegsfolgen erfolgt häufig nur sehr unwillig und lückenhaft bzw. interessengetrieben (vgl. FISCHER 2008). Mithin müssen die nachfolgenden Angaben mit Vorbehalt gewertet werden: Dem Krieg in Bosnien, das haben die Forschungen des Zentrums für Untersuchungen und Dokumentation (IDC) in Sarajevo ergeben, fielen mindestens 97.207 Personen zum Opfer. Dabei handelt es sich nur um die unstrittig belegbaren Fälle von Ermordeten oder Vermissten. Die tatsächliche Opferzahl liegt höher, wahrscheinlich bei mehr als 100.000 Personen (vgl. MARTEN 2007). Noch immer vergeht in Bosnien kaum ein Monat ohne Entdeckung eines Massengrabes. Nach Angaben der kroatischen Regierung aus dem Jahr 1995 waren im eigenen Land 12.131 Tote zu beklagen. Im Kosovo starben etwa 5000 Menschen unmittelbar durch die Kriegshandlungen, die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) geht allerdings davon aus, dass zwischen März 1998 und Juni 1999 etwa 30.000 Albaner und Angehörige nichtserbischer Minderheiten umgebracht worden sind (THAMM 1999, 2). In Serbien sollen etwa 5.000 Menschen durch Kriegshandlungen umgekommen sein (vgl. MARTEN 2007). SUNDHAUSSEN fasst zusammen, dass insgesamt zwei bis drei Millionen Menschen als Flüchtlinge, Vertriebene oder Ermordete Opfer des Krieges geworden sind (2008, 18). ALIC (2005, 1) geht davon aus, dass sich die Liste der potenziellen Kandidaten für Gerichtsprozesse wegen Kriegsverbrechen, die diese Personen während des letzten Krieges auf den der Jurisdiktion des Tribunals in Den Haag unterstehenden Gebieten begangen haben, auf ungefähr 10.000 Namen beläuft. Etwa 8.000 davon betreffen Bosnien-Herzegowina.

Seriöse Angaben zu einer näheren Differenzierung dieser Zahlen - z.B. mit Blick auf den Status (Kombattant oder Zivilbevölkerung) existieren ebenso wenig wie zu den Hintergründen des Todes (militärische Akte im Sinne der Haager Kriegsordnung oder aber Kriegsverbrechen). Wie nahe die Ereignisse erst zurück liegen und welche Relevanz sie auch noch heute für das Leben der Menschen vor Ort haben wird aus einer Zeitungsmeldung vom 6. November 2009 aus Belgrad deutlich, in welcher von der aktuell durchgeführten Festnahme von fünf Personen berichtet wird, die sich für Kriegsverbrechen, begangen im Jahre

zu den Angeklagten zu recherchieren und sich so über die ganze Bandbreite möglicher Ausprägungen menschlichen Agierens im Kontext eines Bürgerkrieges zu informieren.

1992, verantworten müssen¹³.

2.2.3.2 Die Reaktion der internationalen Staatengemeinschaft auf justizieller und polizeilicher Ebene

International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia Mit der Resolution 827¹⁴ vom 25. Mai 1993 beschloss der Sicherheitsrat einen Internationalen Gerichtshof zu schaffen, um so den "[...] *widespread and flagrant violations of international humanitarian law occurring within the territory of the former Yugoslavia* [...]" zu begegnen. Auf Grund der zeitlichen Befristung seiner Zuständigkeit wird das UN International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia (ICTY) in Den Haag als Ad-hoc-Tribunal bezeichnet. Seine Gerichtsbarkeit umfasst ausschließlich natürliche Personen - keine Regierungen, Truppen oder Milizen -, die persönlich anwesend sein müssen und denen ein Strafmaß bis zu 'lebenslänglich' droht. Bisher wurde gegen 161 Personen Anklage erhoben; in 121 Fällen sind die Verfahren abgeschlossen, 40 Verfahren dauern also noch an¹⁵. Nach der Verhaftung des Führers der bosnischen Serben, Radovan Karadžić, werden aktuell noch zwei Personen mit Haftbefehl gesucht.

Entsprechend den Resolutionen 1503 und 1534 beendete das Tribunal im Jahr 2004 alle Ermittlungen und hat die Auflage, bis 2010 alle Verfahren und Berufungsprozesse abzuschließen, selbst wenn noch nicht alle Hauptverantwortlichen gefasst wurden. Ob dies tatsächlich der Fall sein wird, bleibt fraglich und hängt auch von der Stärkung der Justiz in den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens ab (BUCKLEY-ZISTEL 2009, 23; vgl. dazu auch WERLE 2007, Rn. 112).

Mit der Einsetzung des Jugoslawientribunals verfolgte der Sicherheitsrat ein mehrfaches Ziel: Einerseits ging es um Spezial- und Generalprävention, d.h., den Täter zur Verantwortung zu ziehen, potenziellen neuen Taten vorzubeugen und Gerechtigkeit für die Opfer zu schaffen zu versuchen (LEISS 2003, 33); andererseits aber auch um einen Beitrag zur Stabilisierung (bzw. Wiederherstellung) des nationalen und in zweiter Linie des internationalen Rechtsbewusstseins zu leisten. "*In short, the Tribunal is intended to act as a powerful deterrent to all parties against continued participation in inhuman acts*"¹⁶. Die Ziele des ICTY sind mithin nach innen und nach außen gerichtete: Nach innen ist es die Verfolgung von Kriegsverbrechen mit dem Ziel, den Kreislauf der Gewalt zu unterbrechen und Frieden und Gerechtigkeit wiederherstellen. Nach außen soll mit den Verhandlungen ein Zeichen gesetzt werden, dass die internationale Gemeinschaft schwere Kriegsverbrechen und Menschenrechtsverletzungen nicht (länger) dulden will (LEISS 2007, 33 f.; BUCKLEY-ZISTEL

¹³Barlovac, Borjana (2009). "Serbian Police Arrest 5 War Crimes Suspects". In: 'Balkan Insight' vom 06.11.2009. Zu beziehen unter: <http://www.balkaninsight.com/en/main/news/23486/> (12.11.2009).

¹⁴UN Doc S/25704

¹⁵Zu den Details: <http://www.icty.org/sections/TheCases/KeyFigures> (16.11.2009)

¹⁶ICTY Annual Report 1994, § 13

2009, 22 f.)¹⁷.

Polizeiliche Reaktionen Zur Zeit sind von den insgesamt 279 im Ausland im Rahmen von Missionen eingesetzten deutschen Polizeibeamten 84 auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens tätig: 73 Beamte im Rahmen der EULEX (European Union Rule of Law Mission in Kosovo), 10 Beamte im Rahmen der EUPM (European Union Police Mission) in Bosnien-Herzegowina sowie schließlich ein Beamter im Rahmen der UNMIK (UN Interim Administration Mission in Kosovo)¹⁸. Ziel ist jeweils der Aufbau sowie die Unterstützung der nationalen Polizeien in Anlehnung an europäische Standards. Diese unterstützende Tätigkeit bedingt auch das Thema der Verfolgung von Kriegsverbrechen. Ausweislich eines im Frühjahr 2009 veröffentlichten Artikels haben von den 550 Kriminalfällen, die der neugegründeten EULEX-Mission im Kosovo übergeben worden sind, 50 Fälle Bezüge zu Kriegsverbrechen¹⁹.

3 Methode, Konzeptualisierung, örtlicher und zeitlicher Rahmen

Vor dem Hintergrund des skizzierten allgemeinen Forschungsstandes zu den Phänomenen 'Organisierte Kriminalität' und 'Kriegsverbrechen' soll nun eine Methode dargestellt werden, die dazu dienen soll, einen möglichen Nexus zwischen diesen beiden Ausprägungen kriminellen Handelns zu beleuchten.

3.1 Gründe für den methodischen Forschungsansatz als qualitative Forschung

3.1.1 Ganzheitlichkeit

Als grundsätzliches Forschungsdesign wurde ein qualitativer Ansatz gewählt. Durch die Anwendung eines induktiven - und damit typischerweise qualitativen - Vorgehens, in dem Erkenntnisse aus der Literatur zu einzelnen Entwicklungen auf dem westlichen Balkan zu einer Gesamtschau auf höherer Ebene verdichtet und in einem zweiten Schritt durch die Befragung von Experten zu einem umfassenderen Blick auf die Situation ausgeweitet wurden, bestand die Möglichkeit, ein subjektiv fundiertes Verständnis von der heutigen Situation im ehemaligen Jugoslawien und den Gründen zu gewinnen, die für dieses konstituierend waren und sind.

Angesichts des Bemühens um ein zwangsläufig persönliches Bild von der Realität auf dem Balkan wird sich der Verfasser die Frage nach dem Einfluss von persönlich-subjektiven

¹⁷Eine Übersicht über einzelne Verfahren vor dem ICTY sowie eine detaillierte Analyse der Urteile bietet AMBOS 2002, 263 ff.

¹⁸Eine Übersicht über die Auslandseinsätze der deutschen Polizeien bietet: <http://www.polizei-nrw.de/auslandseinsaetze/Start/> (24.11.2009)

¹⁹http://www.balkaninsight.com/en/main/news/17028/?tpl=299&ST1=Text&ST_T1=Article&ST_AS1=1&ST_max=1 (24.11.2009)

Werthaltungen und deren Umsetzung in Interpretationen und Bedeutungszuweisungen stellen müssen. Vor dem Hintergrund des fehlenden repräsentativen Datenmaterials sowohl im Bereich von Kriegsverbrechen (vgl. FISCHER 2008) wie auch auf dem Sektor der Organisierten Kriminalität (VANDER BEKEN 2004, 472), des nicht vorhandenen unmittelbaren Feldzugangs in die Region des westlichen Balkans wie auch der phänomenologischen Besonderheiten der Organisierten Kriminalität als eine von Abschottung und Konspirativität geprägte Form strafbaren Verhaltens (vgl. 2.1.1) erschien ein qualitativ-explorativer Ansatz, der überhaupt erst einen Zugang zur Thematik ebnete, als der sinnvollste Weg. Es war beabsichtigt, 'von den Tatsachen auf die Theorie' zu schließen (HEINZE 2001, 12 ff.); dass Verstehen bzw. die Interpretation des in den Medien veröffentlichten Wissens, der Meinungen, der Reaktionen wie auch möglicherweise der Falsch- oder Fehlinformationen in den Mittelpunkt der Beschäftigung mit dem Thema zu stellen. Damit sollten die Gemeinsamkeiten der hier in Rede stehenden Formen menschlichen Verhaltens herausgearbeitet werden - dies steht für einen qualitativen Ansatz. Die dabei auftretenden 'Unschärfen' im Detail waren im Rahmen dieses holistischen Ansatzes zu akzeptieren.

Der Anspruch, den Untersuchungsgegenstand 'zu entdecken', weist auf einen zweiten Aspekt des qualitativen Designs hin, welcher unter der Überschrift 'Ganzheitlichkeit' thematisiert werden soll: Das Bestreben, die Phasen der Erhebung von Informationen und deren Auswertung und Analyse zu integrieren und ineinander zu verweben. Dies bedeutete konkret die Weiterentwicklung der inhaltlichen Struktur dieser Arbeit parallel zur Durchführung der Literaturanalyse wie auch der Befragung im Sinne der Grounded Theory (BÖHM 2000, 475). Nun erhebt speziell das im Zusammenhang mit den Experteninterviews gewählte Vorgehen nicht den Anspruch, den von Strauss und Glaser entwickelten Ansatz zur Grounded Theory umfassend anzuwenden (vgl. STRAUSS & CORBIN 1994, 273 ff.). Allerdings ermöglichten einzelne Ausprägungen ihrer Theorie - der Beginn der Datensammlung als 'Erkundungsphase', die Verknüpfung von Datensammlung und -auswertung, das reflexive Vorgehen, das immer wieder zu erfolgende 'In-Frage-stellen' der bislang erworbenen Wissensbestände sowie das Bemühen nicht um statistische sondern um konzeptuelle Repräsentativität -, den eigentlich interessierenden Gegenstandsbereich (den Nexus zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen) in den Vordergrund zu stellen und nicht etwa bereits existierende wissenschaftliche Modelle und Theorien (vgl. BÖHM 1979, 121). Speziell vor dem Hintergrund der oben bereits skizzierten lückenhaften Erkenntnislage in diesem Kontext erschien dieser Ansatz des 'Lernens im Projekt' als besonders zielführend.

3.1.2 Praktische Relevanz

Neben dem Bemühen um ein ganzheitliches Vorgehen gibt aber noch ein zweites Argument für eine qualitative Schwerpunktsetzung, die ihren Fokus auf eine sorgfältige und umfassende qualitative Beschreibung von Situationen und deren Interdependenzen legt: Der

in den letzten Jahrzehnten die Sozialforschung dominierenden naturwissenschaftlich orientierten nomothetischen Methodologie mit ihren Idealen Objektivität, Quantifizierbarkeit, Repräsentativität und Kausalität wird häufig eine fehlende Praxis- bzw. Alltagsrelevanz der durch sie gewonnenen Forschungsergebnisse vorgeworfen. Quantitative Ansätze verfügen häufig über eine nur geringe Kapazität zur Beschreibung bzw. zur Erklärung gesamtgesellschaftlicher Erscheinungen (HEINZE 2001, 18). So ist die externe Validität sozialwissenschaftlicher Befunde oft gering, da es den Ergebnissen ausschließlich quantitativer Ansätze häufig an der Vermittelbarkeit und Anschlussfähigkeit für das alltägliche Handeln fehlt.

Diese Arbeit soll im Ideal nicht ausschließlich dem theoretischen Diskurs dienen, sondern es wurde angestrebt, praktische Erkenntnisse (wenn auch auf einer eher strategischen Ebene) für die Bekämpfung der Organisierten Kriminalität mit Blick auf den Raum des ehemaligen Jugoslawien zu generieren. Ähnlichkeiten zwischen den Kriminalitätsphänomenen können Grundlage einer fachpraktischen Diskussion darüber sein, ob polizeiliche oder staatliche Kontroll- und Präventionsstrategien auf den verschiedenen Feldern ebenfalls Parallelen aufweisen und im Sinne eines ressourcenschonenden Ansatzes Synergieeffekte möglich werden. Auch können die Ergebnisse helfen, den Ablauf der Ereignisse im westlichen Balkan besser zu verstehen und damit ein wichtiges Diskussionsfundament für zukünftige Maßnahmenplanungen zu haben. Die praktische Anschlussfähigkeit an die Bedarfe zum Beispiel polizeilicher Entscheidungsträger scheint durch die Anwendung qualitativer Ansätze, die sich zudem an einem eher niedrigen Abstraktionsgrad - bis hin zum individuellen Handeln des einzelnen Straftäters - orientierten, am ehesten gewährleistet. Das internationale Agieren von Straftätern erfordert weniger 'Theorie' im traditionellen Sinne, als vielmehr 'Intelligence' im Sinn eines simplen Wissens um konkrete Fakten und Hintergründe (vgl. LANGE 1997, 2).

3.2 Schwerpunkt und Ablauf der Informationserhebung

Der Schwerpunkt der Untersuchung ist als qualitative Forschung in Form der Recherche und Auswertung frei zugänglicher Informationen ausgestaltet. Ergänzend dazu erfolgte eine explorative Komponente - die Befragung mehrerer mit der Bekämpfung der Organisierten Kriminalität in den ehemaligen Staaten Jugoslawiens befasster Polizeibeamter²⁰. Diese Gespräche dienten nicht dem Zweck empirisch abschließender Sozialforschung, sondern, jedenfalls in erster Linie, der Gewinnung eines durchaus subjektiv konnotierten Überblicks über die Situation 'vor Ort', der Bestätigung oder Falsifizierung der Ergebnisse der Literaturrecherche wie auch deren 'In-Beziehung-Setzen' zu den tatsächlichen Vorkommnissen in der Untersuchungsregion. Gerade die Gespräche mit den Polizeibeamten waren als Beitrag zur Sinndeutung der Thematik gedacht (DIEKMANN 2008, 531); fokussiert wurde ausdrücklich auf die Subjektperspektive.

²⁰Zur Erleichterung der Lesbarkeit wird im Weiteren ausschließlich die männliche Form gewählt. Die Aussagen betreffen aber, wenn nicht ausdrücklich anders formuliert, sowohl Frauen wie Männer.

Der methodische Ansatz im Detail stellt sich dabei wie folgt dar:

3.2.1 Analyse von Literatur

3.2.1.1 Zur Methode In methodischer Hinsicht stützt sich die hier vorgelegte Arbeit auf die Methode der qualitativen Literaturanalyse mittels Off- und Online-Recherche. Konkret bedeutet dies, dass Informationen mittels Literatur- und internetgestützter Recherche erhoben wurden. Hintergrund dieses Ansatzes, insbesondere für die umfassende Verwendung von Quellen aus dem Internet, waren ebenso die auch heute noch sehr fluide politische und gesellschaftliche Situation auf dem westlichen Balkan wie auch die flexibel agierenden kriminellen Organisationen. Deren Interaktion kann insbesondere über im Internet kommunizierte Publikationen sehr zeitnah und möglicherweise authentischer wahrgenommen und ausgewertet werden als dieses bei Nutzung ausschließlich traditionell verlegter und veröffentlichter Literatur der Fall gewesen wäre.

Die qualitative Literaturanalyse wurde lange Zeit sehr kontrovers diskutiert (vgl. MAYRING 2002). In der Zwischenzeit - und hier spielen nicht nur technische Innovationen (Literaturdatenbanken, Vernetzung der Universitätsbibliotheken), sondern auch die immer größer werdenden über das Internet zur Verfügung stehenden Datenbestände eine Rolle - gilt sie in der Sozialwissenschaft als allgemein anerkanntes Instrument. Die Literaturanalyse wird konkretisiert als ein Ansatz „[...] *to integrate what others have done and said, to criticize previous scholarly works, to build bridges between related topic areas, and/or to identify the central issues in a field*“ (COOPER 1989, 13). Je nach dem Grad methodischer Systematik und Komplexität kann die Literaturanalyse unterschiedliche Detailziele verfolgen und sich mit Daten verschiedenster Ausprägung beschäftigen - von Untersuchungsansätzen und Methoden über Theorien bis hin zu einzelnen Befunden (vgl. BONFADELLI & MAIER 1984, 540). Diesem Vorgehen wohnt mithin ein deutlich subjektiver, auf die Person des Auswertenden bezogener Charakter inne und ist abzugrenzen von inhaltsanalytischen Verfahren der Sozialwissenschaft, in denen in erster Linie Kommunikationsinhalte im Rahmen eines empirischen Datenerhebungsverfahrens gesammelt und ausgewertet werden (vgl. dazu ATTESLANDER 2003, 215 f.)

3.2.1.2 Zur Umsetzung: Zunächst wurden im Rahmen einer theoretischen Literaturarbeit sekundär-analytisch bekannte kriminalistisch und kriminologisch relevante Situationen im regionalen und phänomenologischen Kontext erfasst und analysiert (Metaanalyse). Konkret bedeutete dies die Identifizierung, Sammlung und Auswertung von Quellen aus der wissenschaftlichen Fachliteratur, aus veröffentlichten Berichten nationaler bzw. internationaler staatlicher sowie halbstaatlicher Organisationen; schließlich auch von Textbeiträgen in Zeitschriften und Zeitungen sowie von Dokumenten, die von nicht-staatlichen Akteuren publiziert worden sind (z.B. NGO's). Eine weitere Erkenntnisquelle waren Fallstudien, zum Beispiel des ICTY.

Nicht aufgenommen in den Kanon der Quellen wurden Einträge in Internet-Foren²¹, Newsletter sowie persönliche Kommentare zu Internetveröffentlichungen, die den oben skizzierten Quellen zugeordnet waren. Es steht außer Frage, dass diese Kommentare mit Blick auf ihre Direktheit und mögliche Authentizität ein hohes Maß qualitativer Inhalte in sich bergen können. Allerdings sind diese regelmäßig anonym publizierten Meinungen hinsichtlich ihrer empirischen Qualität in der Regel auch nicht annähernd einschätzbar und, dieser Eindruck wurde vom Verfasser gewonnen, häufig deutlich polemisierend und verfasst in der Absicht, bestehende inhaltliche Kontroversen (z.B. in einem Forum) auf eine sehr zugespitzte Art und Weise aufzugreifen. Der empirische Erkenntnisgewinn aus solchen Veröffentlichungen mag durchaus existent sein, die oben skizzierten inhaltlichen Ungewissheiten haben deren Nutzung im Rahmen einer qualitativen Untersuchungen jedoch ausgeschlossen.

Unter arbeitstechnischen Aspekten erfolgte die Erfassung der schließlich ausgewählten Dokumente durch die Speicherung der bibliografischen Daten sowie der wesentlichen Inhalte der jeweiligen Literatur in einer Literaturdatenbank²². Dabei wurden nicht komplette Textdokumente recherchefähig abgelegt, sondern jeweils die wesentlichen formalen bibliografischen Kennzeichen des Textes (Name des Verfassers, Titel, Medium der Veröffentlichung pp.) gespeichert und mit einer kurzen inhaltlichen Skizzierung der wesentlichen Inhalte des jeweiligen Textes versehen. Diese Inhalte lagen mithin recherchefähig vor, auch konnten mittels einer 'Verschlagwortung' einzelne Dokumentencluster identifiziert werden, die es dann wiederum 'in Handarbeit' auszuwerten galt. Mittels dieser Literaturdatenbank war es dem Verfasser möglich, angesichts der Vielzahl der mittlerweile zur Thematik 'Balkankonflikt, Kriminalität und Transitionsgesellschaften' existierenden Dokumente einen Überblick zu erhalten. Das hier geschilderte Vorgehen stellt damit keine qualitativ fundierte Textrecherche sekundärer Daten z.B. auf Basis einer Software zur elektronischen Inhaltsanalyse dar. Die manuell noch handhabbare Anzahl der Quellen, der mit der Nutzung von Werkzeugen zur qualitativen Inhaltsanalyse zu betreibende Aufwand wie auch der Anspruch, die Dokumente verstehend zu interpretieren, haben die Anwendung solcher Applikationen ausgeschlossen.

Aus Gründen der späteren Verwertbarkeit und zur Sicherstellung der zeitgerechten Nutzung der Literatur wurden ausschließlich offen zugängliche Quellen genutzt. Aus diesem Ansatz ergaben sich natürlich Restriktionen mit Blick auf die Vielfalt und empirische Tiefe der Erkenntnisse. Speziell operative Kenntnisse aus der kriminalpolizeilichen Sachbearbeitung in den Ländern des westlichen Balkans sowie die vielfältigen Wissensbestände, die zum Beispiel von den Bundes- und Landesämtern für Verfassungsschutz, aber auch den militärischen wie auch allgemein nachrichtendienstlichen Quellen in diesem Kontext erarbeitet worden sind, hätten den Prozess der Erkenntnisgewinnung beschleunigt und

²¹z.B. www.balkanforum.info, www.balkanforum.org; www.albanien-forum.de; www.albania.de.ki, www.bosnien-forum.de und viele andere mehr.

²²Der Verfasser nutzte die Anwendung 'Synapsen', eine elektronische Literaturdatenbank, die sich vereinfachend als ein 'elektronischer Zettelkasten' beschreiben lässt.

in einzelnen Facetten sicherlich auch bereichert. Das Bestreben jedoch, diese Arbeit zu veröffentlichen und die Ergebnisse damit möglicherweise einem größeren Teil der interessierten Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen, haben diesen Ansatz von vornherein ausgeschlossen.

Die Literaturlauswertung nimmt den quantitativ größeren Teil der Arbeit ein.

3.2.2 Experteninterviews

3.2.2.1 Zur Methode Ergänzend zu der Literaturrecherche ist eine weitere explorative Komponente eingesetzt worden: Die Befragung mehrerer für die Bekämpfung der Organisierten Kriminalität auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien verantwortlicher Polizeibeamter, die im Rahmen der internationalen polizeilichen Unterstützung und Aufbauarbeit in den letzten Jahren Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Thema "Organisierte Kriminalität", dessen Entwicklung sowie Einbindung in die kriegerischen Auseinandersetzungen sowie den heute aktuellen Ausprägungen gemacht haben.

Ziel dieses Ansatzes war es, die aus der Literaturlauswertung wie auch den Fallstudien gewonnenen Erkenntnisse durch deren Reflektion im Lichte fachpraktischer Erfahrungen in einen allgemeingültigeren Rahmen zu setzen. Die Interviews waren dabei nicht als Fundament einer empirisch ausgerichteten Untersuchung gedacht, die auch solitär betrachtet werden könnte, sondern als Ergänzung - konkret der Abrundung, aber auch der Weiterentwicklung der durch die Literaturlauswertung generierten Ergebnisse. Schließlich war bei der Bewertung der Literaturlauswertung zu berücksichtigen, dass speziell die Auswahl und Rezeption der Literatur zu diesem Thema zwangsläufig einen subjektiven Charakter hatte und auch noch von Fragen der Zugänglichkeit wie auch der grundsätzlichen Begrenztheit der Generierung von Wissen aus Fremdquellen beeinflusst worden ist. Um hier einen Ausgleich zu finden, erschien der Ansatz der Datentriangulation nach MAYRING (2001) als eine sinnvolle Forschungsstrategie. Im Rahmen der empirischen Sozialforschung bedeutet dieses, verschiedene Methoden oder Sichtweisen anzuwenden, um das zu analysierende Phänomen aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten. Auch ist es denkbar, unterschiedliche Datenbestände zur Erforschung eines Themas heran zu ziehen, um mit den Stärken der jeweils einen Vorgehensweise die Schwächen der jeweils anderen auszugleichen. Mittels der Datentriangulation soll also die Validität der Forschung verbessert und die Gefahr systematischer Fehler verringert werden. Zwar ist dieser Ansatz nicht unumstritten - teilweise wird argumentiert, dass Triangulation zwar ein reichhaltigeres, aber nicht unbedingt valideres Bild der Realität entwickelt (vgl. zu diesem Thema FLICK 2008) - für diese Arbeit wurde der multiple Ansatz jedoch als zielführend qualifiziert: Gerade vor dem Hintergrund der vielfältigen und oft widersprüchlichen Aussagen zu den hier in Rede stehenden Themenbereichen erschien es sinnvoll, sich nicht nur auf das eigene persönliche Verständnis als Kriterium für die Auswertung der wesentlichen Inhalte der Literatur zu verlassen. Beide Phänomenbereiche - Kriegsverbrechen wie auch 'OK' - werden nicht nur

auf unterschiedlichen qualitativen Niveaus in vielfältigen Medien beschrieben, kommentiert und diskutiert, sondern sind auch für die meisten Bürger Themenfelder, in denen sie sich eine persönliche Wertung erarbeitet und ein vermeintlich authentisches Urteil konstruiert haben. Der Verfasser nimmt sich hier nicht aus. Mithin erschien es angebracht, ein zweites 'Standbein' zu nutzen. Ein solches Vorgehen wird auch in der Literatur gefordert: So sieht HOPF (1979, 14 f.) neben der reinen Analyse von Literatur eine dazu komplementäre Durchführung von Interviews und Hintergrundgesprächen als sinnvoll an. Im Rahmen dieser Arbeit wurde dieser Ansatz über Interviews mit Polizeibeamten umgesetzt.

3.2.2.2 Zur Art der Interviews Experteninterviews sind als Sonderform der Methode der Befragung in der sozialwissenschaftlichen Forschung weit verbreitet. Das Experteninterview ermöglicht bereits in einem frühen Stadium des Forschungsprozesses eine ungleich dichtere Datengewinnung als andere Verfahren. (DIEKMANN 2008, 540 f.); es gilt gemeinhin als eine sehr flexible Methode, effizient große Mengen an Informationen und Wissen zu sammeln (MARTENS & BRÜGGEMANN 2006, 3).

Interviews mit einem qualitativen Schwerpunkt zeichnet aus, dass sie eher für explorative Untersuchungen geeignet sind - zum Beispiel der Deskription empirischer Sachverhalte und sozialer Prozesse (DIEKMANN 2008, 532). Hierunter können die Einschätzungen der Befragten zu ihren Erfahrungen im Zusammenhang mit den Phänomenbereichen 'Kriegsverbrechen' und 'Organisierte Kriminalität' gezählt werden. Sie eröffneten dem Fragenden "[...] *stärker in die Tiefe zu gehen, die interviewte Person ausführlicher zu Wort kommen zu lassen und das gewonnene Material intensiver auszuwerten und nicht nur auf statistische Kennwerte zu verdichten*" (DIEKMANN 2008, 532) und damit Inhalts- und Bedeutungsebenen zu erfassen, die über die Abbildung reiner ausgezählter Kennzahlen so nicht zu ermitteln gewesen wären.

Die Frage nach der Auswahl qualitativer Interviewtechniken beschränkt sich häufig auf narrative, also auf der Erzählform aufbauende Techniken (vgl. ATTESLANDER 2003, 160) oder auf fokussierte Interviews, die ihren Beginn in einem Stimulus haben (DIEKMANN 2008, 536). Zwar bot sich vor dem Hintergrund der Breite des von den Befragten verkörperten Fach- und Erfahrungswissens (und im Angesicht der fehlenden fachpraktischen Erfahrungen des Fragenden) ein möglichst flexibles narratives Herangehen an. Die von SCHÜTZE (1993) in diesem Kontext jedoch geforderte Schwerpunktsetzung auf eine ungestörte Erzählphase und die Berücksichtigung biografischer Ereignisketten ließen sich im Rahmen der Interviews nicht realisieren. Angesichts der Notwendigkeit, im Rahmen des knappen Zeitbudgets der zu Befragenden die wesentlichen Inhalte abarbeiten zu müssen, bestand die Gefahr, dass ein narratives Vorgehen in seiner Idealform zu Informationsverlusten geführt hätte. Die konkrete Zentrierung der Untersuchung auf einzelne Aspekte ihrer Tätigkeit auf dem Balkan hätte die Polizeibeamten angesichts der Ganzheitlichkeit ihrer Erfahrungen zudem in einen Konflikt über die Schwerpunktsetzung innerhalb der Gesprächszeit gestürzt. Erfahrungsgemäß kann nicht jeder der Befragten in der Lage sein,

hier eine entsprechende Selektion im Sinne der konkreten Fragestellung zu gewährleisten. Den tatsächlichen Rahmenbedingungen besser angepasst erschien eine von WITZEL (1982) entwickelte Forschungsstrategie - das problemzentrierte Interview. Gestützt auf einen Leitfaden als Steuerungsinstrument spielt der Fragende auch während der Erzählphase eine lenkende Rolle; er leitet das Gespräch immer wieder zur zugrunde liegenden Problemstellung hin und bezieht Begründungen, Erklärungen, Urteile und Meinungen des Befragten explizit in die Befragung mit ein (DIEKMANN 2008, 542). Das problemzentrierte Interview als ein diskursiv-dialogisches Verfahren hat damit einen höheren Strukturierungsgrad als rein narrative Befragungen, bietet aber immer noch die Möglichkeit, erfahrungsnahe und subjektive Aussagen über Ereignisse zu gewinnen. Speziell leitfadengestützte bzw. problemzentrierte Interviews bieten in diesem Kontext die Chance, auch 'weiche Daten' bei der Bewertung der Sachverhalte zu berücksichtigen

Das Experteninterview soll allerdings nur als komplementäre Methode, ergänzend zu anderen Ansätzen, eingesetzt werden (vgl. MEUSER & NAGEL 1993). Grund sind die möglichen Fehlerquellen reaktiver Interviews - Antworten als Ausdruck sozialer Erwünschtheit, Interviewereinflüsse, Fragereiheneffekte (DIEKMANN 2008, 544). Als Ergänzung zur Literaturrecherche wurde mit der Nutzung von Befragungen ein Ansatz gewählt, der von vielen Vertretern qualitativer Methoden vorgeschlagen wird: *“Erst durch das Zusammenspiel verschiedener Methoden wird der Forscher in die Lage versetzt, ein verlässliches Gesamtbild des sozialen Gegenstandes zu erstellen.”* (DIEKMANN 2008: 543).

3.2.2.3 Zur Umsetzung Im November und Dezember 2009 wurden durch den Ersteller dieser Arbeit fünf Polizeibeamte, die nach eigenen Recherchen als im Kontext der Fragestellung kompetent definiert wurden, fernmündlich kontaktiert und um die Durchführung eines Experteninterviews ersucht. Alle Befragten erklärten noch beim ersten Gespräch ihre Bereitschaft zur Teilnahme, vorbehaltlich, soweit erforderlich, der Genehmigung der jeweiligen Aufsichtsbehörde. Diese wurde, soweit notwendig, eingeholt. Die Anzahl der genehmigten Befragungen wie auch zeitliche Vorgaben (jeweils nicht länger dauernd als ca. 30 Minuten) bestimmten auch den inhaltlichen Rahmen der Interviews. Die als 'face-to-face'-Interviews konzipierten Befragungen wurden teilweise in den Diensträumen der Befragten, teilweise auch außerhalb geführt. Dieses Vorgehen war der Arbeit in der Alltagsorganisation der Interviewpartner geschuldet, die lediglich nur eine kurze Zeitspanne für das Gespräch zu Verfügung stellen konnten. Dies bedeutete auch, dass sich die Reihenfolge und die zeitliche Terminierung der Interviews in erster Linie an den personalen Verfügbarkeiten der Gesprächspartner orientieren musste. Auch sollte durch die Berücksichtigung der Interessen der Interviewpartner ein für den Befragten angenehmes Frageumfeld geschaffen werden (vgl. MARTENS & BRÜGGEMANN, 2007).

Grundlage des Interviews war ein sich mit den Gesprächen entwickelnder schriftlicher Leitfaden, der in seiner letzten Version dieser Arbeit als Anlage 2 beigelegt ist. Die Fortentwicklung des Fragebogens erfolgte, darauf wurde oben schon hingewiesen, angelehnt an

die Grounded Theory in einem reflexiven und sich fortentwickelnden Prozess (vgl. dazu BÖHM 1979), ohne aber den Textinterpretationsprozess explizit an dem von STRAUSS und GLASER entwickelten methodischen Ansatz (Kodieren der Informationen pp.) zu orientieren. Ein Pre-Test wurde nicht durchgeführt - der explorative Charakter der Forschung sowie die Anzahl der genehmigten Interviews hatten einen solchen Ansatz ausgeschlossen. Angesichts der Komplexität des Themas führte der eher kurze Zeitansatz im Rahmen des ersten Interviews (Polizeibeamter 1 - P 1) schließlich zu einer Gesprächssituation, in welcher nicht Fragen im Detail abgehandelt, sondern eine an Oberbegriffen orientierte Kommunikation entstand. Deren wesentlichen Inhalte wurden vom Verfasser dieser Arbeit stichpunktartig skizziert und später in einen - ebenfalls nur an Überschriften orientierten - Text transkribiert²³. Dieses Vorgehen erwies sich als geeignet in Sinn der Forschungsfragestellung und wurde darum auch bei den anderen Interviews genutzt. Lediglich bei einer Befragung musste aufgrund der räumlichen Situation explizit auf eine schriftliche Skizzierung verzichtet und der Inhalt mit einem Aufzeichnungsgerät fixiert und anschließend transkribiert werden (P 2).

Vor dem Hintergrund der notwendigen Berücksichtigung des Interesses der polizeilichen Akteure an einem verantwortungsvollen Umgang mit den von ihnen zur Verfügung gestellten Informationen sowie ihrer persönlichen Integrität war es notwendig, ihnen über die Gewährung von Anonymität und den ausdrücklichen Verzicht auf Fragen zu operativen und taktischen polizeilichen Wissens- und Erfahrungsbeständen bzw. strategischen Konzepten ein gewisses Maß an intellektueller und persönlicher Freiheit zu gewähren. Diese Vorgehensweise war auch Voraussetzung für die Genehmigung der Interviews durch die jeweiligen Aufsichtsbehörden.

3.3 Raum und Zeit

Regional sollte sich die Untersuchung auf den gesamten Bereich des westlichen Balkans beziehen. Organisierte Kriminalität als eine Ausprägung internationaler Kriminalität läßt sich ebenso wie Kriegsverbrechen in seiner Entstehungs- wie auch Wirkungsstruktur nur schwerlich durch die fokussierte Analyse lediglich eines Landes sinnvoll abbilden. Die Internationalität der Tatbegehungsformen erforderte weniger einen eng definierten geografischen Rahmen als vielmehr die Bezugnahme auf einen gemeinsamen historischen, kulturellen oder politischen Ursprungskontext. Dieser liegt hier im ehemaligen Jugoslawien.

Auch der zeitliche Rahmen wurde eher unscharf definiert - er sollte die Implementation Organisierter Kriminalität in die Gesellschaft des Vorkriegs-Jugoslawien ebenso berücksichtigen wie die Entwicklungen bis zum heutigen Tage.

²³Die transkribierten Interviews sind dieser Arbeit als Anlage 3 angefügt.

3.4 Konzeptualisierung / Auswertungsstrategie

Der empirische Charakter dieser Arbeit machte es notwendig, die für die Phänomene 'Organisierte Kriminalität' und 'Kriegsverbrechen' gewonnenen Erkenntnisbestände in Beziehung zueinander zu setzen. Dabei wurde für das komplexe Thema des Nexus zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen (Abschnitt 4 dieser Arbeit) ein an kriminologischen Modellen orientierter Ansatz gewählt. Im Rahmen dieses Ansatzes war es zunächst notwendig, die Aussagen in der Literatur wie auch in den Interviews nach Antworten auf die Frage nach dem Nexus zwischen 'OK' und Kriegsverbrechen abzusuchen und zu dokumentieren. Als nächster Auswertungsschritt wurden die so gewonnenen Wissensbestände theoretischen Modellen gegenüber gestellt, die in der kriminologischen Fachliteratur explizit zur Erläuterung der Entstehung und Existenz Organisierter Kriminalität entwickelt worden sind. Die von der Forschung erarbeiteten Modelle wurden also als konzeptionelle Projektionsfläche genutzt, in denen sich Literatur und Praxis spiegeln sollten.

Mit diesem Ansatz soll noch einmal auf die Grundlagen der Grounded Theory verwiesen werden - über einen sensibilisierenden Arbeitsschritt (hier die Literaturlauswertung und die Befragungen) ein theoretisches Muster zu entwickeln oder aufzugreifen (hier die Modelle zur Erklärung von Organisierter Kriminalität) und die so generierten Wissensbestände über einen vergleichenden Prozess als Auswertungsstrategie miteinander in Verbindung zu setzen (vgl. BÖHM 1994, 124 f.). In diesem Zusammenhang soll auch bereits auf den Abschnitt 5 (Kriminologische Reflektion) hingewiesen werden: Die dort beschriebene Auseinandersetzung mit einzelnen makrokriminologischen Theorien zu den Ursachen von Bürgerkriegen ist das Ergebnis der Beschäftigung mit den kriminologischen Modellen, so wie sie im Abschnitt 4 durchgeführt worden ist und mithin die konzeptuelle Fortentwicklung der zuvor erlangten Erkenntnisse.

3.4.1 Modelle Organisierter Kriminalität

Modelle sollen die Wirklichkeit repräsentieren, allerdings notwendigerweise vereinfachend und damit auf einem niedrigerem Niveau an Komplexität (VON LAMPE 2003, 1). In der kriminologischen Fachliteratur wird, mit dem Hinweis auf die Unschärfe des Phänomens 'Organisierte Kriminalität' als ein Konstrukt in den Köpfen derjenigen, die dieses Wort nutzen (vgl. VANDER BEKEN 2004, 471), ein auf Theorien basierendes konzeptuelles Erkenntnisfundament allgemein als erstrebenswert angesehen, vor dem Hintergrund des mangelnden empirischen Wissens zu diesem Thema aber derzeit als nicht entwickelbar definiert: "*A general theory of organized crime is desirable, but at this stage in the field's development of data and sophistication, none seems plausible*" (KELLY et al. 1994, 311).

Während dem Verfasser bislang keine Versuche zu einer 'General Theory' bekannt geworden sind, so wurden doch in der Vergangenheit eine ganze Reihe von Modellen entwickelt,

die sich - vor dem Hintergrund spezieller historischer oder kultureller Rahmenbedingungen - mit einzelnen konkreten Ausprägungen der 'OK' zu befassen. ALBANESE hat, orientiert an der amerikanischen Cosa Nostra, ein dreiteiliges Modell entwickelt, welches zwischen einem "*hierachical model*", einem "*patron-client model*" und einem "*enterprise modell*" differenziert (vgl. ALBANESE 1994). Ein mehr die sozialen und gesellschaftlichen Umfeldbedingungen der Straftäter berücksichtigenden Ansatz wurde von HALSTEAD erarbeitet. Sie unterscheidet zunächst zwischen "*group-focused models*" und "*economic models*", differenziert dann innerhalb dieser Gruppen noch nach einzelnen Kriterien wie Struktur, Aktivitäten oder sozialer Einbindung (vgl. HALSTEAD 1998). WILLIAMS & GODSON gehen in ihrem Modell noch einen Schritt weiter und verbinden die sozialen Umfeldbedingungen mit unterschiedlichen Ausprägungen Organisierter Kriminalität und diese wiederum mit speziellen Auswirkungen und Konsequenzen. Ihre Modelle, denen sie einen durchaus prognostischen Wert beimessen, differenzieren sie in "*political models*", "*economic models*", "*social models*", "*strategic or risk management models*" und schließlich "*hybrid or composite models*" (vgl. WILLIAMS & GODSON 2002). Schließlich soll noch auf ein analytisches Modell von VON LAMPE hingewiesen werden, welcher zwischen rational handelnden Akteuren, den diese verbindenden Strukturen und deren kriminelle Aktivitäten differenziert, wobei er explizit die Umfeldbedingungen "*society*", "*government*" und "*public discourse*" berücksichtigt (VON LAMPE 2003, 6 f.).

3.4.2 Modelle von Lange und Smith

Ein Modell, welches insbesondere die Konnektivität zwischen organisiert Kriminellen und dem Staat aufgreift - und deswegen im Kontext dieser Arbeit als besonders weiterführend erschien -, ist von LANGE entwickelt worden (vgl. LANGE 1997, 4 f.). Unter Bezugnahme auf LUPSHA²⁴ unterteilt LANGE die Entwicklung der Organisierten Kriminalität in ihrer Beziehung zur Allgemeinheit auf Makroebene in ein räuberisches Stadium ("*predatory stage*"), ein parasitäres Stadium ("*parasytical stage*") und schließlich in ein symbiotisches Stadium ("*symbiotic stage*"). Bemerkenswert ist seine Feststellung, dass diese drei Stadien in beiden Richtungen durchlaufen werden können. Dieser Ansatz - die Entwicklung der Organisierten Kriminalität als Phasenablauf von einem symbiotischen über ein parasitäres hin zu einem räuberischen Stadium - soll das gedankliche Modell darstellen, an dem die Aussagen aus der Literatur wie auch die der Polizeibeamten gemessen und verglichen werden sollen, soweit sie allgemein das Verhältnis zwischen Staat und Kriminalität abbilden. Die von LANGE dokumentierten Stadien können im Falle der historischen Entwicklung im ehemaligen Jugoslawien die Zeit vor dem Krieg (symbiotisches Stadium), während des Krieges (parasitäres Stadium) und nach dem Krieg (räuberisches Stadium) abbilden.

Das Modell von LANGE dürfte allerdings mit Blick auf die konkreten Handlungen der mit

²⁴Lupsha, Peter A. (1996). Transnational Organized Crime versus the Nation State. In: Transnational Crime, 1, 30 ff..

	Vorkriegszeit “ <i>symbiotic stage</i> ”	Kriegszeit “ <i>parasytical stage</i> ”	Nachkriegszeit “ <i>predatory stage</i> ”
Literaturanalyse			
Expertenbefragung			

Tabelle 1: Verhältnis Staat und Kriminalität auf Makroebene - orientiert am 'Stadienmodell' von Lange

Organisierter Kriminalität bzw. Kriegsverbrechen befassten Akteure und deren Vergleich untereinander auf phänomenologischer Ebene (Mikroebene) nur wenig Erklärungsgehalt liefern können. Hier könnte ein Ansatz von SMITH weiterführen, den er 1980 in einem Aufsatz mit dem programmatischen Titel 'Paragons, Pariahs, and Pirates: A Spectrum-Based Theory of Enterprise' entwickelte. SMITH fokussiert auf die phänomenologischen Eigenarten des Handelns der organisiert Kriminellen auf Handlungsebene: 'Conspiracy, Ethnicity und Enterprise'. Der unternehmensorientierte 'Enterprise-Ansatz' biete dabei nach seiner Ansicht den meisten Erklärungsgewinn, da der 'Markt' der wesentliche Kontext für den kriminellen Akteur darstelle: “*It is at this point, where legitimacy and illegitimacy meet*” (SMITH 1980, 357). Die Betrachtung der Organisierten Kriminalität als Ausdruck eines ökonomischen Unternehmensansatzes ist in Deutschland auch schon zuvor von SIEBEL & BÖRGEL (1993) aufgegriffen worden.

Da in dieser Arbeit sowohl die anhand des Modells von LANGE zu untersuchenden eher auf staatlicher Ebene liegenden Aspekte wie auch das besser mit dem Modell von SMITH zu betrachtende konkret phänomenologische Agieren der Täter in Blickpunkt stehen, bot es sich an, beiden Modelle zu nutzen.

In der Tabelle 1 (siehe diese Seite, oben) ist das Vorgehen mit Blick auf das generelle Verhältnis zwischen Organisierte Kriminalität und Kriegsverbrechen, orientiert am 'Stadienmodell' von LANGE, skizziert.

Der phänomenologische “*Spectrum Based Theory of Enterprise*” von SMITH soll anschließend im zweiten Teil bei der Beantwortung der Frage genutzt werden, ob die Aspekte, die auf einer Makroebene im ersten Teil diskutiert worden sind, sich auch in den realen Handlungsmustern auf der Mikroebene wiederfinden. Dazu wird lediglich das Kriterium 'Enterprise' selektiert, da dieses - oben wurde bereits darauf hingewiesen - nach SMITH' Ansicht den größten Erklärungsgehalt für die Existenz Organisierter Kriminalität bietet.

Die konkreten Ausprägungen jeder Beziehung wurden jeweils an den Auskunftskriterien 'Literaturanalyse' oder 'Expertenbefragung' orientiert ausgewertet.

3.4.3 Konsequenzen

Sollten ähnliche Erklärungsinhalte für jede der auftretenden Beziehungen sowohl unter der Überschrift 'Organisierte Kriminalität' wie auch 'Kriegsverbrechen' gefunden werden,

wäre diese Verbindungen ein deutlicher Hinweis: Einerseits für den Nutzwert der 'OK-Modelle' von LANGE bzw. SMITH im konkreten regionalen und historischen Kontext, da über ihre Anwendbarkeit deutlich wird, dass für beide Phänomenbereiche - Organisierte Kriminalität und Kriegsverbrechen - ähnliche Beziehungs- und Handlungsmuster gelten - und damit ein erster Indikator für den hier diskutierte Nexus entdeckt wäre.

Andererseits könnte eine so diagnostizierte Nähe zwischen den beiden Phänomenen und die Anwendbarkeit ökonomisch reflektierter 'OK-Theorien' auch auf Fälle von Kriegsverbrechen noch als ein weiterer Hinweis dienen: Dass die Kriegsursachen (jedenfalls im ehemaligen Jugoslawien) möglicherweise nicht nur an einem ethnozentrierten Verständnis, sondern auch orientiert an den Prozessen einer von der Organisierten Kriminalität beeinflussten 'criminalized wartime economie' zu bewerten sind. Eine solche auf die politische Ökonomie hinweisende Schlussfolgerung würde jedenfalls das Begründungsmuster des uralten ethnischen Hasses zwischen den Ethnien auf dem Balkan als Auslöser des Krieges in Frage stellen (zum 'ancient hatred' auf dem Balkan vgl. KAPLAN 1993) und eher auf eine kriminell-ökonomische Ursachenforschung fokussieren (vgl. COLLIER & HOEFFLER 2000; KEMP 2004) - und damit ein weiteres Begründungsmuster für den Nexus zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen bieten.

4 Der Nexus zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen auf dem westlichen Balkan

Die Frage nach dem Nexus zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen wird im Weiteren auf zwei unterschiedlichen Ebenen thematisiert: Zunächst wird in einem Abschnitt auf Makroebene das Verhältnis zwischen Staat und Kriminalität auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien vor, während und nach den Kriegen beleuchtet und in Beziehung gesetzt zum Stadienmodell von LANGE. Basis sind ebenso die aus der Literaturanalyse gewonnenen Erkenntnisse wie die Inhalte der Experteninterviews (im Folgenden 4.1). In einem zweiten Abschnitt werden anschließend auf Mikroebene einzelne Handlungsmuster, in denen diese Beziehung möglicherweise ihre Ausprägung fand, vorgestellt und miteinander verglichen. Grundlage ist der 'Enterprise'-Ansatz von SMITH; das Wissen dazu beruht ebenfalls auf der Literaturanalyse und den Experteninterviews (im Folgenden 4.2). Kurz: Zunächst soll der (mögliche) Nexus auf Basis der Betrachtung des Verhältnisses zwischen Staat und Kriminalität identifiziert; im zweiten Abschnitt dann konkrete Verhaltensweisen (Handlungsmuster) miteinander verglichen werden.

4.1 Makroebene: Vom Verhältnis zwischen Staat und Kriminalität

4.1.1 Literaturanalyse

Mittlerweile gibt es zum Thema Organisierte Kriminalität und seiner Existenz auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens eine ganze Reihe von Veröffentlichungen. Bei deren wissenschaftlicher Rezeption müssen allerdings die bereits im zweiten Abschnitt dieser Arbeit erläuterten Besonderheiten hinsichtlich der Wahrnehmung, der Definition sowie der Gefahr des Missbrauchs dieses 'Konstrukts' als Vehikel für die polizeiliche Ressourcenbeschaffung ebenso berücksichtigt werden wie die Tatsache, dass es bislang niemandem gelungen ist, ein empirisch auch nur einigermaßen seriöses Bild über die von dieser Form der Kriminalität ausgehenden Bedrohung zu zeichnen (VANDER BEKEN 2004, 471).

Andererseits: So zahlreich die Veröffentlichungen zum Thema 'OK' auch sind - deren Interaktion zu internationalen Kernverbrechen (insbesondere Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit) zur Zeit der Jugoslawienkriege wird immer noch mehr oder weniger ignoriert (FELTES & EWALD 2009, 6). Gerade die 'offiziellen' Publikationen internationaler Behörden (OCTA 2009, UNODC 2008) fokussieren sehr deutlich auf das Phänomen 'OK' und behandeln das Thema Kriegsverbrechen allenfalls am Rande als ein für die Organisierte Kriminalität konstituierendes Element²⁵.

In der wissenschaftlichen Literatur nehmen die Themen 'OK' wie auch 'Kriegsverbrechen' zwar durchaus eine prominente Stellung ein, ein 'In-Beziehung-Setzen' dieser beiden Aspekte erfolgt allenfalls mittelbar auf der Ebene des Verhältnisses zwischen Staat und Kriminalität. Die nachfolgende Literaturlauswertung fokussiert darum in erster Linie auf den Nexus zwischen staatlichen Akteuren im weitesten Sinne und der Organisierten Kriminalität. Das Wissen um die Involviertheit staatlich-militärischer Organisationen auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien auch in Kriegsverbrechen (die Inhalte der Verhandlungen vor dem ICTY in Den Haag wie auch vor den nationalen Gerichten sprechen hier eine deutliche Sprache) und die immer wieder skizzierte Gemengelage "[...] *aus Werten und Interessen, staatlichen, parastaatlichen und privaten Akteuren*" (MÜNKLER 2002, 9) während der Kriegswirren lassen es allerdings zu, aus der Nähe der staatlichen und militärischen Entitäten sowohl zu Kriegsverbrechen wie auch zu Organisierter Kriminalität gleichzeitig auch eine Verbindung zwischen diesen beiden Ausprägungen untereinander abzuleiten. Alle Beteiligten - staatliche, militärische, kriminelle - werden in der Situation des Krieges von den Menschen als Ausdruck sozialer Rahmenbedingungen empfunden, mit denen sich einjeder zu arrangieren hat: "[...] *it is hard to distinguish between the police, the army and the criminals: all of these become components of social control agencies, and crime is encouraged as one form of war*" (RUGGIERO 2005, 247). Vor diesem Erkenntnishintergrund ist es nur nachvollziehbar, wenn RUGGIERO am Ende seiner

²⁵Die Schwerpunktsetzung der staatlichen Stellen hat möglicherweise seinen Hintergrund in der besonderen Priorität, die das Thema 'Organisierte Kriminalität' aktuell im Zusammenhang mit den Beitrittsverhandlungen der Länder des westlichen Balkans genießt (vgl. dazu Helmerich 2008)

Überlegungen zu dem Schluss kommt, in den aktuellen Bürgerkriegen “[...] *a blurring of the distinctions between war, organized crime and large-scale-violations of human rights*” zu sehen (2005, 255). Mithin ist die Umschärfe, mit der die 'Parteien' in dieser Arbeit dargestellt werden müssen, Ausdruck der besonderen Situation in einer Konflikt- bzw. Post-Konflikt-Gesellschaft.

Daneben gilt es auf eine zweite Erkenntnis aus der Literaturliteratur hinzuweisen: Dort, wo die Beziehungen zwischen staatlichem Agieren, der Begehung von Kriegsverbrechen und organisiert handelnden Kriminellen aufgegriffen werden, geschieht dies regelmäßig auf Grund 'eigener Recherchen', dem Verweis auf andere Literatur oder aber auf eine besondere persönliche Vertrautheit mit dem Untersuchungsgegenstand, welche ihre Basis in den meisten Fällen in der ethnischen oder regionalen Herkunft des jeweiligen Verfassers hat. Die Aussagen können hinsichtlich ihrer empirischen Relevanz nur in den wenigsten Fällen eindeutig eingeschätzt werden. Es muss bei vielen der Kommentatoren davon ausgegangen werden, dass es keine Datenerhebung mit einem wissenschaftlichen Anspruch gegeben hat, sondern dass persönliche Erfahrungen und Erkenntnisse oder aber Wissensbestände aus anderen Veröffentlichungen kommuniziert werden. Sollten Verweise auf die Quellen einzelner Behauptungen erstellt worden sein, reflektieren diese wiederum häufig auf entweder unbelegte oder aber ebenfalls auf nur zitierte, tatsächlich aber unbelegte Quellen. EDWARDS & LEVI (2008, 373) fokussieren mit Blick auf die Berichterstattung zur Organisierten Kriminalität auf ein 'selbstreferenzielles System' - dieser Eindruck kann auch bei der Auswertung von Teilen derjenigen Literatur entstehen, die im Zusammenhang mit Kriegsverbrechen und deren Verhältnis zur 'OK' veröffentlicht worden ist. Die Hintergründe für diese Situation liegen sicherlich auch in der Schwierigkeit begründet, das durchaus vorhandene Wissen zu Kriegsverbrechen (das ICTY übt über seine Internetpräsenz eine sehr offensive Informationspolitik aus²⁶) in Verbindung zu setzen zu einem von Konspirativität geprägten 'Konstrukt', welches gerade während der Zeit der Kriege kaum durch Feldforschung zu analysieren war.

4.1.1.1 Vor den Kriegen Offiziell existierte im ehemaligen jugoslawischen Gesamtstaat keine Organisierte Kriminalität: “*In the time of former Yugoslavia, organised crime didn't exist. It was still a totalitarian state, and it didn't permit any kind of organised opposition*” (LOGONDER 2009, 67). Tatsächlich agierten allerdings trotz der sozialistischen Regierungsform auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens bereits zur Zeit des Tito-Regimes organisierte Formen der Kriminalität (RELJIĆ 2007, 3), die vom Staat durchaus instrumentalisiert wurden. SUNDHAUSSEN (2008, 15) erwähnt sogar eine enge Zusammenarbeit zwischen staatlichen Strukturen und Kriminellen bereits seit den Balkankriegen 1912/1913. Wie viele andere kommunistische Regimes unterstützte die jugoslawische Diktatur explizit zwei Gruppen, deren Interessen sich überschneiden: Schwarzhändler und Schmuggler einerseits sowie die Geheimdienste andererseits. Ein funktionierender Schwarz-

²⁶<http://www.icty.org> (03.12.2009)

markt war für den Vielvölkerstaat von großer wirtschaftlicher Bedeutung. *“In addition to creating the channels through which other form of contraband could be smuggled, this powerful shadow economy empowered a criminal class on which common people dependend. It also generated cynicism about the rule of law and tolerance for shady entrepreneurs”* (UNODC 2008, 48). Die geopolitische Lage an den Hauptverteilungswegen von Hero-in aus Afghanistan und Pakistan nach Europa (sog. Balkan-Route) begünstigte zudem die Existenz dieser Schmuggelökonomie, die spätestens nach 1990 infolge der Jugoslawienkriege durch den Menschenhandel sowie den Schmuggel von Waffen und Wirtschaftsgütern (MONTANARO-JANKOWSKI 2005, 9; RELJIĆ 2007, 5) weiter an Bedeutung gewann.

Der Sicherheitsdienst SDB als zweiter Faktor in diesem Kontext fungierte als wesentlicher Tragpfeiler der Herrschaft der jugoslawischen Regierung und war dabei, wie so häufig in totalitären Regimes, *“above the law”* und kaum kontrollierbar (UNODC 2008, 47). Diese Autonomie ließ nicht nur Platz für Korruption, sondern bei vielen Verantwortlichen auch das Bestreben wachsen, an den illegalen Gewinnen aus der Schmuggelökonomie zu partizipieren. Zudem verfügte der Balkanstaat traditionell über relativ liberale Reisebestimmungen, in deren Folge über die Migration in das westliche Ausland und ein dortiges kriminelles Agieren auf einem weiteren Weg erhebliche Gewinne erwirtschaftet und nach Jugoslawien transferiert werden konnten (LOGONDER 2007, 68 f.). Teile des SDB waren bestrebt, an den illegalen Gewinnen zu partizipieren, indem sie ein gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis, basierend auch auf beidseitiger Schutzgewährung und Kooperation, mit den Kriminellen eingingen - *“Nepotism and connections were the primary mechanisms”* (UNODC 2008, 48). Auch 'bediente' sich der Staat der Straftäter im eigenen Interesse - so wurden diese (im Gegenzug zur Straffreiheit) mit der Durchführung illegalen Aktivitäten (z.B. Anschläge of Regimekritiker im Ausland) beauftragt (SIMEUNOVIĆ-PATIĆ & NIKOLIĆ-RISTANOVIĆ 2006, 116 f.; SCHMITT 2008, 292). So teilte der während der Kriegszeit als Führer einer paramilitärischen Organisation in Kriegsverbrechen und organisierte Kriminalität verwickelte Zeljko Ražnatović (bekannt als 'Arkan') bereits bei einer Festnahme im Jahre 1986 den jugoslawischen Polizeibehörden mit, dass er als Mitarbeiter des Innenministeriums nicht nur über einen Dienstausweis verfüge, sondern auch auf ihm vom Staat zur Verfügung gestellte Waffen zugreifen könne (THÜRNAU 1993).

Die Kollaborateure wurden direkt von Geheimdienst angesprochen: *“There were various types of people among our collaborators. We hired big-time criminals, petty thieves, unspecified individuals with a tendency towards crime”* erläutert ein ehemaliger Mitarbeiter des Geheimdienstes (SPASIĆ 2002, 213; zit. nach LOGONDER 2007, 68). Die besondere Effektivität der im Wesentlichen aus den Republiken Serbien sowie Kosovo stammenden Angehörigen der 'Yugo-Mafia' mag auch ihrem Ruf zu verdanken sein, extrem brutal und rücksichtslos zu handeln (vgl. DOBOVSEC 2009).

Als ein konkretes Beispiel für die Verbindung zwischen politischen und kriminellen Akteuren vor den Kriegen wird in der Literatur das Regime von Slobodan Milošević skizziert: *“[...] the regime [...] was not only corrupted, autocratic and criminalized: it was a criminal*

regime, whose whole security sector was deeply involved [...] in classic forms of organized crime: drug and weapons trafficking, extortion, kidnappings, and targeted assassinations” (ANASTASIJEVIĆ 2009, 2).

Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, dass es eine ganze Reihe von Autoren gibt, die der hier geschilderten Zusammenarbeit zwischen staatlichen Entitäten und organisiert Kriminellen ein auslösendes Element mit Blick auf den Ausbruch des Bürgerkrieges zuschreiben (KEMP 2004, 43; HAJDINJAK 2004, 1). So kommen DZIEDZIC et al. zu dem Schluss: “*Extremist political forces linked with security/intelligence agencies and organized crime enterprises have carved out autonomous structures of power in the Balkans that have instigated conflict and profited ruthlessly from it*” (2002, 1). Auf die Frage nach den Ursachen der Kriege und der Bedeutung krimineller Akteure in diesem Zusammenhang wird, dieses wurde bereits im Rahmen der Entwicklung der Forschungsfrage thematisiert, an anderer Stelle noch detaillierter einzugehen sein (Diskussion zu den makrokriminologischen Theorien, vgl. Abschnitt 5).

4.1.1.2 Während der Kriege “[...] *geographically-localized war zones are criminogenic social environments par excellence*” behaupten ROBERTS & McMILLAN (2003, 324). Durch die Kriegseinwirkungen, so die Kommentatoren, wurden die in der Vorkriegszeit geknüpften kriminellen Kooperationsformen und Aktivitäten (z.B. der Handel mit illegalen Drogen) durchaus gestört, aber nicht gänzlich unterbunden. Gerade kosovarischen Organisationen gelang es, die Schmuggelrouten der aktuellen Situation anzupassen und flexibel auf die Kriegshandlungen zu reagieren (ANASTASIJEVIĆ 2009, 3). Einige gehen sogar davon aus, dass sich die Durchdringung des jugoslawischen Staates mit organisiert handelnden Kriminellen erst während der Kriege richtig entwickelt habe (STOJAROWA 2007, 91).

Wirtschaftlicher Zerfall und Embargo Vor dem Hintergrund der Kriegskosten, der zusammenbrechenden Wirtschaften in den Teilrepubliken sowie der Auswirkungen des von 1992 bis 1995 gegen Jugoslawien verhängten Embargos kam dem Schmuggel ein ‘state building aspekt’ (HAJDINJAK 2004, 14 f.) zu, der von allen Regierungen in der Region gefördert wurde. SIMEUNOVIĆ-PATIĆ & NIKOLIĆ-RISTANOVIĆ beschreiben eine stark kriminalisierte politische Ökonomie während der Kriege, in der Kriminelle den politischen Eliten diejenigen Mittel zur Kriegsführung zur Verfügung stellten, die diese legal nicht herbeischaffen konnten (2006, 116 f.); einer ‘wartime economy’, die durch Kriminalität finanziert wurde. In der Folge sei die ökonomische und militärische Macht zunehmend in die Hände von Kriminellen gelangt: “[...] *sometimes even stronger than state power, as well as a symbiotic relationship between the state security apparatus and the criminal underworld*” (dies. 2006, 116).

Die wirtschaftliche Situation und der Verlauf der Kriege scheinen also, vor dem Hintergrund der traditionell engen Beziehungen zwischen den politischen Eliten, militärischen Gruppen

und der Organisierten Kriminalität, noch einmal zu deren Intensivierung geführt zu haben. Gleichzeitig wurden die Grenzen zwischen den drei Akteuren immer unschärfer: *“Practically, a kind of ‘triangle’ emerged in all ethnic communities. Political elites and their police and armed forces, pre-existing criminal groups and paramilitary units formed this triangle. Almost all criminal groups were formed on an ethnic basis and operated only in those areas where their ethnicity accounted for the majority of the population”* (STOJAROVA 2007, 96). Auch CALIC (2005) weist auf diesen Nexus hin: *“[...] gingen kriegerische Gewalt und organisierte Kriminalität häufig ineinander über”*.

Eine Begründung für diese enge Interaktion liegt nach Ansicht der Kommentatoren in der Notwendigkeit, mangels staatlicher Strukturen die Finanzierung der militärischen Entitäten zu gewährleisten: So hat sich die UÇK, der Kriegsverbrechen in erheblichem Ausmaß vorgeworfen werden, *“[...] in weiten Teilen aus der Organisierten Kriminalität finanziert [...], insbesondere aus dem Drogenhandel”* berichtet CHOSSUDOVSKY (1999); RELJIĆ geht davon aus, dass sich alle Untergrundorganisationen auch durch Kriminalität die zu ihrer Aufgabenwahrnehmung notwendigen Mittel beschafft haben (2007, 17). MONTANARO-JANKOWSKI (2005, 10) beschreibt mit der Eigenfinanzierung der Kosovo Liberation Army (KLA) ein konkretes Beispiel: *“In addition, separatist fractions often resort to criminal behaviour to fund their political struggle, as was the case with the Kosovo Liberation Army’s involvement in heroin trafficking”*.

Neben der Notwendigkeit zur ‘Versorgung’ angesichts häufig fehlender Besoldung wird die grundsätzliche Affinität der damaligen (para-)militärischen Strukturen zum kriminellen Agieren auch in der personalen Zusammensetzung deren Mitglieder gesehen: Militär wie auch Polizei *“[...] obsessed soccer fans, criminals and alcoholics, and one in five volunteers had committed serious offences, some going to battle directly after serving their time”* (NIKOLIĆ-RISTANOVIĆ 1998, 465). Auch die Vereinten Nationen²⁷ kommen zu dem Schluss, dass die meisten der Kriegsverbrechen von *“marginal elements of the society”* begangen worden sind, die von Mitgliedern aus einer der 83 para-militärischen Organisationen, die sich während der Kriege gegründet hatten²⁸, zu verantworten waren. JOPP & SANDAWI (2007, 15) sprechen *“[...] von Menschen, die vormals den sozialen Bodensatz einer Entität bildeten”, CALIC (2005) von einer “[...] neuen Schicht „ethnischer Unternehmer“, vordem marginalisierte Personen, die ihre Macht aus dem Zugang zu kriegsrelevanten Ressourcen schöpften. [...] Häufig in mafiöse und andere kriminelle Aktivitäten verwickelt, verfügten diese Gewaltunternehmer über Netzwerke, die ihnen den Zugriff auf Geld und Waffen ermöglichten. Nach wenigen Kriegsmonaten kontrollierten sie einen erheblichen Teil des Landes, wobei die „Gewaltmärkte“ als sozialer Aufstiegskanal und reiche Einkommensquelle fungierten”*. Der Grund des Einsatzes von Personen mit

²⁷United Nations Commission of Experts (1994). Final report of the United Nations Commission of Experts Established Pursuant to Security Council Resolution 780. Teil 3: General Studies, Abs. 2: Ethnic cleansing. Zu beziehen unter: <http://www.his.com/~twarrick/commxyu1.htm> (29.11.2009).

²⁸Final Report of the Commission of Experts established pursuant to Security Council Resolution 780 (1992), S/1994/674, 27.5.1994, Annex IIIA: Special Forces, S. 11. Kann bezogen werden unter: <http://www.ess.uwe.ac.uk/comexpert/ANX/III-A.htm> (27.12.2009)

einer kriminellen Biografie für staatlich-militärische Zwecke liegt nach Ansicht der Literatur in militärischen Notwendigkeiten: Der serbische Staat hatte Schwierigkeiten, angesichts einer hohen Desertionsquote reguläre militärische Einheiten ins Feld zu führen (HAJDINJAK 2004, 2); die bosnische Politik musste eine 'eigene' Armee überhaupt erst formieren: "*Many aspects of criminalized conflicts are state sponsored [...], such as when political leaders subcontract out key tasks to criminals and smugglers, because they cannot or prefer not to perform these tasks themselves*" (ANDREAS 2004, 32).

Es besteht unter allen hier ausgewerteten Kommentatoren Einigkeit darüber, dass das internationale Embargo in den bereits kriminalisierten Staaten die Entwicklung der Organisierter Kriminalität gefördert hat (DZIEDZIC 2002, 3; COCKAYNE 2007, 7). Dieser Effekt wird von einigen mit den Wirkungen der Prohibition in Amerika zum Anfang des 20ten Jahrhunderts verglichen (RELJIĆ 2007, 13). NIKOLIĆ-RISTANOVIĆ (1998, 465) stellt fest, dass die Kriegsgebiete vor dem Hintergrund des Embargos "[...] *became business areas for organized criminal groups, who provided goods such as smuggled fuel, illicit drugs and weapons*" und skizziert einen Staat, der zunehmend abhängig wurde von den illegalen Märkten (und damit von Kriminellen), um seine Aufgaben erledigen zu können. MEYERHOFF (2006, 1f.) weist noch auf eine weitere Folge einer möglicherweise kontraproduktiven Embargopolitik der internationalen Gemeinschaft hin: Mit der durch das Embargo erfolgten Kriminalisierung von Gütern werde quasi automatisch ein Markt für diese Güter (und damit Kriminalität) geschaffen, so dass die Organisierte Kriminalität - jedenfalls vor diesem Hintergrund - als eine selbstgemachte Bedrohung erscheine.

Zur Bedeutung von Kriegsverbrechen Während also die enge Zusammenarbeit wie auch die gegenseitige Abhängigkeit zwischen im weitesten Sinne staatlichen Strukturen und Kriminellen ebenso regelmäßig bestätigt wird wie deren 'Zusammenrücken' während der Kriegsverläufe, werden Verwicklungen von Kriminellen in Kriegsverbrechen weniger deutlich aufgezeigt. Nun läßt die Ausgangssituation durchaus erwarten, dass in Kriegsverbrechen verwickelte Militärangehörige - zur Finanzierung ihrer Handlungen sowie aus eigensüchtigen Motiven - ebenso kriminelles Engagement zeigen wie Kriminelle unter dem Mantel militärischer Einheiten im Rahmen der Kriegshandlungen Kriegsverbrechen begangen haben.

Die Belege in der Literatur für eine solche Verwicklung fallen, wie fast immer, wenn es um das Thema 'Kriegsverbrechen' geht, eher vage aus. Auf die Verwicklung der in Kriegsverbrechen verstrickten UÇK in den Drogenhandel ist oben schon hingewiesen worden (vgl. CHOSSUDOVSKY 1999). NIKOLIĆ-RISTANOVIĆ (1998, 465) berichtet von willkürlichen Festnahmen, Gewalt- und Eigentumskriminalität, welche von der Polizei und paramilitärischen Kräften begangen worden sind; SIMEUNOVIĆ-PATIĆ & NIKOLIĆ-RISTANOVIĆ (2006, 115) erkennen für das Gebiet Serbiens eine klare Kontinuität zwischen Kriegsverbrechen, die während des Milošević-Regimes stattfanden und der Organisierten Kriminalität. KLEEMANNS (2008, 7 f.) stellt fest, dass Untersuchungen im Themengebiet 'OK' immer auch

Untersuchungen über das 'Co-Offending' sind und beschreibt die funktionalen und sozialen Aspekte, die eine Kooperation dieses Täterklientels mit anderen Akteuren als sinnvoll erscheinen lässt. Unter diesen 'Mitspielern' können auch staatliche oder militärische verstanden werden. RUGGIERO (2005, 247) beschreibt mit Blick auf die Balkan-Kriege "[...] *arbitrary arrests, violent and property crimes committed by police and paramilitary forces*". Schließlich soll noch MONTANARO-JANKOWSKI (2005, 10) zitiert werden, die darauf hinweist, dass die ehemaligen Kombattanten auf dem Balkan ihr Wissen und ihre Fähigkeiten im Zusammenhang mit der Anwendung von Gewalt auch bei der Begehung Organisierter Kriminalität anwenden konnten: "*The cessation of conflict can also lead to an upsurge in organised crime as former combatants (insurgents or military) use their expertise in violence to pursue criminal activities. The end of the war in Bosnia was associated with the spread of organised crime from the Balkans into central and western Europe. [...] War crimes and organised crimes are sometimes perpetrated by the same people*".

Konkrete Situationen weiß aber kaum einer der Kommentatoren zu schildern; es wird meist pauschal auf die paramilitärischen Einheiten sowie die Namen der diesen Organisationen vorstehenden Führungspersonen hingewiesen (Haradinaji, Ražnatović, Prazina, Haliti, Lluca, Bajramović), ohne das Maß der Beteiligung durch konkrete Forschungsergebnisse oder auch nur die Schilderung einzelner Situationen zu belegen.

Zur Bedeutung ökonomischer Aspekte Die mangelnde Auseinandersetzung mit dem Thema 'Kriegsverbrechen' könnte (neben dem schwierigen Feldzugang während des Krieges) auch darin begründet liegen, dass gerade in den populären Medien der Begriff 'Kriegsverbrechen' häufig ein Synonym ist für Akte körperlicher Gewalt (Vergewaltigungen, Folter, Körperverletzungen). Eine solche Beschränkung ignoriert allerdings, dass sich Kriegsverbrechen auch in der Form des Diebstahls, der Plünderung und anderer Eigentumsdelikte darstellen können²⁹.

So kommt RUGGIERO (2005, 247) in einer Untersuchung explizit zu dem Ergebnis, dass eigentumsorientierte Delikte als eine Schnittstelle, an denen sich "*crime in war and war crime*" begegnen, keinesfalls unberücksichtigt bleiben dürfen. Handlungen, die mit den ökonomischen Interessen der Kriegsparteien und/oder Kriminellen einhergehen, lohnen insofern einer besonderen Analyse. Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang die Berichte über eine im Laufe der Auseinandersetzungen zunehmende ökonomisch-kriminelle Kooperation zwischen den einzelnen Kriegsparteien wie auch unter den Kriminellen. Zu letzteren bemerkt STOJAROVA (2007, 96): "*However, ethnic affiliation did not prevent criminal groups from active cooperation with other groups coming from the hostile camps in BiH or from other states in the region*". Die ökonomisch unterlegten Beziehungen zwischen den Kriegsparteien hat ANDREAS in einem kürzlich veröffentlichten Buch "*Blue Helmets and Black Markets*" beschrieben (ANDREAS 2008a). Vor dem Hintergrund der

²⁹vgl. § 9 VStGB - Kriegsverbrechen gegen Eigentum und sonstige Rechte.

Belagerung Sarajevos durch die Armee der bosnischen Serben erläutert er einen florierenden Waffenhandel der Kriegsparteien untereinander - beispielsweise den Verkauf von Munition durch die Armee der Republik Srbska an die bosnischen Verbände. Auch HAJDINJAK (2004, 11) schildert anhand von Beispielen, dass alle Konfliktparteien ethnienübergreifend miteinander gehandelt haben: *“Far more important is the fact that the enemies, allegedly defined strictly according to ethnic criteria, traded with each other, and formed and broke military alliances according to temporary needs of individual units, and not always consistent with stated military objectives of ‘their’ side”*. Mithin wird die besondere Relevanz von wirtschaftlichen Handlungsmustern - in der Ausprägung von Delikten zur Erlangung ökonomischer Vorteile - als besonders geeignet angesehen, um die Nähe zwischen Kriegsverbrechen und 'OK' zu beleuchten. Auf diese Erkenntnis wird bei der Anwendung des 'OK-Modells' von SMITH (vgl. 4.2.1.3) noch einzugehen sein.

Es bleibt zu konstatieren, dass vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung wie auch der Situation während der Kriege eine Nähe und möglicherweise auch Kooperation zwischen Tätern aus der Organisierten Kriminalität und solchen, die Kriegsverbrechen begangen haben, als theoretisch naheliegend zu qualifizieren ist und aufgrund der ausgewerteten Quellen aus der Literatur - soweit die Kommentatoren hier Aussagen machen - auch stattgefunden hat. Dies gilt insbesondere im Zusammenhang mit Handlungen, die eine ökonomische Relevanz hatten.

4.1.1.3 Nach den Kriegen Die Aussagen in der Literatur zur Organisierten Kriminalität und deren Beziehungen zu anderen politischen und militärischen Akteuren in den Post-Konflikt-Staaten sind sehr zahlreich; das Thema Kriegsverbrechen spielt kaum noch eine Rolle. Dies mag ebenso in der Aktualität der jeweils relevanten 'OK'-Sachverhalte wie auch in dem Umstand begründet liegen, dass nach der Beendigung der Kriege und dem Beginn der justiziellen Aufarbeitung sowohl in der eigenen Region wie auch in Den Haag das Thema der Kriegsverbrechen häufig als 'erledigt' betrachtet wurde³⁰.

Grundsätzlich ist zwischen zwei Ebenen zu differenzieren, auf welchen diskutiert wird: Einem eher gesamtstaatlichen Fokus sowie einer mehr an einzelnen Phänomenen orientierten Betrachtungsweise.

Auf gesamtstaatlicher Ebene Ganz allgemein kann zunächst festgestellt werden, dass nach Auswertung der Literatur die oben skizzierten Zusammenarbeitsformen das Kriegsende überdauert und in die Nachfolgestaaten der jugoslawischen Republik transferiert worden sind. DZIEDZIC (2002, 10) erläutert, dass es ein Machtvakuum nach Beendigung der Kriege gegeben habe, welches durch Kriminelle ausgefüllt worden sei. Bürgerkriegskultivierte Kampfgemeinschaften (JOPP & SANDAWI 2007, 28) haben das Ende

³⁰vgl. Kandić, Nataša (2008). Wir brauchen eine gemeinsame Wahrheit. Interview in der Zeitschrift 'Falter' Nr. 46 vom 12.11.2008. Zu beziehen unter: http://www.ceis-eu.org/media/doc/2008_12_11_falter.pdf

des Krieges überlebt und im Angesicht des politischen und wirtschaftlichen Chaos der Nachkriegszeit als 'wartime profiteers' neue Betätigungsfelder im wirtschaftlichen wie auch im politischen Milieu zu finden versucht und auch gefunden - sowohl mit eher legaler wie auch illegaler Ausprägung. Schon die Angst vor der rückwirkenden Ahndung der Kriegsverbrechen habe die Täter - jedenfalls im Kosovo - auch nach Kriegsende zusammen stehen lassen, so dass diese "[...] *in einer zumeist sozial atomisierten Postkonfliktgesellschaft weiterhin mit einem hohen Machteinfluss ausgestattet bleiben*" (JOPP & SANDAWI 2007, 15).

Alle hier ausgewerteten Kommentatoren weisen darauf hin, dass die neuen Claims bereits im Rahmen der Kriegshandlungen durch Vertreibungen und den illegalen Erwerb von Einfluss und materiellen Gütern (Immobilien, Funktionen pp.) abgesteckt worden sind (vgl. INTERNATIONAL CRISIS GROUP 2001, 18) und in der Post-Konflikt-Gesellschaft nunmehr verteidigt werden. KEMP notiert mit dem Blick auf Bosnien: "[...] *while there maybe a reduction of hostilities, the networks forged during the conflict remain. Efforts to challenge these networks provoke a harsh, even violent, response from those who have vested interests in the status quo. [...] These elites will continue to use their power: divert revenues from state-owned companys into personal and party coffers, degrade the profitability of state-owned enterprises; reduce the working capital available to state-owned firms; and empty state-owned assets to cement ethnic cleansing. [...] Such ethno-kleftocratic societies will be mired in corruption, crime, and conflict for as long as they remain unable to break the control exercised by narrow interests over public goods and confidence*" (2004, 52).

TRIVUNOVIC et al. (2007, 12) beschreiben die gegenseitige Abhängigkeit zwischen Staat und Organisierter Kriminalität und deren ebenfalls auf gegenseitiger Kooperation und Begünstigung fußende Transformation in das aktuelle Serbien: "*A number of businessmen – many of Serbia's presentday tycoons – built their fortunes on monopoly positions granted by the state in a number of industries [...] again in return for support of the ruling party and its leadership. After the fall of Milošević, many of these business interests have endeavoured to legitimise and protect their wealth through investments in Serbian industry, including through participation in privatisation processes, and through support of political parties in power since 2000*". Auch ANDREAS (2008a) muss feststellen: "*By the end of the war, these former profiteers had become important and influential people in the country, much richer than they had been prior to 1992*". FELTES (2009, 58) schließlich gewinnt ebenfalls den Eindruck, dass die Kriegsbeteiligten die Nachkriegszeit dazu nutzten, die während der Kriege erlittenen Verluste wieder 'einzufahren'.

Mit Blick auf die Zukunft des westlichen Balkans sind die Prognosen in der Literatur eher pessimistisch - wegen der ungelösten ethnischen Fragen, der fortschreitenden sozialen Polarisierung in den jungen Staaten und den daraus resultierenden gesellschaftlichen Verwerfungen habe sich eine Basis für neuen Nationalismus - und damit möglicherweise neue Auseinandersetzungen - aufgebaut (HAJDINJAK 2007, 2). Auch sei die flächendeckende Durchdringung speziell des Kosovo mit Organisierter Kriminalität und die daraus resultierende Gefahr des 'State Capture' nicht geeignet, die im Augenblick herrschende Insta-

bilitätskaskade gerade in den südlichen Regionen des Balkans wirksam und kurzfristig zu unterbrechen (JOPP & SANDAWI 2007, 16 f.). Diese eher skeptischen Perspektiven werden von den meisten der Kommentatoren geteilt - jedenfalls soweit es die Länder Bosnien und Herzegowina, Serbien, den Kosovo, Montenegro, Makedonien und Albanien betrifft (vgl. STOJAROVA 2007, 111 ff.; ANASTASIJEVIĆ 2009, 2 ff.). Schon aus dieser Aufzählung wird deutlich, dass sich das Ausmaß der Skepsis mit Blick auf die nächsten Jahre an einer Nord-Süd-Skala zu orientieren scheint - während Slowenien und Kroatien in den Berichten zu Kriminalitätsentwicklung sowie zu Fragen allgemeiner wirtschaftlicher wie auch politischer Stabilität regelmäßig positiv bewertet werden (vgl. LOGONDER 2007), repräsentieren die Regionen des südlichen Balkans - allen voran der Kosovo - diejenigen Bereiche, deren zukünftige Entwicklung besonders kritisch reflektiert werden (vgl. KRASNIQI 2009).

Auf phänomenologischer Ebene Eine eher fachpraktische und an Phänomenen orientierte Analyse der Literatur zu diesem Thema läßt aktuell auf dem Balkan ein multiethnisch und international geprägtes kriminelles Agieren auf Basis fluider Netzwerke erkennen (ANASTASIJEVIĆ 2009, 2f.), ein hochentwickeltes transnationales Handeln nach dem Vorbild multinationaler Konzerne (JOPP & SANDAWI 2007, 26). Damit ordnen sich die Kommentatoren in die Einschätzungen zur Situation der Organisierten Kriminalität in Europa ein, die auch von den Sicherheitsbehörden der westlichen Länder propagiert werden (OCTA 2009, 13, 35 f.; LKA NRW 2009, 3 f.). Da nach dem Ende der Kriegshandlungen der Schmuggel mit kriegsrelevanten Waren wegfiel (HAJDINJAK 2004, 16), orientierten sich die Kriminellen neu: Eine Auswertung der Texte zu diesem Thema von KRASNIQI (2009, 3 f.), STOJAROVA (2007, 9), HAJDINJAK (2004, 16), ANASTASIJEVIĆ (2009, 2f), der UNODC (2008), EUROPOL (2009) sowie DŽIHIC & KRAMER (2009, 15) führt zu Schwerpunkten in den Kriminalitätsbereichen Drogenschmuggel und -handel, Menschenhandel und Schleusung sowohl zur Ausnutzung der Arbeitskraft als auch mit sexuellem Hintergrund, Waffenhandel, Wirtschaftskriminalität insbesondere im Zusammenhang mit der Privatisierung staatlicher Betriebe sowie Subventionsbetrügereien und schließlich einer Korruption in einem endemischen Ausmaß (vgl. dazu MONTANARO-JANKOWSKI 2005, 22).

Von vielen Kommentatoren wird die Einschätzung vertreten, dass - trotz großer Anstrengungen sowohl im lokalen wie auch internationalen Kontext -, bislang nur wenig Erfolg im Kampf gegen die konkreten Ausprägungen der Organisierten Kriminalität zu verzeichnen ist - speziell in Bosnien und Herzegowina und im Kosovo (RELJIĆ 2007, 8; KRANZ 2008). DŽIHIC & KRAMER (2009, 15) kommen in einer aktuellen Analyse zu dem Schluss: *“Der einzige profitable Wirtschaftszweig im Kosovo, in dem es auch ‘vertrauensvolle’ Zusammenarbeit von Albanern und Serben gibt, scheint die organisierte Kriminalität zu sein”*. Gerade im Kosovo wird der Einfluss der Organisierten Kriminalität auf den Staat weiterhin als Haupthindernis für eine gesellschaftliche Stabilisierung bezeichnet (JOPP & SANDAWI 2007, 15 f.). Vor diesem Hintergrund werden aktuell auf Ebene der Vereinten Nationen

wie auch der Europäischen Union zunehmend Ressourcen für die Bekämpfung der Organisierten Kriminalität angefordert - bei gleichzeitiger Rückführung militärischer Einheiten (IPAC 2008, 10). Auch rückt die mögliche Rolle der 'Peace Operations' im Zusammenhang mit der Bekämpfung der Organisierten Kriminalität auf internationaler Ebene zunehmend in den Fokus der Diskussion. Hier gibt es aktuell konkrete Überlegungen, die grundsätzliche Struktur und auch das jeweilige operative Vorgehen neu zu konzipieren³¹.

Den internationalen Peacekeeping-Missionen wird von einigen Kommentatoren - speziell im Kosovo - durchaus eine Mitschuld an der Entwicklung der Organisierten Kriminalität gegeben: Die internationalen Gelder und die vergleichsweise wohlhabenden Missionsteilnehmer, so wird diskutiert, zerstören traditionelle Marktstrukturen, fördern die Korruption und lassen langfristig sich entwickelnde Ökonomien als uninteressant für die Menschen vor Ort erscheinen (COCKAYNE & PFISTER 2006, 27; in diesem Sinne auch FELTES 2009, 50 ff.). Kritisch gesehen werden auch die häufig mangende Kontrolle der Verwendung der Fördermittel, die Verantwortlichkeit der internationalen Einheiten für das Entstehen gesellschaftlich unerwünschter Wirtschaftszweige (Prostitutionsgewerbe) und die Verwicklung einzelner Soldaten in Kriminalität (JOPP & SANDAWI 2007, xi). Vor diesem Hintergrund nimmt es nicht wunder, dass speziell die Auswertung journalistischer Texte zu einer sehr skeptischen Einschätzung führt, was das Wirken und die Wirkung der internationalen Missionen anbelangt (THAMM 1999; ROTH 2005, ZAREMBA 2007 und 2007a, MÜHLBAUER 2007, KREUTZER 2008). Staatliche Akteure zeichnen zwar ein etwas zurückhaltenderes Bild, sehen sich aber oft dem Vorwurf eines 'Okay-Reporting' ausgesetzt, um auf diesem Wege ihre teilweise sehr lukrativen Funktionen in den Missionsgebieten nicht zu gefährden (MÜHLBAUER 2007; KREUTZER 2008).

4.1.1.4 Zusammenfassung der Literaturanalyse Als Abschluss der Auswertung der Literatur zum allgemeinen Verhältnis zwischen Staat und Kriminalität im Vielvölkerstaat bleibt festzustellen: Es wird gerade bei der Auswertung des Schriftgutes zur Nachkriegszeit deutlich, dass die Kommentatoren durchaus konkrete Fälle von Organisierter Kriminalität aufgreifen und in ihren Ausprägungen thematisieren. Eine qualitativ akzentuierte Beschreibung des Ist-Stands zur Organisierten Kriminalität ist durchaus möglich. Eine ausdrückliche Bezugsetzung zu Kriegsverbrechen findet allerdings entweder überhaupt nicht statt oder aber fällt nur sehr vage aus. Zwar wird von allen Kommentatoren darauf hingewiesen, dass die kriegerische Entwicklung auf dem Balkan seit 1990 für die jetzige regionale Situation unbedingt konstituierend gewesen ist und in der Zukunft auch noch sein wird - insbesondere auch vor dem Hintergrund der Sicherheitslage. Die Frage allerdings, ob die kriminellen Eliten ihre jetzige Position auf einem Weg erhalten haben,

³¹vgl. Cockayne, James (2009). Providers, Platforms or Partners? Possible Roles for Peace Operations in Fighting Organized Crime. Ein Beitrag für das 'International Forum for the Challenges of Peace Operations 2009'. Zu beziehen unter: http://www.challengesforum.org/cms/images/pdf/Background%20Paper_Possible%20Roles%20for%20Peace%20Operations%20in%20fighting%20Organized%20Crime_9%20November%202009.pdf (15.11.2009).

der während der Kriege die Begehung von Kriegsverbrechen beinhaltete, wird nach Ansicht des Verfassers nicht ausreichend thematisiert. Bislang mangelt es noch völlig an empirischen Studien zu diesem Thema. Vor diesem Hintergrund ist KLEEMANNS zustimmen, der speziell im Bereich der komplexen Beziehungen zwischen Organisierter Kriminalität, sozialen Bindungen und Ethnizität dringenden Forschungsbedarf anmahnt (2008, 8).

Deutlich wird bei der Analyse der Literatur jedenfalls die sich seit Jahrzehnten entwickelnde Durchdringung der Gesellschaft auf dem Balkan mit Organisierter Kriminalität. Evident ist auch, dass immer dort der Nexus zwischen Organisierter Kriminalität und staatlichen Akteure am ehesten offenbar wird, wo es um die ökonomischen Interessen der Beteiligten geht - bei der Erlangung von Werten und bei der individuellen Positionierung mit Blick auf eine Nachkriegsgesellschaft. Hier, in der Zone individueller, speziell merkantiler Interessen scheinen die Quellen der Motivation zu liegen, die das Zusammenwirken von Organisierter Kriminalität und der Begehung von Kriegsverbrechen vor und während der Kriege genährt haben und die bis heute die Zusammenarbeit der Akteure auf dem Balkan nachhaltig bestimmen.

4.1.2 Experteninterviews

Nachdem auf Basis einer Literaturrecherche nunmehr ein Überblick über das Verhältnis zwischen Staat und Kriminalität in der Zeit vor, während und nach den Kriegen gewonnen und aus diesem Miteinander Rückschlüsse auf die Begehung von Kriegsverbrechen gezogen wurden, sollen diese Erkenntnisse nunmehr den praktischen Erfahrungen von Menschen gegenüber gestellt werden, die sich mit Bekämpfung von Organisierter Kriminalität sowie der Gestellung von Sicherheit in der Nachkriegszeit in Bosnien-Herzegowina bzw. im Kosovo auseinandergesetzt haben. Basis der Analyse sind fünf problemzentrierte Interviews mit Experten aus dem Bereich der Polizei.

4.1.2.1 Vor und während der Kriege Keiner der Befragten kann genauere Angaben zur Beziehung zwischen dem Staat und organisiert Kriminellen im Vielvölkerstaat vor den Kriegen machen. Experte P 1 erläutert als Ergebnis von persönlichen Gesprächen, dass es auch während der Tito-Zeit kriminelle Strukturen gegeben habe, die aber - Jugoslawien repräsentierte ein totalitäres Regime - nicht besonders ausgeprägt waren. P 3 weist auf die ethnienübergreifende Zusammenarbeit der Kriminellen auch schon vor den Kriegen hin und gibt einen Hinweis auf die Hintergründe dieser Kooperation: *“Ein Blick in die Geschichte macht deutlich, dass in der Zeit nach Tito’s Tod ethnisch albanische wie auch serbische Täterstrukturen durchaus eng zusammen gearbeitet haben. Ich kenne mehrere Fälle, wo damals Serben auch mit Albanern zusammengearbeitet haben und umgekehrt. Das ging auch nicht anders - teilweise verliefen die Schmuggelrouten ja über das Gebiet der anderen Ethnie”*. An anderer Stelle fasst er zusammen: *“[...] die Nähe zwischen Kriminalität und Staat hat es schon immer gegeben”*, ohne aber konkrete Nachweise dafür zu benennen.

Zur Verbindung von Staat und Kriminalität Während des Krieges sei es, hier waren sich die meisten Experten einig (ledig der Befragte P 4 kann zu diesem Thema keine deutliche eigene Einschätzung abgeben), bedingt durch die Wirren der Auseinandersetzungen “[...] *zu einer großflächigen Durchdringung des Landes mit kriminellen Strukturen*” gekommen (P 1). Als Auslöser für diese Entwicklung wird der Zusammenbruch des jugoslawischen Staates angegeben. Während dieser historischen Phase hätten sich - auch hier stimmen die Aussagen im Wesentlichen Aussagen überein - bereits bestehende oder neu erstellte kriminelle Netzwerke, konstituiert aus Personen mit einer häufig kriminellen Biografie, gebildet, um aus der politisch, wirtschaftlich und militärisch instabilen Situation einen Vorteil (im weitesten Sinne) zu ziehen. Dies bedeutete, so die Befragten, sowohl die Auseinandersetzung mit den Kräften des politischen Gegners (einschließlich der Begehung von Kriegsverbrechen) - aber auch die Nutzung der teilweisen Abwesenheit staatlicher Autorität, um kriminell-ökonomische oder sonstige eher individuell-orientierte Ziele zu verfolgen.

Diejenigen, die zur Frage nach der Beziehung zwischen Staat und Kriminellen eine Antwort versuchen, kommen unisono zu dem Schluss, dass es unmöglich ist, zwischen dem (para-)militärischen Engagement, der Begehung von Kriegsverbrechen und Kriminalität zu unterscheiden: “*Die Grenzen zwischen militärischen Handlungen, Kriegsverbrechen, Organisierter Kriminalität und Politik verschwammen und schwimmen im Kosovo*” stellt P 3 fest; P 5 ergänzt: “*Das militärische und das kriminelle Vorgehen hat sich immer vermischt*”. Auch P 1 berichtet von der Schaffung krimineller Strukturen durch die politisch Verantwortlichen während der Kriege; während Experte P 3 erläutert, dass die Organisationen, die sich am Kosovokrieg beteiligten, “[...] *identisch waren mit den Tätergruppierungen, die vor, während und nach dem Krieg im Bereich des Rauschgifthandels und anderer Formen der Organisierten Kriminalität tätig waren und noch sind. Es ist meines Erachtens nicht möglich, zwischen ihrer Beteiligung am albanischen Befreiungskampf gegen die Serbische Spezialpolizei und Armee und der Fortführung ihrer kriminellen Aktivitäten zu unterscheiden*”. P 3 präsentiert ein Argument für diese ‘Gemengelage’: “*In erster Linie war für die meisten der paramilitärischen Verbände der Befreiungskampf Mittel zum Zweck - um Freiraum zu gewinnen für ihre kriminellen Absichten. Auch war das Bekenntnis zu militärischem Handeln oft nur vorgeschoben: Es gab große Regionen, in denen es nie militärische Auseinandersetzungen gegeben hat*” und fährt an anderer Stelle fort: “[...] *Viele andere [...] haben aber die Kriegswirren und die Situation lediglich ausgenutzt, um Konkurrenten auszuschalten und kriminelle Geschäfte zu machen*”.

Zur Begehung von Kriegsverbrechen Die Beamten können eine Nähe der paramilitärischen Organisationen zu Kriegsverbrechen wie auch zur Kriminalität bestätigen. So bemerkt P 2: “*Viele der in den paramilitärischen Einheiten Dienenden haben an Kriegsverbrechen teilgenommen - jedenfalls habe ich viele solcher Berichte gehört und auch entsprechende Textdokumente gesehen. Ob durch diese Einheiten während der Kriegszeit nun*

auch 'normale' Kriminalität begangen worden ist, ist schwer zu beantworten, da die Grenzen zwischen militärischen und kriminellen Zielen im Laufe der Kriegszeit zunehmend verschwammen. Das gesamte Handeln dieser Paramilitärs war im Prinzip eine kriminelle Handlung, da sie keiner offiziellen Kriegspartei angehörten. Ihr Handlungsspektrum bestand aus "normaler" Kriminalität [...], aber auch in Hinrichtungen und Massenvergewaltigungen als Ausdruck von Kriegsverbrechen".

Ein prägnantes Beispiel für Handlungen, die sowohl die Begehung von Kriegsverbrechen wie auch Organisierte Kriminalität darstellen, ist die Schilderung von P 2 zu den ethnischen Vertreibungen: Als 'Gegenleistung' für das Engagement in Kriege und die Vertreibung ethnischer Minderheiten (ein Kriegsverbrechen gem. § 7 VStGB - Verbrechen gegen die Menschlichkeit) werden Immobilien okkupiert und, im nächsten Schritt, zur Vermeidung von Ansprüchen der eigentlichen Eigentümer auch noch in den Grundbuchämtern die Eigentumsunterlagen vernichtet. Auch an anderer Stelle kann er die Verwicklung von Kriminellen in Kriegsverbrechen beleuchten und gleichzeitig die Einschätzungen der Kommentatoren zur Herkunft vieler der Handelnden verifizieren: *"Ich habe viele Berichte gehört, wonach einzelne der paramilitärischen Einheiten ausschließlich aus Schwermkriminellen bestanden haben, die für ihre Brutalität bekannt und bei der Bevölkerung berüchtigt waren - Leute, die als Gewaltverbrecher vorbestraft waren und die nun in einzelnen speziellen Einheiten Angst und Schrecken verbreiteten. Diese wurden dann auch mit "Spezialaufgaben" betraut - für die Säuberung von ganzen Landstrichen kann man nunmal nicht jeden "normalen" Kriegsteilnehmer einsetzen".* Die explizite 'Nutzung' von Schwermkriminellen für die Begehung von Kriegsverbrechen stellt einen deutlichen Hinweis auf die Verbindung zwischen Kriminellen und völkerrechtlichen Kernverbrechen dar.

Wie auch schon die Auswertung der Literatur zu diesem Thema deutlich gemacht hat, kann der Nachweis der Begehung sowohl von Kriegsverbrechen wie auch Kriminalität nicht, wie es P 1 ausdrückt, in 'gerichtsverwertbarer Form' geführt werden. Das Gespräch mit den Menschen vor Ort zu diesem Thema findet nach Angaben der meisten Beamten nicht oder aber nur mit einer großen Distanz statt; die Polizeibeamten bemerken, dass sie irgendwo doch nicht dazu gehören. In den Gesprächen 'vor Ort', auch im Rahmen der von Ihnen bearbeiteten Ermittlungsverfahren, hören sie von Kriegsverbrechen als einem für sie historischen Ereignis, auch wird in Ermittlungsakten von Kriegsverbrechen berichtet (P 2). Allerdings sind die Polizeibeamten weder in der Lage noch haben sie den Auftrag, hier für sich Klarheit zu gewinnen. Die Befragten versuchen häufig, dieser Eindruck wurde im Rahmen der Interviews gewonnen, auch aus Medienberichten die für sie relevanten Ereignisse zu rekonstruieren. Gerade die Inhalte der journalistischen Veröffentlichungen von ROTH (2005) und ZAREMBA (2007, 2007a) sowie die auch in den Medien intensiv diskutierten Feststellungen des Bundesnachrichtendienstes (BND 2005) sind von mehreren der Befragten explizit als einer der Nachweise für den hier diskutierten Nexus benannt worden.

4.1.2.2 Nach den Kriegen

Zur Verbindung von Staat und Kriminalität Von den meisten der Befragten wurde deutlich gemacht, dass das Handeln der kriminellen Akteure bereits während des Krieges dem Ziel diene, über die ihnen im Krieg verliehene Macht “[...] *mit Blick auf die Nachkriegszeit seine eigenen Claims abzustecken. [...] Wenn man sich die Leute anschaute, die nach dem Krieg als OK-Größen, als Wirtschaftsverantwortliche, als Leiter staatlicher Organisationen oder aber als politische Führer in Erscheinung traten, so war und ist augenfällig, dass diese oft eine gemeinsame Biografie hatten - die vorherige Tätigkeit in bestimmten Einheiten, die gemeinsame Beteiligung an möglicherweise Kriminalität und/oder Kriegsverbrechen*” (P 2). Auch P 3 unterstreicht diese Einschätzung: *“Im Nachkriegsjugoslawien gab es ein Vakuum: Erstmals wurde der Kuchen - der kriminelle, der wirtschaftliche, der politische Kuchen frei verteilt”*. Diese grundsätzliche Aussage wird auch von dem Experten P 5 unterstrichen. Er stellt mit Blick auf den Kosovo fest: *“Im Kosovo waren alle staatlichen Strukturen durchzogen von Organisierter Kriminalität oder jedenfalls von solchen Personen, die organisiert kriminelle Gruppierungen unterstützt haben”*.

Die Befragten machten deutlich, dass in der Post-Konflikt-Situation die bereits während der Kriege aufgebauten Netzwerke genauso wichtig waren wie gemeinsam Erlebtes oder auch gegenseitige Verpflichtungen. P 1 berichtet: *“Wenn da ein Krimineller ist, der den Kollegen vor Ort einmal “den Arsch gerettet” hat, weil er einen anderen “weggeschossen” hat, dann steht der Polizist in einer moralischen Verpflichtung zu dem Kriminellen. Er wird in der Zukunft einen Teufel tun, diesen zu verraten und ans Messer zu liefern”*. P 2 berichtet von den engen Beziehungen “[...] *zwischen denjenigen, die im Krieg Kriegsverbrechen und sonstige Formen der Kriminalität begangen haben und denjenigen, die nach dem Krieg eine legale oder illegale Karriere machen konnten*”, während P 1 darauf aufmerksam macht, dass heute diejenigen an der Macht seien, die “[...] *im Krieg wichtige Funktionen innehatten und gleichzeitig im Hintergrund über die von ihnen kontrollierten Familien- und Dorflans illegale Geschäfte gemacht haben*”.

Es scheint aber, ergänzend zu den oben zitierten Personen, durchaus auch herausragende Akteure unter den Kriminellen gegeben zu haben, die Ihre Karriere im Nachkriegs-Jugoslawien nicht unmittelbar auf die im Kriege gewonnenen Kompetenzen, Machtstrukturen, Kontakte und Verpflichtungen stützen brauchten. So stellt P 5 fest: *“Sehr viele der OK-Größen sind während der Kriegszeit überhaupt nicht auf dem Balkan gewesen, sondern in westlichen Europa. Dort haben sie ihre kriminelle Karriere begonnen und haben den Krieg persönlich gar nicht mitgemacht. Mit dem in Westeuropa aufgebauten Know How sind sie dann nach 1999 wieder zurück gegangen und haben dort angesichts des rechtsfreien Raumes ihre Organisationen aufgebaut”*.

Abschließend soll noch auf einen Indikator für die Durchdringung des Kosovo mit organisiert Kriminellen hingewiesen werden, der von P 5 eingebracht wurde, indem er auf den Erfolg seiner kriminalpolizeilichen Arbeit reflektiert: *“Rückblickend betrachtet sind wir in*

der ersten Zeit - also während meines Aufenthaltes im Jahre 2001 - sehr viel erfolgreicher gewesen als 2005/2006. Dies, obwohl 2001 alles noch sehr chaotisch ablief und wir fünf Jahre später in einer funktionierenden OK-Dienststelle arbeiten konnten. Dies zeigt, wie sehr in dieser Zeit die Kriminalität in das öffentliche Leben und die öffentlichen Institutionen Einzug gehalten hat”.

Auch mit Blick auf die besondere Bedeutung des ökonomischen Prinzips ähneln sich die Aussagen der Befragten mit der Meinung in der Literatur: *“Die Nähe zwischen den Kriegshandlungen und kriminellern Vorgehen wurde immer dann deutlich, wenn es darum ging festzulegen, wer sich wo bereichern kann. [...] Das ökonomische Prinzip stand über allem”* erläutert P 2 und bringt damit die häufig wirtschaftliche Fundierung des Handelns der Akteure zum Ausdruck. An anderer Stelle kommt er bei der Beschreibung des Umgangs mit vermeintlichen Kollaborateuren zu der Feststellung *“Ob tatsächlich solche Kollaborationshandlungen vorlagen oder aber ob sich die Militärs (jedenfalls die Verantwortlichen) einfach nur das Grundstück der “Verräter” sichern wollen - beide Alternativen waren denkbar”* und weist damit auf die eigennützigen Motive vermeintlich militärischer Akte hin. Schließlich sieht auch P 3, angesichts der ethnienübergreifenden Zusammenarbeit, eine in erster Linie ökonomische Motivation aller Beteiligten: *“Wenn es um’s Geld ging, da hat man nicht mehr so sehr auf die Ethnie des anderen geachtet”*. Zumal das Bekenntnis zur Teilnahme an Kriegsverbrechen für einzelne Personen in der Nachkriegsära gewinnbringend ausgenutzt werden konnte: *“Die Bereitschaft zur Gewaltausübung, die Kriegserfahrungen, das Töten können und schon mal getötet haben, das “Nichts mehr zu verlieren haben”, die Nutzung des Nimbus “Albaner” - all das sind Dinge, die man heute weltweit handeln kann - ob nun als Erpresser oder Auftragsmörder”* (P 2).

Auch mit Blick auf die Nachkriegszeit fallen die Belege für die enge Verzahnung zwischen staatlichen Akteuren und organisiert Kriminellen sehr reichhaltig aus. Der Beamte P 1 antwortet auf die Frage nach dem Nexus zwischen ‘OK’ und Kriegsverbrechen: *“Die Verbindung zwischen den beiden Phänomenen wird einem spätestens dann deutlich, wenn man in OK-Strukturen hereinschaut und dann nachvollzieht, “wo die Köpfe hingehen”. Diese Köpfe, da ist der Kosovo ein gutes Beispiel, sind immer diejenigen, die auch im Krieg eine herausragende Rolle gespielt haben”* und fasst damit die Einschätzungen der anderen Beamten zusammen. P 5 kommt zu dem Ergebnis: *“Ohne die Unterstützung durch staatliche Stellen wäre die Existenz der Organisierten Kriminalität auf dem Balkan, insbesondere im Kosovo, so wie sie sich jetzt präsentiert, nicht möglich”*.

Zur Begehung von Kriegsverbrechen Das Thema ‘Kriegsverbrechen’ hat in der Tätigkeit der Beamten nach den Kriegen keine besondere Rolle mehr gespielt. Insofern besteht eine Ähnlichkeit zu den Ergebnissen der Literaturanalyse. Das kriminalistische Tagesgeschäft und die Auseinandersetzung mit den bürokratischen wie auch technischen und logistischen Herausforderungen einer Auslandsmission bietet scheinbar kaum Gelegenheit, unabhängig von den konkreten täglichen Arbeitsschwerpunkten hier Wissen zu

erwerben.

Dies gilt natürlich nur, solange 'Kriegsverbrechen' nicht explizit auf der Agenda der handelnden Polizeibeamten steht. P 5 kann hier, als Mitarbeiter in einer extra für die Verfolgung von Kriegsverbrechen gebildeten Ermittlungseinheit, aus persönlicher Erfahrung berichten: *“In diesen sehr chaotischen sechs Monaten, vor dem Eintreffen der UNMIK, haben paramilitärische albanische Verbände Jagd auf vermeintliche oder tatsächliche Kollaborateure gemacht und diese reihenweise hingerichtet. Es handelte sich bei den Tätern um Mitglieder der UÇK, konkret [...] einer Geheimpolizei der UÇK. Alle, die möglicherweise mit den Serben sympathisiert hatten, waren Ziel dieser Truppen. [...] Diese Menschen wurden systematisch verfolgt. Hier wurden also Kriegsverbrechen begangen - gleichzeitig war die UÇK aber auch in kriminelle Geschäfte, z.B. den Drogenhandel, verwickelt”*. An anderer Stelle konkretisiert P 5 diese Beziehung noch einmal: *“Unter den Personen, die es nach dem Krieg in öffentliche Ämter geschafft haben waren sehr viele, die auch in Kriminalität und Kriegsverbrechen während der Kriege verwickelt waren. Gerade viele UÇK-Kämpfer, die ja fast alle an Kriegsverbrechen beteiligt waren, haben die Wirren der Nachkriegszeit genutzt, in das politische Leben einzudringen. Parallel dazu waren sie in den Drogenhandel verwickelt - oder haben sich jedenfalls mit den Kriminellen arrangiert. Diese politische Elite war auf die Unterstützung der Straftäter angewiesen - man hatte sich gegenseitig in der Hand”*.

4.1.2.3 Zusammenfassung der Experteninterviews Alle Befragten gaben an, dass sie als 'Internationale', die nur eine kurze Zeitspanne in den Regionen gelebt haben, lediglich einen sehr beschränkten Einblick in die Hintergründe der Entwicklung und der aktuellen Situation in den Missionsgebieten erlangen konnten. Während sie zum Thema 'OK' noch aus erster Hand Informationen beisteuern und im Rahmen der Interviews mit sehr großem Engagement und offensichtlicher persönlicher Betroffenheit die Situation in den Missionsgebieten beschreiben, besitzen sie, jedenfalls wenn sie nicht explizit mit deren Verfolgung beauftragt wurden, nur wenige Kenntnisse über das hier ebenfalls in Rede stehende Thema 'Kriegsverbrechen'. Ihr Wissen speziell zu diesem Phänomenbereich haben sie häufig aus Gesprächen, aus Vernehmungsprotokollen oder aus den Medien, ohne aber deren Wahrheitsgehalt im Angesicht eigener Erfahrungen konkret verifizieren zu können.

Einig sind sich jedenfalls diejenigen, die Aussagen zu dem hier in Rede stehenden Verbindung zwischen Staat und Kriminalität machen können (immerhin vier von fünf Befragten): Es hat sowohl während als auch nach der Kriegszeit eine enge Zusammenarbeit zwischen politischen, (para-)militärischen und kriminellen Akteuren gegeben - ein auf gegenseitiger Verpflichtung und Abhängigkeit basierendes Kooperationsverhältnis, zu dem in der Kriegszeit und in der Zeit unmittelbar danach auch die Begehung von bzw. Teilnahme an Kriegsverbrechen gehörte. Auch wurde immer wieder heraus gestellt, dass die Grenzen zwischen diesen Parteien im Kriegsverlauf zunehmend unscharf wurden. Ein initiierendes Moment dieser Zusammenarbeit liegt für die Polizeibeamten in den wirtschaftlichen

Vorteilen begründet, die alle Beteiligten aus der Situation zu ziehen versuchten.

4.1.3 Anwendung des Stadienmodells von Lange

Zunächst bleibt festzustellen, dass sowohl die Ergebnisse der Literaturanalyse wie auch die Erkenntnisse aus den Expertenbefragungen eine Vielzahl von Beispielen wie auch Argumenten zu Tage treten lassen, die einen Nexus zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen beschreiben bzw. diesen begründen. Das von STOJAROVA (2007, 96) beschriebene kriminelle “[...] *kind of ‘triangle’*”, bestehend aus politischen Akteuren, (para-)militärischen Einheiten und kriminellen Gruppen, scheint existiert zu haben.

Neben diesen deskriptiven Anteilen soll zum Abschluss dieses Abschnitts ergänzend geprüft werden, ob die bereits an anderer Stelle erläuterte Theorie zur Organisierten Kriminalität von LANGE, wonach sich das Agieren der organisiert Kriminellen auf Makroebene zunächst in ein symbiotisches Stadium (*“symbiotic stage”*), später ein parasitäres Stadium (*“parasytical stage”*) und schließlich ein räuberisches Stadium (*“predatory stage”*) einteilen läßt, auch für die hier in Rede stehende Frage nach dem Nexus zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen als ein sinnvolles gedankliches Modell dienen kann. Konkret bedeutet dies zu überprüfen, ob sich das oben geschilderte Mit- und Nebeneinander zwischen politischen Akteuren, (para-)militärischen Verbänden und Kriminellen in den drei Stadien - orientiert an der Situation in der Zeit vor, während und nach den Kriegen - über das Stadienmodell von LANGE abbilden läßt.

4.1.3.1 ‘Symbiotic stage’ Nach der Auswertung der Literatur wie auch der Interviews kann das Verhältnis zwischen Staat und Kriminalität speziell in der Vorkriegszeit als symbiotisch im Sinne eines Zusammenwirkens mehrerer Beteiligter zum allseitigen Vorteil verstanden werden. Gerade vor dem Hintergrund der ökonomischen Vorteile der Pre-Konflikt ‘Schmuggelökonomie’, aber auch der stabilisierenden Funktion der Zusammenarbeit staatlicher Institutionen mit den Kriminellen, scheinen alle Parteien aus dieser Verbindung Vorteile gezogen zu haben. Eine Verbindung, die ganz offensichtlich auch von allen Beteiligten aktiv angestrebt und mit Leben erfüllt worden ist und vor diesem Hintergrund durchaus als symbiotisch bezeichnet werden soll. Mihin kann von einer Symbiose zwischen Kriminalität und Staat gesprochen werden.

4.1.3.2 ‘Parasytical stage’ Auch das nächste Stadium der ‘OK-Theorie’ von LANGE kann zur Erklärung der Situation im ehemaligen Jugoslawien speziell während der Kriege genutzt werden. Ein Verständnis von ‘parasitär’ als ‘auf Kosten anderer lebend, schmarotzerhaft’³² läßt das Augenmerk auf ein Profitieren der bestehenden kriminellen, militärischen oder staatlichen Strukturen von den als Krieg deklarierten Auseinandersetzungen auf dem westlichen Balkan richten. Aus der Literatur geht hervor - und wird bestätigt durch die

³²Brockhaus-Enzyklopädie, 19. Auflage 1991

Aussagen der Polizeibeamten -, dass alle Akteure unabhängig von deren tatsächliche Einbindung in militärische Kriegshandlungen das Bestreben einte, über die Wirren der Kriegszeit und die fehlende staatliche und gesellschaftliche Kontrolle zu einem möglichst großen Teil von dem zu partizipieren, was der auseinanderbrechende jugoslawische Staat und seine Menschen zu bieten hatten. Die Schilderung der Plünderungen, das Erheben von Zöllen, der Wunsch nach Bereicherung - und sei es auch nur zur Finanzierung der eigenen Organisation - spielt in den Berichten eine wichtige Rolle. Sicherlich kann auch hier keine trennscharfe Abgrenzung zur Vor- wie auch zur Nachkriegszeit getroffen werden. Allerdings wecken die historischen Abläufe den Eindruck, dass die kriminellen Organisationen wie auch die (halb-)staatlichen Akteure spätestens seit Kriegsbeginn vom Land und dessen Bevölkerung wie auch der internationalen Hilfe lebten. Es erscheint angemessen, dieses Verhältnis als parasitär-assimilativ zu beschreiben.

4.1.3.3 'Predatory stage' Die dritte Phase benennt LANGE als 'predatory stage'. Wenn davon ausgegangen wird, dass diesem Stadium gegenüber dem 'parasitären' eine deutlich offensivere Komponente innenwohnt, so kann auch diese Einordnung in Anbetracht der Situation im Post-Konflikt Jugoslawien Anwendung finden. Die Literatur wie auch die Experten weisen darauf hin, dass sich heute mit Bosnien und Herzegowina, dem Kosovo sowie Mazedonien jedenfalls die südlichen Länder des Balkans zu Teilen in der 'Hand der Kriminalität' befinden, wobei zwischen politischen, militärischen und kriminellen Eliten oft nicht zu unterscheiden ist. Zumindest in einigen Regionen scheint es jedenfalls so zu sein, dass die Akteure, die vor dem Krieg gemeinsam mit den politischen Eliten den Bestand des jugoslawischen Staates in einer symbiotischen Verbindung aufrecht erhalten haben; die sich während des Krieges als Ausdruck parasitären Verhaltens vom Land, von den Menschen und von den Kriegshandlungen nährten; nunmehr während der Post-Konflikt-Zeit in einem dritten Stadium das kooperativ-partizipierende Handeln aus der Vergangenheit zugunsten eines offensiven und nicht mehr verdeckten kriminellen Wirkens verlassen haben. Inwieweit die sowohl in der Literatur wie auch den Experteninterviews immer wieder dokumentierte Nähe zwischen den jetzigen politischen Eliten und organisiert Kriminellen letztlich tatsächlich besteht, kann und soll hier nicht beurteilt werden. Es ist aber aus allen ausgewerteten Quellen der offene, ungeschminkte und nicht verdeckte Charakter der Handlungen deutlich geworden, mit denen speziell der junge kosovarische Staat heute durch Kriminelle ausgebeutet wird. In diesem Kontext scheint der Ausdruck 'predatory stage' angemessen.

4.1.4 Ergebnis

Abschließend bleibt nach Auswertung der Literatur wie auch der Experteninterviews zur Frage nach dem Verhältnis zwischen staatlichen, (para-)militärischen und kriminellen Akteuren festzustellen: Auf Makroebene kann die Entwicklung dieses undeutlichen Konglomerats aus Beziehungen und Verpflichtungen im historischen Ablauf der Pre-, der Konflikt-

wie auch der Post-Konflikt-Zeiten mit dem symbiotischen, dem parasitären wie auch dem räuberischen Stadiums der 'OK-Theorie' von LANGE sinnvoll überein gebracht und begründet werden. Neben den im ersten Teil dieses Abschnitts geschilderten Wissensbeständen aus der Literaturanalyse und der Expertenbefragung, die unisono die Nähe zwischen Organisierter Kriminalität, staatlichen Strukturen und Kriegsverbrechen bestätigen, bildet die sinnvolle Anwendung einer 'OK-Theorie' auch auf die Entwicklung des 'triangle' aus politischen, (para-)militärischen und kriminellen Akteuren einen zweiten deutlichen Hinweis auf den Nexus zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen.

4.2 Mikroebene: Die kriminellen Handlungsmustern

Die geschilderten Lücken im empirischen Wissen zur Relevanz von Kriegsverbrechen auf Makroebene ist Veranlassung, das konkrete Geschehen 'vor Ort' näher zu analysieren. Im Rahmen dieses Abschnitts sollen vor dem Hintergrund eines am individuellen Agieren auf der Mikroebene orientierten Ansatzes zur Organisierten Kriminalität, der insbesondere auf ökonomische Aspekte der Motivation der Handelnden reflektiert, konkrete Verhaltensweisen (Modi Operandi) miteinander verglichen werden. Das Kriterium, nach dem vorgegangen wird, orientiert sich an dem Modell von SMITH (1980, 358): 'Enterprise' als Ausdruck eines ökonomisch reflektierten Vorgehens.

Basis ist wiederum im ersten Schritt eine Literaturanalyse, der die Auswertung von Experteninterviews folgt. Da in dieser Arbeit auf völkerrechtliche Kernverbrechen fokussiert wird, werden ausschließlich Situationen thematisiert, die während oder unmittelbar nach den Kriegen stattgefunden haben.

4.2.1 Literaturanalyse: Ökonomische Orientierung ('Enterprise')

Der Analyse, ob auch auf Mikroebene das Handeln des 'triangles' aus politischen, (para-)militärischen und kriminellen Akteuren eher eine ökonomische Orientierung hatte, soll ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden: Einerseits, da SMITH diesem Aspekt eine besondere Aussagekraft als 'OK-Indikator' beigemessen hat ("[...] *while theories about conspiracy and ethnicity have some pertinence to organized crime, they are clearly subordinate to a theory of enterprise*") (1980, 37); andererseits, weil sich ökonomische Aspekte auch schon im vorhergehenden Teil als konstituierend für die Verbindung zwischen Organisierte Kriminalität und Kriegsverbrechen auf einer Makroebene herausgestellt haben.

Unter dem in dieser Arbeit genutzten Verständnis von ökonomischer Orientierung soll nicht nur wirtschaftliches Handeln im engeren Sinne verstanden werden, sondern ein Unternehmertum (Entrepreneurship) wie SMITH es versteht - in der Person eines auf die Herausforderungen, Möglichkeiten und Dynamiken des Marktes flexibel, rational und ergebnisorientiert reagierenden kriminellen Unternehmers (vgl. SMITH 1980, 373). Mithin wird

auch das 'Verhalten' der Akteure auf einer ganzheitlichen Ebene - soweit erkennbar - berücksichtigt. Dies bezieht sich auf ihr Agieren während der Kriege, ihre Kompetenzen und Fähigkeiten und - soweit erkennbar - ihre charakterlichen Grundmuster.

Konkret werden einzelne selektiv herausgegriffene Fälle von 'OK' sowie mehrere Situationen aus den Protokollen des ICTY und die in diese Geschehnisse involvierten Akteure vorgestellt, Handlungsmuster beschrieben und miteinander verglichen. Ergänzend zu den Feststellungen auf Makroebene könnte über mögliche phänomenologische Ähnlichkeiten und identische Motivationen und Fähigkeiten auf Mikroebene ein weiteres Argument für den Nexus zwischen Kriegsverbrechen und Organisierter Kriminalität entwickelt und damit die Gesamtaussage deutlich unterlegt werden. Als Folie für das Verhalten organisierter Krimineller dient dabei die von den Polizeien in Deutschland einheitlich genutzte Definition³³ sowie einzelne typische Ausprägungen dieser Kriminalitätsform, so wie sie im 2. PSB (2005, 440 ff.) kommuniziert worden sind - die Bildung von Netzwerken, die Dynamik der Akteure und die Komplexität der Tat.

4.2.1.1 Einzelne Biografien Auch heute noch genießen viele der Kommandeure der während des Balkankonfliktes aktiven (para)-militärischen Einheiten innerhalb der jeweiligen Ethnien große Anerkennung und Verehrung - gerade auch unter jungen Menschen (vgl. SWARTZ 2005). Als Ergebnis von Recherchen im Internet wurden für diese Untersuchung vom Verfasser die Biografien von drei militärischen Verantwortlichen ausgewählt. Kriterium war, neben einer entsprechenden Funktion während der Kriege, eine große Popularität, die sich über die Erwähnung der Namen in den einschlägigen Foren (vgl. dazu 3.2) abbilden sollte.

Die Recherche mittels einer Suchmaschine im Internet führte schließlich zur Auswahl von Zeljko Ražnatović (66.800 Ergebnisse), Ramiz Delalić (4.830 Ergebnisse) und Jusuf Prazina (10.800 Ergebnisse).

Zeljko Ražnatović Zum Zeitpunkt seiner Ermordung im Jahr 2000 angeklagt wegen Kriegsverbrechen, verkörperte Zeljko Ražnatović (besser bekannt als 'Arkan') ein grundsätzliches Muster, nach dem während der Kriegszeit und danach Kriegsverbrechen und Kriminalität miteinander verflochten waren (vgl. UNODC 2008, 54; KALYVAS & SAMBANIS 2006, 215 sowie SIMEUNOVIC-PATIC 2006). Als Krimineller im mehreren westlichen Ländern aktiv, kooperierte er bereits ab den frühen 1970er Jahren mit dem SDS und war verwickelt in die Ermordung im Ausland lebenden Dissidenten (THÜRNUAU 1993). Im Jahr 1990 gründete er eine paramilitärische Einheit innerhalb der serbischen nationalen Armee: die 'Serbische Freiwillige Armee', besser bekannt als 'The Tigers'. Diese bestand weitestgehend aus Mitgliedern des Fan-Clubs von 'Roter Stern Belgrad', dessen Präsident er war.

³³vgl. Anlage 1

Diese private Armee wurde während der Konflikte in den neunziger Jahren berüchtigt für ihre Gräueltaten gegenüber der Zivilbevölkerung. Arkan gelang es, kriminelles und politisches Engagement zu vermischen; er befasste sich mit dem Waffenhandel, Tötungsdelikten, der Plünderung in Kriegsgebieten, Schutzgelderpressung und insbesondere dem Benzin-Schmuggel während der internationalen Sanktionen gegen Jugoslawien (MONTANARO-JANKOWSKY 2005, 9 f.). Seine Herrschaft über den illegalen Handel in Ost - Slawonien war so groß, dass das Gebiet 'Arkansas' getauft wurde. Ein Beispiel für die Vermischung ökonomisch-krimineller Interessen mit den Kriegshandlungen schildert HAJDINJAK (2004, 9 f.): "*In Bosanska Raca, Arkan's forces controlled the only bridge over the river Sava. Everyone who wanted to cross the bridge into Serbia had to pay between 500 and 800 DM.*". Nach dem Krieg besaß Ražnatović mehrere Unternehmen, gründete eine politische Partei, war Mitglied des Europäischen Parlaments und betätigte sich als Fußball-Funktionär

Deutlich wird bei dieser Schilderung, dass bei Ražnatović kriegerische Gewalt und Organisierte Kriminalität ineinander übergehen: Das bestimmende Motiv in der Biografie von Ražnatović ist augenscheinlich die Generierung gesellschaftlicher, in erster Linie aber wohl wirtschaftlicher Macht. RELJIĆ (2007, 12) weist unter expliziter Bezugnahme auf Ražnatović auf die Privatisierung als illegales Handlungsmuster gerade während der Zeit des Konfliktes hin. Schließlich habe nach dem Ende des Staates Jugoslawien Anfang der 90er eine Zeit der Privatisierung fast ohne parlamentarische Kontrolle begonnen.

Im Handeln von Ražnatović wird die strukturell-phänomenologische, aber auch im historischen Kontext begründete Nähe zwischen der Begehung von Kriegsverbrechen und kriminellem Agieren wie in einem Brennspiegel deutlich. Mit Blick auf die Handlungen des als Kriegsverbrecher Angeklagten können alle Definitionsmerkmale Organisiert-er Kriminalität (Verwendung gewerblicher oder geschäftsähnlicher Strukturen, Anwendung von Gewalt oder anderer zur Einschüchterung geeigneter Mittel sowie Einflussnahme auf Politik, Medien, öffentliche Verwaltung, Justiz oder Wirtschaft) Anwendung finden, gleichzeitig dürften einzelne Ausprägungen von Kriegsverbrechen (gegen Personen, Einsatz verbotener Methoden der Kriegsführung gem. §§ 8 f. VStGB) einschlägig sein.

Das konkrete Verhalten, welches er zur Begehung dieser Delikte an den Tag legte, war in beiden Varianten von Gewaltbereitschaft, strategischer Planung und krimineller Flexibilität gekennzeichnet, und baute auf auf einer guten Vernetzung mit den damals entscheidenden Eliten (vgl. THÜRNAU 1993). Er bewegte sich in einem von Unübersichtlichkeit und Komplexität gekennzeichneten Umfeld und verstand es, sich und seine Organisation über einen langen Zeitraum an entscheidender Stelle zu positionieren - bis hin zu seiner Tätigkeit als politischer Mandatsträger nach den Kriegen.

Klar wird die ausgeprägt ökonomisch-rationale Orientierung seines Handelns als ein 'war-business' - die Auseinandersetzungen und sein Beitrag zum Krieg scheinen eher Mittel zum Zweck der Erlangung materiellen Gewinnes sowie institutioneller Macht und (wenn

überhaupt) erst in zweiter Linie Ausdruck einer ethnisch unterlegten militärischen Parteinahme für die Sache der Serben gewesen zu sein.

Ramiz Delalić Bei dem im Juni 2007 ermordeten Ramiz Delalić, genannt Čelo, handelte es sich um einen mutmaßlichen Straftäter, dem seit Anfang der 90er Jahre Mord, Raub, Erpressung und Körperverletzungsdelikte vorgeworfen wurden (vgl. KALYVAS & SAMBANIS 2006, 21). Der Bosnier Delalić kämpfte im Zusammenhang mit der Belagerung von Sarajevo einerseits gegen die serbische Armee, andererseits werden ihm aber auch bandenmäßige Schutzgelderpressung vorgeworfen, wobei Angehörige der von ihm geleiteten Organisation serbische Zivilisten gefoltert und getötet haben sollen³⁴.

Delalić verfügte schon vor Kriegsbeginn über eine bemerkenswerte kriminelle Karriere (KALYVAS & SAMBANIS 2006, 21) und wurde bekannt durch die von ihm zu verantwortende Tötung eines serbischen Hochzeitsgastes im März 1992. Dieses Delikt, für welches er zum Zeitpunkt des tödlichen Anschlages auf ihn vor Gericht stand, markiert für die Serben den Beginn des Bürgerkriegs in Bosnien-Herzegowina (1992-1995).

Das Vorgehen von Delalić in der besetzten Stadt Sarajevo dürfte sowohl organisiert kriminelles Agieren (erkennbar ist jedenfalls eine planmäßige von Gewinn- oder Machtstreben bestimmte Begehung von Straftaten, die unter Anwendung von Gewalt oder anderer zur Einschüchterung geeigneter Mittel erfolgte) als auch Kriegsverbrechen (z.B. Einsatz verbotener Methoden der Kriegsführung gem. §§ 8 f. VStGB) beinhalten.

Sein Verhalten läßt Parallelen zu Ražnatović erkennen: Gewaltbereitschaft, Flexibilität mit Blick auf die Ziele, strategisches Denken, Netzwerkbildung. Delalić konnte sich bis zu seiner Ermordung fast 20 Jahre lang in einem von Unübersichtlichkeit und Komplexität gekennzeichnetem gefährlichen Umfeld positionieren - erfolgreiche 'entrepreneurship' in einem von Krisen geschüttelten Transitionsstaat. Auch im Falle Delalić wird eine ausgeprägte ökonomische Fundierung seines Handelns deutlich.

Erwähnenswert ist das Handeln von Delalić auch deshalb, weil die Auswirkungen des von ihm begangenen Tötungsdeliktes eine Kette von Kriegshandlungen auslösten, die jedenfalls in keinem Verhältnis zu der Ursprungstat stehen. Deutlich wird mithin, dass sich durch Kriminalität mittel- oder unmittelbar Folgeentwicklungen initiieren lassen können, wenn das Umfeld zum Tatzeitpunkt über eine entsprechende sozial-psychologische Disposition verfügt. Auf diesen Aspekt wird später im Zusammenhang mit den makrokriminologischen Theorien zu Bürgerkriegen noch einzugehen sein (vgl. Abschnitt 5).

Jusuf Prazina Der Bosnier Jusuf Prazina, bekannt als 'Juka', war ein vorbestrafter Krimineller, der in Sarajevo vor den Kriegen ein Inkassobüro führte und in Schutzgelderpressungen sowie andere Formen der Organisierten Kriminalität verwickelt war (vgl.

³⁴vgl. den Monatsbericht Juni 1999 des Beauftragten der Bundesregierung für Flüchtlingsrückkehr, Wiedereingliederung und rückkehrbegleitenden Wiederaufbau. Zu beziehen unter: <http://www.bbs.bund.de/mbjuni.html> (14.09.2009)

UNODC 2008, 51). Bereits vor 1990 musste er wegen verschiedenster Gewaltdelikte in jugoslawischen Gefängnissen einsitzen. Prazina war in der Lage, kurzfristig 300 Helfer, häufig verurteilte Gewalttäter, zu seinen Zwecken zu aktivieren. Diese Männer wurden nach Kriegsbeginn während der Belagerung der Stadt Basis einer von ihm geleiteten paramilitärischen Einheit (die 'Wölfe').

Aufgrund der besonderen Qualifikation seiner Organisation erhielt Prazina das Kommando der 'Special Forces' der Armee von Bosnien und Herzegowina. Speziell zu Beginn der kriegerischen Auseinandersetzungen in Sarajevo wurden die Kämpfe in erster Linie von Freischärlergruppen aus dem kriminellen Milieu geführt. BURG (1999, 138) beschreibt die Kompetenzen von Prazina sehr deutlich: "[...] *Sarajevo owned its survival in the early days of the fighting to criminal gangs that assumed responsibility for the defence of the city. Serb forces surrounding Sarajevo had little taste for urban warfare, while the criminal elements who defended Sarajevo were in their element in such fighting. Jusuf Prazina gained fame.*". Dass Prazinas Handeln allerdings nicht nur Ausdruck eines selbstlosen Einsatzes für die Sache der Belagerten war, sondern auch andere Motive hatte, macht ein Bericht der Vereinten Nationen (UNODC 2008, 51) deutlich: Während dieser Zeit waren er und seine Männer sowohl an Kriegsverbrechen (Vergewaltigungen, Plünderungen) wie auch an 'normalen' Formen der Kriminalität (Erpressung, Wucher, Unterschlagung sowie der Weiterverkauf von Hilfsgütern) beteiligt³⁵. Prazina war einer der wenigen, der auch während der Belagerung durch die bosnisch-serbischen Einheiten innerhalb Sarajevos Schutz für Politiker, wohlhabende Bürger, Journalisten und sonstige 'Barzahler' zur Verfügung stellen konnte. Auf diesem Weg war es ihm nicht nur möglich, erhebliche Mittel für sich und seine Organisation zu generieren; auch fand er so Zutritt zu Kreisen, die ihm sonst verschlossen geblieben wären³⁶.

Später wegen Befehlsverweigerung und fortgesetzter krimineller Handlungen entlassen, flüchtete er in die Berge um Sarajewo. Dort gliederte er sich in die kroatische Armee ein, beteiligte sich mit seinen Männern an ethnischen Säuberungen in Mostar (die Opfer waren Bosnier) und betrieb, so HAJDINJAK (2004, 7), ein Konzentrationslager sowohl für Serben wie auch bosnische Muslime. Prazina wurde im Dezember 1993 von seinen eigenen Leibwächtern erschossen.

Auch im Falle Prazina dürften Formen Organisierter Kriminalität vorliegen - die planmäßige Begehung von Straftaten unter Anwendung von Gewalt oder anderer zur Einschüchterung geeigneter Mittel sowie die Einflussnahme auf Politik, Medien, öffentliche Verwaltung, Justiz oder Wirtschaft. Sein Handeln war gleichzeitig verwoben mit militärischem Engagement und mit der Begehung von Kriegsverbrechen. Auch hier, wie bereits in den beiden anderen skizzierten Biografien, scheint es keine Trennung zwischen

³⁵vgl. auch: Harden, Blaine (1992). Juka's Wolves' Prowl Sarajevo Streets for Serbs. Washington Post vom 18.09.1992. Kann bezogen werden unter: <http://www.highbeam.com/doc/1P2-1025611.html> (14.12.2009)

³⁶Vreme News Digest Agency Nr. 120 vom 10.01.1994. Zu beziehen unter: http://www.scc.rutgers.edu/serbian_digest/120/t120-5.htm (14.12.2009).

den hier in Rede stehenden Phänomenbereichen zu geben - möglicherweise sogar im Eigenempfinden des Prazina.

Das ganz spezielle unübersichtliche Umfeld, in welchem sich Prazina Anfang der 90er Jahre bewegen konnte, gab ihm die Möglichkeit, Mittel und Gelegenheiten zu erlangen, um seine grundsätzlichen kriminellen Interessen umzusetzen. Dazu waren, wie auch bei einem 'normalen' Kriminellen, intellektuelle Fähigkeiten und charakterliche Eigenschaften erforderlich, über die Prazina offensichtlich verfügte: Netzerkennung, Fähigkeit zu taktischem Denken, Skrupellosigkeit, Führungskompetenz. Ebenso wie in den Fällen Ražnatović und Delalić scheint auch das Handeln von Prazina in erster Linie rational und von ökonomisch-kriminellen Motivationen bestimmt zu werden - sein mehrfacher Seitenwechsel macht dieses besonders deutlich - und stellt damit einen typischen Ausdruck von 'Enterprise' dar, so wie ihn SMITH (1980, 370) für das Handeln des 'OK-Täters' als typisch qualifiziert hat.

4.2.1.2 Einzelne Situationen Neben der Skizzierung der Biografie von drei Personen, die eine Karriere sowohl im Zusammenhang mit Kriegsverbrechen wie auch mit Organisierter Kriminalität gemacht haben, sollen ergänzend vier Situationen dargestellt werden, die eher auf historisch-geografischer Ebene geeignet sein können, einen Hinweis auf den Nexus zwischen diesen beiden Phänomenbereichen auf Ebene rational-ökonomischen Verhaltens zu dokumentieren - oder aber auszuschließen. Es handelt sich dabei um Auszüge aus Vernehmungen und Plädoyers im Zusammenhang mit den Verhandlungen vor dem ICTY. Indiziert wurde diese Dokumente bei einer Recherche in den Protokollen des Gerichtshofes mit den Suchbegriffen "Organized" bzw. "Organised" und "Crime". Dabei konnten aus einer Gesamtzahl von 138 Fundstellen lediglich vier Dokumente identifiziert werden, bei denen diese Wortgruppen im weitesten Sinne im Kontext der hier in Rede stehenden Fragestellung genutzt worden ist. Alle vier Dokumente werden, jedenfalls ihre für die Fragestellung relevanten Teile, im Folgenden vorgestellt und anhand der Eingangs beschriebene Kriterien von 'Enterprise' bewertet:

Prosecutor vs. Enver Hadzihasanovic et al. (Region Vares)³⁷

[...]

Q. Brigadier General, from the period of September 1993 and perhaps until the end of November 1994 [sic], what is your opinion of what transpired in the Vares area? How would you best describe it?

A. Well, it was, of course, a fight to control the important strategic road up to Northern Bosnia. That was one part of it. And it was not just militarily strategic; it was economically strategic, because the parties also took tolls from all transportation going up there. It was a lot of checkpoints where normal people had to pay to come through. It was also an important area for the black

³⁷Zu beziehen unter: http://www.icty.org/x/cases/hadzihasanovic_kubura/trans/en/040519ED.htm (29.11.2009)

market and smuggling in that area. So it was both militarily important but it was also important for the – call it organised crime, or what you will call it. [...]

Der Fall Hadzihasanovic et al. verweist auf die Kombination strategisch-militärischer Interessen (Kontrolle der Straße in Richtung Nord-Bosnien) sowie ökonomisch-krimineller Absichten (Generierung von Mitteln durch die Einbehaltung von Durchfahrtzöllen). Auch wenn der Sachverhalt in der geschilderten Art keine abschließende Bewertung zulässt, dürften sich hier völkerstrafrechtlich relevante Handlungen und allgemein-kriminelles Engagement verbunden haben. Deutlich wird in der Aussage des Zeugen jedenfalls die ökonomische Relevanz der Situation - die Kontrollstelle war Ausdruck wirtschaftlicher Tätigkeit und diente als Möglichkeit, finanzielle Mittel zu generieren.

Prosecutor vs. Momcilo Krajisnik (Region Brcko)³⁸

[...]
Q. Mr. Maricic, [...] This is the document that was prepared by Mr. Ristanic. "A special feature of the Brcko front is organised and individual crime in the form of looting. This has assumed such proportions that individuals have lost their lives and been wounded in their desire to steal. All stolen materials, vehicles, hi-fi's and other goods and valuables have passed through almost all checkpoints before ending up in Bijeljina. The good part of the war booty has crossed the Drina River and ended up in Serbia. The responsibility for this criminal offences must be passed. [...]" Then I'll end with that portion of the second paragraph and go to the next paragraph. "The result of the looting is that Brcko is now a devastated town. This has led to the fall of combat morale, significant demoralisation of the Brcko population and the absurdity of the whole war. [...]

Die Zeugenaussage i.S. Krajisnik dokumentiert Kriegsverbrechen in der Form von Plünderungen (vgl. § 9 VStGB). Diese dürften einerseits das Ziel gehabt haben, sowohl den militärischen Gegner zu schwächen wie auch die Bevölkerung zu demoralisieren; andererseits stellen die Plünderungen "*organised and individual crime*" - so der Ankläger - dar, die als Eigentumskriminalität im weitesten Sinne finanzielle Gewinne für die Täter generieren soll. Phänomenologisch werden mit ein und derselben Handlung ('Looting') kriminelle wie auch militärische Ziele durchzusetzen versucht. Auch hier scheint die ökonomische Zielsetzung zumindest nicht weniger wichtig gewesen zu sein als die militärisch-strategische.

Prosecutor vs. Ante Gotovina (Region Krajina)³⁹

[...]
Q. [...] in your statement – actually, in your testimony, you were talking about the black market for petrol. Is that right?

³⁸Zu beziehen unter: <http://www.icty.org/x/cases/krajisnik/trans/en/060323ED.htm> (29.11.2009)

³⁹Zu beziehen unter: <http://www.icty.org/x/cases/gotovina/trans/en/081013IT.htm> (29.11.2009)

A. Absolutely.

Q. How large was this black market in the Krajina prior to Operation Storm; do you have any idea?

A. Yes, I do have an idea. The black market was the real economy in the Krajina, in the sense that if you wanted to purchase luxury goods, patrol, tobacco, items like that, you would purchase them on the black market. You wouldn't purchase them in a shop; you would buy them on the side of the road.

Q. So, from your experience - and correct me if I'm wrong - from your experience, it was a large organised crime element in the Krajina prior to Operation Storm.

A. I wouldn't know of that. I guess, is your definition of selling things on the black market criminal?

Q. Well, if you're talking about the black market, that's what I'm referring to.

A. The standard protocol to buy fuel is on the black market, so that would make them criminals, then, yes.

Q. Would you include the theft of UN vehicles as part of this black market?

A. I wouldn't - yes, it was an industry to steal UN vehicles. [...]

In seiner Aussage macht der Zeuge einerseits deutlich, dass er sich über die strafrechtlichen Qualität des Handels auf dem Schwarzmarkt scheinbar noch keine Gedanken gemacht hat. Andererseits ist er bereit, auf Nachfrage den Handel in diesem Zusammenhang mit der Organisierten Kriminalität in Verbindung zu bringen. Es muss dahin gestellt bleiben, ob auf dieser Handelsebene auch Geschäfte gemacht wurden, die ihren Ursprung in Kriegsverbrechen hatten - der Diebstahl von Fahrzeugen humanitärer Hilfsorganisationen könnte jedenfalls in Richtung eines Kriegsverbrechens (gegen humanitäre Operationen und Embleme, vgl. § 10 VStGB) gewertet werden. Auch wird nicht deutlich, ob das hier skizzierte Handeln tatsächlich die phänomenologische Qualität von Organisierter Kriminalität hat, so wie sie die Definitionen der Strafverfolgungsbehörden fordern. Allerdings ist auch in diesem Fall eine Nähe zwischen den kriegerischen Aktivitäten und Kriminalität begründet, die sich in den ökonomischen Interessen der Beteiligten wie auch in dem identisch angewandten Modus Operandi ausdrücken.

Prosecutor vs. Dragoljub Kunarac et al. (Region Foca)⁴⁰

[...]

What the evidence shows are Muslims, women and girls, mothers and daughters together, robbed of their last vestiges of human dignity, women and girls treated like chattels, pieces of property at the arbitrary disposal of the Serb occupation forces, and more specifically, at the beck and call of the three accused. What the sum of the evidence manifestly demonstrates is the effect a criminal personality will have in times of war on helpless members of the civilian population: The actions of the three accused were part of a systematic attack against Muslim civilians. Some of their acts, in peacetime, could doubtlessly be characterised as organised crime. [...]. They knew that one of the main purposes of that

⁴⁰Zu beziehen unter: <http://www.icty.org/x/cases/kunarac/trans/en/010222it.htm> (29.11.2009)

campaign was to drive the Muslims out of the region. They knew that one way to achieve this was to terrorise the Muslim civilian population in a manner that would make it impossible for them ever to return. [...] Of the women and girls so detained, one was a child of only 12 years at the time. She has not been heard of since she was sold by one of the accused. The women and girls were either lent or "rented out" to other soldiers for the sole purpose of being ravaged and abused. [...] The three accused are not ordinary soldiers, whose morals were [...] merely loosened by the hardships of war. These are men with no known criminal pasts as far as the Trial Chamber is concerned. [...]

Die hier nur ausschnittsweise skizzierten Handlungen der Angeklagten stellen sehr wahrscheinlich völkerrechtliche Kernverbrechen (Verbrechen gegen die Menschlichkeit sowie Kriegsverbrechen gem. §§ 8 und 9 VStGB) dar. Über den Charakter des Handelns als Organisierte Kriminalität kann aus den Vorhaltungen nicht geschlossen werden - trotz der Wortwahl in der Anklageschrift. Klar ist allerdings, dass die Täter ihr Handeln nicht 'nur' mit dem Ziel der ethnischen Säuberung geplant und durchgeführt haben, sondern dass sie aus der Situation und ihrer aktuellen Funktion heraus auch noch wirtschaftlichen Profit zu erzielen versuchten - indem sie Mädchen und Frauen verkauften bzw. zum Zwecke des sexuellen Missbrauches vermieteten. Letztlich scheint auch bei diesem besonders bestürzenden Beispiel von Kriegsverbrechen eine grundlegende ökonomische Fundierung vorzuliegen, die eine Nähe der Kriegsverbrechen zur ökonomischen 'Enterprise'-Ausprägung der Theorie zur Organisierten Kriminalität von SMITH deutlich macht. Auch im letzten Fall sind die phänomenologischen Ausprägungen der Tat - Kriegsverbrechen zur Vertreibung von Ethnien wie auch Straftaten zum Zwecke der ökonomischen Besserstellung - in ein und derselben Handlung verbunden.

4.2.1.3 Zusammenfassung der Literaturanalyse, Anwendung des Modells von Smith Als Ergebnis der Literaturanalyse zu den kriminellen Handlungen auf Mikroebene läßt sich zusammenfassen, dass die von SMITH (1980) als Modell für die Organisierte Kriminalität genutzte phänomenologische Ausprägung "*Enterprise*" in der Lage ist, deutlichen Erklärungsgehalt für die Existenz einer Nähe zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen liefern - dies macht sowohl die Analyse einzelner Biografien (Ražnatović, Delalić und Prazina) deutlich wie auch die Betrachtung mehrerer Situationen im regional-historischen Kontext. Die Begehung von Kriegsverbrechen und Organisierter Kriminalität, auch wenn sie sich in ihren tatsächlichen Ausprägungen (Modi Operandi) im Einzelfall unterschiedlich darstellen, scheinen auf einigen immer wiederkehrenden Konstanten und Kompetenzen zu beruhen:

Als Konstante hinter allen Entscheidungen, Handlungsformen und geschichtlichen Verläufen können auf allen Seiten des '*triangles*' aus staatlichen, (para-)militärischen und kriminellen Akteuren immer wieder ökonomische Ambitionen als die treibende Kraft des kriminellen Handels identifiziert werden. Diese Motivation wird zwar im Einzelfall überdeckt von ethnischen oder politisch-strategischen Rahmenentscheidungen der Kriegspar-

teien, kann jedoch bei einer nur etwas näheren Betrachtung zweifelsfrei als ein ökonomisch unterlegtes Grundmuster des Handelns des Einzelnen oder der Gruppe identifiziert werden. Die Täter erscheinen als autonom agierende und im Eigeninteresse handelnde Parteien in einer 'wartime economy'.

Auch die Kompetenzen der hier skizzierten Täter zeichnen das Bild eines auf die Herausforderungen, Möglichkeiten und Dynamiken des kriminellen Marktes flexibel, nüchtern und erfolgsorientiert reagierenden Entrepreneurs (vgl. SMITH 1980, 373). Die identifizierten personalen Fähigkeiten und Eigenschaften der organisiert Kriminellen wie auch der in Kriegsverbrechen verstrickten Akteure gleichen einander: Die Fähigkeit zu strategischem Denken und zur Netzwerkbildung, der Besitz von Charisma und Führungskompetenz sowie die Bereitschaft zur Machtausübung sowie zur flexiblen Reaktion auf die aktuellen Notwendigkeiten stellen Qualifikationen dar, die auch im wirtschaftlichen Handlungsspektrum gefordert sind - und darum die Theorie zur Organisierten Kriminalität von SMITH auch im Falle der hier skizzierten Kriegsverbrechen anwendbar erscheinen lassen.

4.2.2 Experteninterviews: Ökonomische Orientierung ('Enterprise')

Als nächstes sollen die Experteninterviews an dem von SMITH formulierten ökonomischen Kriterium abgeprüft werden. Grundsätzlich ist dabei zu bedenken, dass Informationen zu diesem Aspekt mit Blick auf die thematisch beschränkte Aussagegenehmigung (keine operativen Wissensbestände) und der fehlenden unmittelbar-persönlichen Erfahrungen der Polizeibeamten während der Kriege nur sehr beschränkt weitergegeben werden können. Insofern sollen die Aussagen der Beamten hier lediglich als Ergänzung der Literaturanalyse verstanden werden.

4.2.2.1 Ökonomische Orientierung Alle fünf befragten Polizeibeamten sind der Meinung, dass individuell-ökonomische Motive bei der Begründung des Handelns der Parteien in diesem Konflikt eine entscheidende Rolle spielten: "*Wenn ich Besitzungen habe, und in der Mitte ist der Hof eines Bosniaken, der mich schon immer gestört hat, dann kann es mir doch gerade recht kommen, wenn ich mit der Begründung der Notwendigkeit von ethnischen Säuberungen so eine Form von Flurbereinigung durchführen kann*" berichtet P 1 von den Motiven Vieler. Der Beamte P 2 erläutert, dass die Motivation zur Teilnahme am Krieg bei vielen durchaus mit dem Wort 'Freiheitskampf' beschrieben werden kann, welche aber das Streben nach Bereicherung nicht ausschloss - zum Beispiel über die Unterschlagung von Spendengeldern: "*Es wurden Hilfsgelder für den Freiheitskampf akquiriert bzw. erpresst [...] und de facto hat man dann 50 % in die eigene Tasche gesteckt. [...] Da es ja kein Monitoring- oder Abrechnungssystem gab, hat mancher für sich die Entscheidung getroffen, als Gegenwert für den Einsatz seines Lebens von den Spendengeldern, für die ja eigentlich Waffen, Uniformen oder Lebensmittel gekauft werden sollten, einen Teil für sich zurück zu behalten*".

P 3 weist er darauf hin, dass viele der Beteiligten auf Seiten der militärischen wie auch kriminellen Organisationen die Kriegswirren und die Nachkriegszeit dazu nutzten, sich strategisch für die Zukunft zu positionieren: *“Da gibt es sehr lukrative Bereiche - die Grenze zu Mazedonien, die zu Albanien, all die Regionen, in denen die klassischen Schmuggelrouten verlaufen. Diese Gegenden muss ich halten. Militärisches und Kriminelles ging immer ineinander über”*. Mit Blick auf Leichen, die weit außerhalb der militärischen Linien gefunden worden sind, macht er deutlich: *“Den lokalen Kollegen war klar, dass hier die Gelegenheit des Krieges genutzt worden ist, alte Rechnungen zu begleichen und neue kriminelle Felder abzustecken”*. *“Das ökonomische Prinzip stand über allem”* erläutert P 2 und bringt damit als Ergebnis der Experteninterviews die grundsätzliche wirtschaftliche Fundierung des Handelns zum Ausdruck. P 5 erläutert die wirtschaftliche Relevanz mit einem Beispiel: *“Die Tätigkeit [Anm.: Der UÇK] nach dem Krieg musste natürlich finanziert werden - durch Kriminalität. Ich erwähne hier den Drogenhandel (Balkanroute) und auch den Menschenhandel, der unmittelbar nach Beendigung der Kampfhandlungen zu florieren begann”*.

Einen weiteren Aspekt erläutert P 1: Bei den Kriminellen habe es sich ganz überwiegend um *“ [...] ‘bauernschlaue’ aber schlichte Menschen [gehandelt], die auch vorher nur selten einen normalen Beruf ausgeübt haben und, sicherlich auch wegen ihrer Sozialisation in den bosnischen und kosovarischen Clanstrukturen, auch in ‘normalen’ Umständen zum Straftäter geworden wären”*. Auch P 2 gibt dazu eine Einschätzung ab: *“Wer sich während des Krieges oder später als OK-Krimineller verdingt hat, muss schon über eine gewisse Affinität in diesem Kontext verfügen”*; P 5 spricht von *“Erzverbrechern”*. Die biografischen Hintergründe der hier geschilderten Akteure weisen ebenfalls eher in die Richtung der ‘normal’-kriminellen Motivation eines homo oeconomicus und weniger in die eines von ethnischen oder altruistischen Motiven geprägten Freiheitskämpfers.

Unter phänomenologischen Aspekten ist das Verhalten der organisiert Kriminellen wie auch der (para-)militärischen Akteure nach Ansicht der Beamten geprägt von charismatischen Führerfiguren, der Bereitschaft zu (wenn notwendig) illegalem und rücksichtslosen Agieren, der Fähigkeit zu strategischem Denken und Handeln, der guten Vernetzung mit den anderen Akteuren in diesem Umfeld sowie einer ausgeprägt flexiblen und ökonomischen Orientierung. Der Befragte P 2 fasst die Fähigkeiten zusammen: *“Ihre Qualifikation lag normalerweise nicht in einer militärischen Ausbildung, sondern z.B. in einer extrem ausgeprägten Bereitschaft zur Brutalität, in guten Verbindungen, einem gewissen taktischen Geschick und in der Fähigkeit zu taktischem Denken. Außerdem stellten die Personen häufig charismatische Persönlichkeiten dar - obwohl sie häufig über keine oder eine nur kurze Ausbildung verfügten”*.

4.2.2.2 Zusammenfassung der Experteninterviews, Anwendung des Modells von Smith Die Befragung der Experten zu ihren persönlichen Eindrücken ergibt das Bild von in erster Linie nach ökonomischen und wirtschaftlichen Kriterien handelnden poli-

tischen, (para-)militärischen und kriminellen Akteuren. Es wird von den Polizeibeamten nicht in Frage gestellt, dass das Engagement von Teilen dieser Gruppen auch von nicht eigennützigen Motiven geprägt war, der Freiheitskampf spielte durchaus eine Rolle. Ihr Handeln ist allerdings im wesentlichen wirtschaftlich begründet; einer Entwicklung, die im Verlauf der Kriegszeit immer deutlicher wurde. Dazu passt auch, dass die Charaktereigenschaften und Kompetenzen, über die die in Organisierte Kriminalität wie auch in Kriegsverbrechen Verwickelten verfügen, den Qualifikationen gleichen, die auch an im 'normal'-ökonomischen Kontext tätige Menschen gestellt werden.

Das von Smith repräsentierte 'Enterprise'-Modell als Erklärungsmuster für die Organisierte Kriminalität kann mithin nach Auswertung der Experteninterviews auch auf das Agieren derjenigen Personen angewandt werden, die während des Krieges als Ausdruck staatlicher oder (para-)militärischer Gewalt Kriegsverbrechen oder aber sonstige Straftaten begangen haben.

4.3 Fazit, Folgen

4.3.1 Zum Nexus

Die von LANGE als Modell für die Organisierte Kriminalität entwickelte 'Stadientheorie' kann zur Erklärung der politischen und militärischen Entwicklungen im ehemaligen Jugoslawien im Zeitablauf angewandt werden: Bezogen auf die Pre-, die Konflikt- wie auch die Post-Konflikt-Zeiten lässt sich auf Makroebene das Verhältnis zwischen staatlichen Akteuren, (para-)militärischen Einheiten und Kriminellen über die Nutzung einer 'OK-Theorie' sinnvoll beschreiben. Mithin liegen gute Gründe vor, um auf dieser Ebene von einem Nexus zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen zu sprechen - speziell auch bei der Berücksichtigung der allgemeinen deskriptiven Bestandteile der Literaturanalyse und der Experteninterviews.

Wenn die Betrachtung auf einer Mikroebene mehr in Richtung der phänomenologischen Aspekte der jeweiligen Handlungen gelegt wird, ist zunächst auf den geringen Wissenstand hinzuweisen, der in diesem Kontext als Ergebnis sowohl der Auswertung der Literatur wie auch der Befragung der Polizeibeamten generiert werden konnte. Trotzdem kann angesichts der hier vorliegenden Datenbestände der Schluss gezogen werden, dass die ökonomisch unterlegte 'OK-Theorie' von SMITH auf die Situation auf dem westlichen Balkan während des Krieges und unmittelbar danach und die in diesem Zeitraum mit Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen in Verbindung zu bringenden Akteure sinnvoll angewandt werden kann - ein Ergebnis, welches ebenfalls auf einer phänomenologischen Ebene auf einen Nexus zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen hindeutet.

Als Konstante hinter allen Entscheidungen, Handlungsformen und geschichtlichen Verläufen können als Ergebnis, sowohl auf Makro- wie auf Mikroebene, auf allen drei Seiten des "triangle" aus politischen, (para-)militärischen und kriminellen Kräften, immer wieder

ökonomische Ambitionen als der treibende Impetus des kriminellen Handels identifiziert werden. Diese Motivation wird zwar im Einzelfall überdeckt von ethnischen oder politisch-strategischen Rahmenentscheidungen der Kriegsparteien (oder auch von selbstlosen Motiven des Einzelnen), kann jedoch als ein ökonomisch unterlegtes individuelles Grundmuster aller Motivationen identifiziert werden. Diese Grundmuster sind bei allen hier in Rede stehenden Kriminellen zu erkennen - organisiert Kriminellen und Kriegsverbrechern.

Als personale Kompetenz der organisiert Kriminellen wie auch der in Kriegsverbrechen verstrickten Akteure fallen nach Auswertung der Literatur wie auch der Interviews Gewaltbereitschaft, die Fähigkeit zu strategischem Denken und zur Netzwerkbildung, Charisma und Führungskompetenz sowie die Bereitschaft zur flexiblen Reaktion auf die aktuellen Notwendigkeiten auf. Fähigkeiten und Charaktereigenschaften, die - neben der Fokussierung auf wirtschaftlichen Gewinn - nach SMITH (1980, 373) ebenfalls Ausprägungen typischer 'OK-Entrepreneure' sind.

Die Anwendbarkeit der OK-Theorien von LANGE (auf Makroebene) und von SMITH (auf Mikroebene) sowie die in weiten Teilen identischen phänomenologischen Ausprägungen beider Kriminalitätsbereiche sind nach Ansicht des Verfasser gute Argumente, einen Nexus zwischen der Organisierten Kriminalität und der Begehung von Kriegsverbrechen zu begründen.

4.3.2 Zu den Folgen

Sowohl in der Literatur wie auch von den Interviewpartnern werden die Folgen des oben beschriebenen Nexus für die Länder des westlichen Balkans, insbesondere aber für die dort lebenden Menschen, diskutiert.

Die Kommentatoren zeichnen ein sehr pessimistisches Bild: DOBOVSEK (2009) und JOPP & SANDAWI (2007, 14 f.) weisen auf die Vorbehalte der Wirtschaft hin, speziell in die von Korruption und Rechtsunsicherheit geprägte und von fehlender Infrastruktur gekennzeichnete südliche Region zu investieren und befürchten eine 'Deinvestitionsspirale', welche die ohnehin schon schwierige wirtschaftliche Lage noch weiter verschärfe. STOJAROVA (2007, 92) bezeichnet die mangelnde politische Stabilität und die Organisierte Kriminalität als ein Haupthindernis für den zukünftigen europäischen Intergrationsprozess.

Neben diesen negativen Folgen auf staatlicher Ebene führt die Durchdringung des Balkans mit Kriminalität allerdings auch für jeden Einzelnen zu negativen Entwicklungen - nicht nur mit Blick auf die wirtschaftliche Situation (so MONTANARO-JANKOWSKI 2005, 24; TOMOVSKA 2006), sondern auch individual- sowie kollektivpsychologisch. Vor dem Hintergrund der Entwicklungen auf dem westlichen Balkan werde, so JOPP & SANDAWI (2007, 15), die dringend notwendige soziale Neuordnung erheblich erschwert: Der durch den Krieg bedingte Verlust des sozialen Vertrauens als eines der wichtigsten synthetischen Kräfte innerhalb der Gesellschaft; Lernpathologien, die Gewalt als zwecktaugliches Mittel

zur Zukunftssicherung identifizieren und schließlich die Herabstufung zuvor gesellschaftlich tragender Status- und Berufsgruppen (Bildungsbürgertum, Angestellte, Handwerk) auf Grund ihrer nicht unmittelbar konfliktverwertbarer Tätigkeiten stellten auch auf Dauer Hindernisse für eine positive gesellschaftliche, soziale und wirtschaftliche Entwicklung dar.

Von den Polizeibeamten wird auf die mittlerweile existierenden Parallelgesellschaften hingewiesen (P 1) und argumentiert, dass die Verfestigung der Organisierten Kriminalität und deren aus der Kriegszeit stammende und nicht aufgearbeiteten Allianz mit Kriegsverbrechern und dubiosen militärischen Akteuren auf Dauer die Integrationsbemühungen in die Europäische Gemeinschaft erschweren werden und die Akzeptanz sowohl 'ehrlicher' Arbeit wie auch demokratischer Strukturen schwächen (P 2). Angesichts dieser wenig hoffnungsvollen Lage verlassen, so P 3, gerade die jüngeren und gut ausgebildeten Menschen desillusioniert ihre Heimat (speziell den Kosovo), was wiederum die Chancen auf eine kurzfristige Verbesserung der Situation dort schmälert.

Die Notwendigkeit, alle Bemühungen zur Verbesserung der Situation der Menschen wie auch der Sicherheitslage langfristig anzulegen, konstituiert sich nach Ansicht der Experten schon aus den gegenseitigen Abhängigkeiten unter den Menschen auf dem Balkan - mit legaler oder illegaler Historie. So beschreibt P 2 die langfristigen Verstrickungen untereinander: *“Wer nach dem Krieg Zöllner werden wollte, dessen Familie musste 5.000-10.000 Mark Bestechungsgelder aufbringen. Dieser Mann wird das Geld durch illegales Handeln wieder hereinholen, auch bleibt er zeitlebens erpressbar. Aus dieser Verstrickung wird er und seine Familie nicht heraus kommen”*. Speziell die aus der Kriminalität resultierenden negativen wirtschaftlichen Folgen für den Kosovo veranlassen schließlich P 5 zu einer sehr skeptischen Einschätzung - verbunden mit einem Hinweis auf das Versagen der internationalen Gemeinschaft: *“Der Kosovo ist durchdrungen von Kriminalität und die Perspektive sehe ich eher negativ. Das Hauptproblem liegt darin, dass es bislang nicht geschafft worden ist, wirtschaftliche Aufbauhilfe zu leisten, die auch tatsächlich bei den Menschen vor Ort ankommt.”*

5 Kriminologische Reflektion - ökonomische Ansätze zur Makrokriminalität

*“Teško norodu kad pemetni ubute,
budale progovore
a fukare se obogate.”*

“It is difficult for the people
when the smart keep quiet,
fools speak out,
and thugs get rich.”

Ein bosnisches Sprichwort⁴¹

Der durch die Literaturanalyse veranlasste Erkenntnisprozess wurde begleitet von den ersten Befragungen. Einer der Schwerpunkte in der Diskussion mit den Polizeibeamten war die Frage nach den Ursachen und Motivationen der 'OK-Täter'. Eigentlich gedacht, den Biografien der Kriminellen ein wenig näher zu kommen, haben alle Experten diese Frage für sich auch auf einer ganzheitlichen Ebene zu interpretieren versucht - warum es zu den Kriegen überhaupt gekommen ist. Dem Verfasser wurde deutlich, dass alle Interviewpartner die Frage nach dem 'Warum' bis in die heutige Zeit hinein intensiv beschäftigt.

Die Antwort, die die Befragten beim Gespräch mit den Menschen vor Ort auf ihre Frage bekommen haben, war regelmäßig ein Achselzucken: *“Ich habe vor Ort viele Gespräche mit den Menschen geführt - nicht einer konnte mir erklären, wie es zu dem Krieg gekommen ist, wie es dazu kam, dass Menschen so aufeinander los gegangen sind”* (P 2). Vor dem Hintergrund des großen Engagements der Beamten und ihrer auch persönlichen Beziehung zu der Situation und den Menschen vor Ort - teilweise haben die Experten ja mehrere Jahre im Kosovo oder in Bosnien gelebt -, konnte diese Antwort nicht zufrieden stellen. Es zeichnet die Beamten aus, dass sie selbst versucht habe, eine Antwort auf ihre Frage nach dem 'Warum' zu finden. Ein Ergebnis dieser Suche, welches die Experten - wenn auch mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung - für sich gefunden haben, finden sich in der Aussage von Interviewpartner P 1 wieder: *“Ich bin mir sicher, das es auch kriminelle Motive gab, die den Krieg initiiert oder aber gefördert haben. Es gab so viele Kriegsgewinnler, die vorher nichts waren und später als gemachter Mann aus dem Krieg hervor gegangen sind - und sei es nur als Waffenhändler. Der Krieg war Mittel zum Zweck - das wurde mir immer wieder auch aus den Gesprächen mit den Menschen vor Ort deutlich. Gerade wenn es um den Anfang des Krieges geht - das kann sich bis heute niemand erklären. Man spricht die Menschen darauf an, und die zucken mit den Schultern. Die waren damals*

⁴¹zit. nach: Cohen, Roger (1998). *Hearts Grown Brutal: Sagas of Sarajevo*. New York: Random House

nicht kriegsgeil. Das bestätigt für mich, dass da Menschen von Anderen zu deren Zwecken - ob dies nun kriminelle oder politische waren - instrumentalisiert worden sind".

Die Frage nach den Gründen für den Bürgerkrieg wie auch die Mutmaßungen über eine Instrumentalisierung der Beteiligten führten im Ablauf dieser Arbeit zu zwei Entwicklungen: Einerseits wurden die vier anschließend interviewten Experten intensiver nach den Themenkomplexen 'Ursache und Motiv' befragt. Schließlich wurde durch den ersten der Befragten ein Aspekt - die Relevanz kriminellen Agierens bereits für den Ausbruch des Krieges - formuliert, der angesichts der Themenstellung 'Organisierte Kriminalität und Kriegsverbrechen' eine zusätzliche Bedeutungsebene in die Arbeit einbrachte. Um hier Informationen zu gewinnen wurde nicht nur nach den Gründen für die Eskalation der Situation im ehemaligen Jugoslawien Anfang der neunziger Jahre und der daraus resultierenden Entwicklung gefragt, sondern auch nach den Beziehungs- und Handlungsmustern der in Kriminalität verwickelten Akteure in den Kriegsgebieten recherchiert. Diese Erweiterung der Schwerpunktsetzung repräsentiert eine, wenn auch in der Realität der Befragungen nicht in seiner 'Reinform' umzusetzende, Anlehnung an die Grounded Theorie: Die Weiterentwicklung des Interviewleitfadens parallel zur Durchführung der Befragung, die Verknüpfung von Datensammlung und Auswertung, das reflexiven Vorgehen mit dem Ziel der Gewinnung konzeptioneller Repräsentativität (vgl. BÖHM 2000, 475 sowie die Ausführung zu diesem Thema in Abschnitt 3.1).

Daneben erschien es sinnvoll, auch makrokriminologische Theorien in die Überlegungen zur Frage nach dem Nexus zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen einzubeziehen - Theorien, die sich mit dem "*kriminologischen Blick nach oben*" (REESE 2004, 1) befassen und möglicherweise geeignet waren, eine Antwort auf die Frage nach dem 'Warum' des Krieges, die sich alle Polizeibeamten gestellt und häufig mit dem Verweis auf Kriminalität begründet haben, zu geben. Dabei wurde, vor dem Hintergrund der oben skizzierten besonderen Relevanz ökonomischer Aspekte als Erklärungsmuster für die Situation auf dem Balkan, ein besonderes Augenmerk auf diejenigen Ansätze in der Literatur gelegt, die auch wirtschaftliche Motive im weitesten Sinne berücksichtigen.

5.1 Ökonomische Theorien zur Makrocriminalität⁴² - ein Erklärungsansatz für den Nexus zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen?

5.1.1 Allgemein zu den Theorien

In seinen Studien zur Kriminologie kollektiver Gewalt weist JÄGER auf die "[...] *seltsame, kaum hinnehmbare Konsequenz* [hin], *dass Verbrechen von einer bestimmten Größenordnung an nicht mehr als solche wahrgenommen und in die Forschung einbezogen werden*"

⁴²Zur 'terminologischen Konfusion' im Zusammenhang mit diesem Begriff vgl. NEUBACHER 2005, 18.

(1989, 74). Den Begriff 'Makrokriminalität' versteht er dabei nicht im Sinne von 'Kriminalität der Mächtigen' (die ihren Ausdruck z.B. in Wirtschaftsstraftaten findet), sondern er fasst in erster Linie Ausprägungen völkerrechtlicher Kernverbrechen wie Genozid, Kriegsverbrechen und Staatsterrorismus zusammen (ebenfalls in diesem Sinne: REESE 2004, 182; NEUBACHER 2005, 122). Dabei kommt er zu dem Schluss, dass "[...] gerade die schwersten und folgereichsten Formen menschlichen Unrechts aus den kriminalwissenschaftlichen Denkkonzepten ausgeblendet werden" (JÄGER 1989, 13).

Erst in den letzten 30 Jahren hat es Forschungen dazu gegeben, inwieweit die mittlerweile gewonnenen kriminologischen Erkenntnisse zu den Ursachen abweichenden Verhaltens auch auf Tatverdächtige im Zusammenhang mit völkerrechtlichen Großverbrechen angewandt werden können (vgl. hierzu DAY & VANDIVER 2000, 43 ff.; AMBOS 2002, 523), wobei die Wissenschaft in diesem Kontext eine bemerkenswerte Vielzahl sehr unterschiedlicher und sich teilweise widersprechender Begründungsansätze verfolgt (eine sehr aktuelle Übersicht bieten MAIER-KATKIN et al. 2009, 227 ff.). Als Beispiel für die Bandbreite der Ansichten sei hier auf die Neutralisierungstheorien von Sykes & Matza hingewiesen, die, auf Ebene des Einzeltäters, nach ALVAREZ (2001) gerade mit Blick auf genozidale Handlungen Erklärungshilfen bieten soll. Andere (RAUSCH 2006, 179) wiederum verweisen darauf, dass speziell in Bürgerkriegssituationen häufig nur ein sehr geringer Neutralisierungsbedarf bestehe, da ja 'alle so handeln'. Es ist nach der Auswertung der hier benannten Quellen MAIER-KATKIN et al. (2009, 228) zuzustimmen, die auf diesem Feld noch erheblichen kriminologischen Forschungsbedarf erkennen.

Parallel zu den hier skizzierten Untersuchungen setzten sich Forscher gerade vor dem Hintergrund kollektiver Tatbeteiligung im Rahmen von Kriegen mit der Frage auseinander, ob und wie Menschen animiert werden können, Taten wie die hier in Rede stehenden Kriegsverbrechen, speziell 'large scale victimisations', zu begehen. Hier haben die sozialpsychologischen Experimente zum Umgang mit Autorität und Macht von Milgram sowie Zimbardo (vgl. MILGRAM 1974; ZIMBARDO 1999) deutlich gemacht, das es möglich ist, Menschen - in einem entsprechenden Umfeld und bei einer 'passenden' persönlichen Disposition - zur Begehung von Kriegsverbrechen und Gräueltaten zu bewegen. Jedenfalls wurde evident, so JÄGER (1980, 359 f.), dass den situativen Einflüssen externer Randbedingungen und gruppenspezifischer Anpassungsprozesse ein besonderes Gewicht beizumessen ist - und die kriminologische Bedeutung der personalen Dimension geringer ist, als häufig angenommen wird (vgl. dazu auch AMBOS 2002, 525-529). Auch MAIER-KATKIN et al. weisen weg von den auf das individuelle Einzelne abzielende Theorien hin in Richtung zu Faktoren sozialer Interaktion und normativer Einflüsse (2009, 238).

Mithin kann die von den Befragten geäußerte Grundannahme, dass im Falle des ehemaligen Jugoslawien sich Menschen zur Begehung von Kriegsverbrechen, zum 'in den Kampf ziehen', haben instrumentalisiert lassen, nicht grundsätzlich von der Hand gewiesen werden.

5.1.2 Zur Entstehung von Bürgerkriegen - die ökonomische Theorie von Collier und Hoeffler

In der Konfliktursachenforschung existiert seit dem Ende des kalten Krieges eine Diskussion über die dominierende Motivation der Gewaltakteure in den zeitgenössischen Bürgerkriegen. Zur Zeit des Ost-West-Konfliktes waren die Agenden größtenteils politisch im Sinne von Klassenkämpfen geprägt. Mit dem Wegfall des Ost-West Antagonismus konnte in der Konfliktforschung die These vom geostrategischen Stellvertreterkrieg nicht weiter zur hinreichenden Erklärung neuer Konflikte, die sich größtenteils in der dritten Welt abspielten, herangezogen werden (vgl. NELLES 2004). Als neues geopolitisches Paradigma brachte Huntington seinen vielfach kritisierten Entwurf vom 'Kampf der Kulturen'⁴³ in die wissenschaftliche und öffentliche Debatte ein: An die Stelle des entscheidenden Faktors Politik tritt die Kultur - oder auch die Ethnizität - als ordnende Kraft und Auslöser von Konflikten.

So ist es kein Wunder, dass vor dem Hintergrund der Jugoslawienkriege insbesondere die Ethnizität von Volksgruppen als konfliktkonstituierendes Element ausgemacht wurde - als Basis für einen auf Hobbesschem Niveau ausgetragenen Krieg eines jeden gegen jeden. Ausgelöst durch den soziologischen Fragmentierungsprozess der Globalisierung erlangte, so NELLES (2004), die Bedeutung kollektiver kultureller Identität eine Hochkonjunktur für die Erklärung jedweder (inter)nationaler Konfliktformation. Vor dem Hintergrund der Entwicklung auf dem Balkan hat speziell Robert KAPLAN dieses Begründungsmuster 1993 in seinem Buch 'Balkan Ghosts: A Journey Through History' (KAPLAN 1993) aufgegriffen und damit die Sicherheitsstrategie der Clinton-Administration ganz erheblich beeinflusst (WIELAND 2000, 247). Auch heute noch weisen Kommentatoren darauf hin, dass die Bedeutung von Ethnie und Rasse für den Ausbruch von Bürgerkriegen unterbewertet sei (vgl. ROBERTS & McMILLAN 2003, 325). Eine Übersicht über die ethnisch fundierten Konflikttheorien bietet BLIMES (2006, 537 f.).

Allerdings existieren seit Ende der neunziger Jahre in der Konfliktursachenforschung erste kritische Ansätze zur universalen Erklärungskraft der Ethnizitätsthese. Den Anstoß dazu bildeten Veröffentlichungen einer von der Weltbank eingerichteten Forschungsgruppe unter Leitung von Paul COLLIER. Im Jahr 2000 verfasst er gemeinsam mit Anke HOEFFLER eine Untersuchung mit dem programmatischen Titel 'Greed and Grievance in Civil War' (COLLIER & HOEFFLER 2000). Der Begriff 'Grievance' wird von den Verfassern in diesem Kontext mit 'politischem Bedürfnis' (gleich welchen Charakters) übersetzt. Die zentrale Aussage von COLLIER & HOEFFLER ist, dass es insbesondere bei den zeitgenössischen Bürgerkriegen den zentralen Akteuren nicht um die Durchsetzung machtzentrierter politischer Ziele (egal ob sie nun ethnisch, kulturell oder ideologisch begründet sind) gehe. Vielmehr verweisen sie auf die persönliche - auch kriminelle konnotierte - Bereicherung als das maßgebende Kriterium, um in den Krieg zu ziehen oder aber einen solchen zu initiieren

⁴³Huntington, Samuel (1996). *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*. New York: Simon & Schuster.

(vgl. NELLES 2004). Nicht politische oder soziale Misstände führen also zum Bürgerkrieg, sondern die ökonomische Sinnhaftigkeit, einen solchen Konflikt zu initiieren (COLLIER et al. 2005, xiii). Vor diesem Hintergrund kommt BLIMES (2006, 538), unter Hinweis auf die Forschungen von COLLIER & HOEFFLER, zu dem Ergebnis, “[...] *civil war is better thought of as a quasi criminal experience, similiar in many respects to organized crime. Opportunities for individuals or groups to profit by seizing control of primary commodities [...] cause civil conflict*”.

Konkret sind die Abläufe nach COLLIER & HOEFFLER so gestaltet, dass es kriminellen Akteuren gelänge, in einem entsprechend disponierten Umfeld Konflikte und Kriege zu schüren, damit politische Bedürfnisse hervor zu rufen, welche speziell in der Diaspora lebende Menschen veranlassen, wiederum neue Konflikte zu finanzieren oder diese zu nähren - die Initiierung eines Bürgerkrieges als Akt eines profanen 'rational choice' - "[...] *most rebellions are ostensibly in pursuit of a cause, supported by a narrative of grievance*" (COLLIER & HOEFFLER 2000, 2). Diese grundsätzlichen Argumentation wird, mit teilweise unterschiedlichen Schwerpunkten, unter anderem von JACKSON (2004, 10); MEYERHOFF (2006), KALYVAS & SAMBANIS (2006, 215), MANN (2007), BLIMES (2006, 538), ANDREAS (2004, 32), RUGGIERO (2005, 247) sowie KEMP (2004, 43) aufgegriffen und im Wesentlichen bestätigt. Letzterer bemerkt in einem Literaturbeitrag mit dem programmatischen Titel 'The Business of Ethic Conflict': "*However, if one looks below the surface of many so-called ethnic conflicts, one often finds that the reason they become protracted is because the legitimate national interests of the many are hijacked by the narrow economic greed of the few*" (2004, 43).

Bürgerkrieg als Ausdruck krimineller Intentionen - diese Interpretation hebt die Existenz Organisierter Kriminalität im Bürgerkrieg und deren Verbindung zu politischen Akteuren sowie zu Kriegsverbrechen auf eine neue Bedeutungsebene: Die Kriminalität nicht mehr als ein Mosaiksteinchen im Gewirr der vielen Begleiterscheinungen und Ausprägungen kriegerischer Konflikte, sondern - jedenfalls im Falle des ehemaligen Jugoslawien - als Auslöser, als Motiv für den Krieg? Sollte der von COLLIER & HOEFFLER entwickelte Ansatz auch für die Situation auf dem westlichen Balkan anwendbar sein, so wäre die Frage nach dem Nexus zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen keine solche mehr, sondern lediglich die Beschreibung einer typischen Bedingung eines Bürgerkrieges in der Moderne. Genauer: Wenn der Bürgerkrieg auf dem Balkan 'nur' eine Ausprägung oder Folge von Kriminalität war, dann ist der Nexus zwischen Kriegsverbrechen und Organisierter Kriminalität nicht mehr lediglich eine phänomenologische Nähe zwischen zwei grundsätzlich unterschiedlichen Formen illegalen Handelns, sondern notwendige Konsequenz eines Agierens.

Vor diesem Hintergrund soll die mögliche Geltungskraft der These von COLLIER & HOEFFLER im Folgenden anhand der ausgewerteten Literatur wie auch der Experteninterviews überprüft werden.

5.2 Zu 'Greed and Grievance' im ehemaligen Jugoslawien - die Erkenntnisse aus der Literaturanalyse

5.2.1 Zur Ethnifizierung der Kriege

Die These von Kaplan's 'ancient hatred' als ethnozentrierte Ursache für die Kriege auf dem westlichen Balkan wird heute in der Literatur - mehr oder weniger umfassend - in Frage gestellt und, jedenfalls aber als alleinige Ursache für die Entwicklung, ganz überwiegend abgelehnt. Wie ROBERTS & MC MILLAN (2003, 324) und WIELAND (2000, 247 ff.) gehen die meisten Kommentatoren davon aus, dass Kriegsverbrechen nicht in einem politischen Vakuum entstehen, sie keine pathologische Eruption extremer Gewalt 'aus dem Nichts' sind, sondern in der aktuellen politisch-kulturellen Verfasstheit eines Staates oder einer Region ihren Ausgang nehmen. Gerade mit Blick auf das Milošević-Regime wird sowohl 'crime of hate' wie auch 'crime of state' angenommen (ROBERT & MC MILLAN 2003, 324). Das Argument des 'uralten ethnischen Hasses' als alleinigem Auslöser der Kriege auf dem Balkan lehnen beide darum ebenso ab wie BLIMES, der allenfalls einen mittelbaren Zusammenhang zwischen ethnischer Fraktionalisierung und dem Ausbruch von Bürgerkriegen erkennen kann (2006, 536, 545 f.). JACKSON (2004) kommt ebenfalls zu diesem Ergebnis und leitet in seiner Untersuchung her, dass immer auch ökonomische Interessen vorliegen müssen, die - genutzt von 'conflict entrepreneurs' - schließlich die Menschen in einen Bürgerkrieg treiben. Gerade in schwachen Staaten stellen 'criminalized wartime economies' für instabile Regierungen eine Möglichkeit dar, die Situation in ihrem Herrschaftsbereich wieder zu stabilisieren und die eigene Macht zu sichern (JACKSON 2004, 10). MEYERHOFF (2006) erläutert schließlich, dass speziell transnationale organisierte Kriminalität häufig die Grundlage bilde, die zur Entwicklung schwacher Staaten führe und damit mittelfristig auch zur Förderung von Bürgerkriegen beitrage.

5.2.2 Die historische Situation auf dem Balkan

Dass diese allgemein auf die Entstehung von Bürgerkriegen bezogenen Aussagen auch im Falle des westlichen Balkans Anwendung finden können, bestätigen eine ganze Reihe von Autoren: ANDREAS (2008a) vergleicht die Bevölkerung in den Kriegsgebieten im ehemaligen Jugoslawien mit "*background material in other people's movies*"; COCKAYNE & PFISTER (2008, 23) beschreiben eine Gesellschaft auf dem Balkan, in der sich nach längerer Kriegsdauer ein immer größer werdender Anteil der traditionellen (politischen) Kräfte darauf besinnt, dass die Begehung von 'OK' auch lohnend sein kann. Auch CALIC (2005) rückt angesichts der Unübersichtlichkeit der Beteiligten die politische Ökonomie des Krieges in das Zentrum ihrer Forschung und stellt die Frage, ob nicht wirtschaftliche Interessen und Gier ('greed') - und nicht Missstände ('grievance') - die zentralen Konfliktmotive darstellen. Schließlich kommt auch der damalige stellvertretende amerikanische Außenminister und Leiter der Friedensmission in Bosnien, Richard HOLBROOKE, zu dem Fazit:

“Die Theorie von der ‚historischen Feindschaft‘ bagatellisiert und vereinfacht die Kräfte, die Jugoslawien Anfang der neunziger Jahre auseinander driften ließen” (HOLBROOKE 1999, 40).

Keiner der hier zitierten Kommentatoren ignoriert dabei die Existenz wie auch die Zunahme der ethnischen Spannungen auf dem Balkan in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts. Die Verabsolutung der Ethnonation, die postulierte Deckungsgleichheit von Nation und Territorium, die Definition von Feinden (‘Sündenböcke’) und deren Entmenschlichung, die Konstruktion von Bedrohungsszenarien (SUNDHAUSSEN 2008, 17) - all diese Verhaltensmuster speziell des serbischen Staates werden registriert. Allerdings: Während die meisten anerkennen, dass diese Einflüsse durchaus ausreichend waren, einen Krieg - gleichsam einem Feuer - zu ‚nähren‘, so seien sie doch ungeeignet gewesen, den Ausbruch des bewaffneten Konfliktes zu bewirken. Dieses sei von der Symbiose politischer Eliten mit der Organisierten Kriminalität ausgegangen (HAJDINJAK 2004, 2). Andere Kommentatoren sehen die Verantwortlichkeit genau in entgegen gesetzter Richtung: Der Ausbruch eines Konfliktes könne durchaus mit ethnischen und nationalen Argumenten begründet werden, dessen Fortführung werde allerdings von vom Krieg Profitierenden gewährleistet (KEMP 2004, 51). Ohne hier Stellung nehmen zu wollen, so wird jedenfalls - unabhängig von der Reihenfolge der Verantwortlichkeiten - die besondere Bedeutung krimineller Handlungen im Zusammenhang mit Bürgerkriegen deutlich.

Der bereits Anfang der neunziger Jahre für die Vereinten Nationen in den Teilrepubliken tätige Espen Barth EIDE (2003, 139)⁴⁴ berichtet von eher ökonomischen als politisch-ethnischen Interessen auf allen Seiten; auch KAMP (2004, 43) erkennt bei den beteiligten Eliten auf politischer Ebene eher politische Habgier, die ihren Ausdruck letztlich in Kriminalität finde. SIMEUNOVIĆ-PATIĆ (2006) bestätigt diese Feststellungen: Das Interesse an individueller Bereicherung sei sehr viel ausgeprägter gewesen als das Bestreben, sich in einen ethnischen Konflikt zu begeben. Wenn das Thema der ethnischen Spannungen gerade in der ersten Kriegszeit doch an so prominenter Stelle diskutiert worden ist, so sei dies eine bewusste betriebene Ethnifizierung des Konfliktes (KALYVAS & SAMBANIS 2006, 215) speziell durch die serbische und kroatische Propaganda gewesen, um von der eigentlich im wesentlichen kriminellen Fundierung als Kriegsgrund abzulenken. Diese Erkenntnis, also die Nutzung des Ethnonationalismus als Werkzeug der Eliten, “um ihre politischen und ökonomischen Interessen zu legitimieren, öffentliche Haushalte für parteipolitische oder persönliche Zwecke auszubeuten und um ihre Wiederwahl zu unterstützen” (SCAMINACI 2005, 84) wird von Vielen unterstützt. SUNDHAUSSEN (2008, 17) spricht in diesem Zusammenhang von kalkulierten und initiierten Taten; HAJDINJAK fasst in seinem Beitrag mit dem programmatischen Titel ‘The Root Cause of Instability in the Balkans: Ethnic Hatred or Trans-Border Crime?’ seine Meinung zum Thema der Ethnifizierung des Konflikts zusammen: “It [Anm.: Das Verweisen auf ethnische Ursachen] *diverted the attention of the general to the threat, coming from the demonised ‘other’ (Croat, Serb, or Muslim) for as*

⁴⁴Panel on Threats, Challenges and Change and Report on Integrated Mission

long as possible, or better said, for as long as there was something left to rob” (HAJDINJAK 2004, 2).

5.2.3 Argumente für die Anwendbarkeit ökonomischer Ansätze

Der Feststellung, wonach also eher 'Greed' - und damit grundsätzlich kriminalistisch-relevante Motive - hinter dem Ausbruch und dem Verlauf der Kriegshandlungen stehen, fügen einige der Autoren Argumente an, mit denen sie ihre Behauptung zu begründen versuchen: NEUBACHER (2005, 123) erläutert den aktuellen Forschungsstand zu den Motiven von Menschen, sich an Bürgerkrieg und Kriegsverbrechen zu beteiligen und kommt zu der Erkenntnis, dass nur die wenigsten Kriegsverbrechen von Tätern begangen werden, die zur Tat gezwungen werden - das Handeln der meisten findet seine Ursache in Opportunität und Fanatismus, aber eben auch in gesellschaftlichen Aufstiegswünschen sowie kriminellen Nebenmotiven. SUNDHAUSSEN sieht vor dem Hintergrund der zunehmend schwierigen Entwicklung im zusammenbrechenden Vielvölkerstaat in den achtziger Jahren ein Wohlstandsgefälle zwischen Nord und Süd, welches speziell die serbischen Eliten genutzt haben, um unter ihren Angehörigen ein *“Gespenst der Armut, der Verunsicherung, der Angst”* (2008, 11) zu erzeugen. Dieses organisiert kriminelle - weil mit dem Ziel der Begehung von Kriegsverbrechen unterlegte - Handeln habe in großen Teilen der verunsicherten Bevölkerung die von den Initiatoren gewünschte Eigendynamik entfaltet und zu einer kollektiven Paranoia und kognitiven Blockade geführt. *“Massengewalt bricht nicht aus, sie 'ereignet' sich nicht, sondern wird generiert. Auch in Jugoslawien handelte es sich nicht um spontane Reaktionen, sondern um organisierte und kalkulierte Gewalt”* (ders. 2008, 18). Neuere Forschungen haben eine ökonomisch-kriminell fundierte Motivation (z.B. die Möglichkeit, die Kontrolle über Ressourcen zu gewinnen) als eine wichtige Mitursache für Bürgerkriege identifiziert (vgl. MANN 2007).

Der auch von den polizeilichen Experten unisono geäußerte Hinweis auf die Fremdbestimmtheit des Handelns und der scheinbaren Instrumentalisierung der Menschen kann mithin durchaus als Ausdruck krimineller Interessen von Eliten gewertet werden. Auch HAJDINJAK (2004, 2) betont: *“[...] the driving force behind the destruction of Yugoslavia was not nationalism, but greed”*. Die 'ancient-hatred'-Theorie könne angesichts der Tatsache, dass fast alle Kriegsparteien mit- und gegeneinander gehandelt und gekämpft haben keine Argumente liefern (ANDREAS 2004, 31 f.); auch mache der Umstand, dass in Serbien zu Beginn der Kämpfe lediglich 15 % der Reservisten überhaupt der Einberufung Folge geleistet haben, deutlich, dass es kein Konflikt 'aus der Mitte' der Nation heraus war (HAJDINJAK 2004, 2). Ebenfalls mit diesem Argument begründet MUELLER (2000, 1) seine Ablehnung des Konzepts ethnischer Kriege: *“[...] when finally given a chance to express such supposed passions [Anm: ethnisch aufgeladener Hass] in government-sanctioned violence, ordinary soldiers deserted en masse. Rather, the destruction was largely carried out by small bands of opportunistic thugs, criminals, and soccer hooligans recruited for the*

purpose by politicians and security services [...]”. Auch SIMEUNOVIĆ-PATIĆ & NIKOLIĆ-RISTANOVIĆ (2006, 117) argumentieren in diese Richtung: Erst die geringe Bereitschaft der serbischen Soldaten zur Teilnahme am Krieg habe die politische Führung veranlasst, auf Straftäter (sie nennen das Beispiel von Zeljko Ražnatović - 'Arkan') zurück zu greifen.

In der Literatur wird noch mit weiteren Argumenten die Argumentation von der Ethnizität als wichtigstes konfliktkonstituierendes Element im ehemaligen Jugoslawien abgelehnt: Es werde schon durch die Vermischung der Ethnien in vielen Gebieten belegt, dass die 'ethnische Distanz' zwischen den Volksgruppen auf dem Balkan weniger ausgeprägt gewesen sei als in vielen anderen Ländern (SUNDHAUSEN 2008, 11). KALYVAS & SAMBANIS (2006, 215) berichten von vielen Freundschaften zwischen Serben und Bosniern. Die grundsätzlich gut ausgebildeten und informierten Menschen im ehemaligen Jugoslawien (HAJDINJAK 2004, 4) werden ebenso als Argument gegen die Etnizitätsthese in die Diskussion eingebracht wie der schon mehrfach geschilderte ethnienübergreifende Handel mit Kriegsgütern und anderen Waren, der weniger ein Zeichen für ethnischen Hass sei, sondern eher das Streben nach wirtschaftlichen Vorteilen auf allen Ebenen dokumentiere. Zur Zeit der EU-Sanktionen schmuggelten Serben über Nordalbanien Erdöl, zur Zeit der Kosovokrise arbeiteten montenegrinische und albanische Drogenhändler zusammen (SCHMITT 2008, 295).

Mittlerweile besteht in der Literatur in großen Teilen ein Konsens darüber, dass die ethnischen Spannungen nicht Ursache für, sondern Folge von Krise und Zerfall Jugoslawiens gewesen sind (SUNDHAUSEN 2008, 12; vgl. OBERSCHALL 2000); es sich bei der extrem instabilen Situation auf dem Balkan Anfang der neunziger Jahre um das beabsichtigte Ergebnis einer Entwicklung, initiiert von 'conflict entrepreneurs' zur Erreichung individueller Ziele, gehandelt habe (vgl. SIMEUNOVIĆ-PATIĆ & NIKOLIĆ-RISTANOVIĆ 2006, 112).

5.3 Zu 'Greed and Grievance' im ehemaligen Jugoslawien - die Erkenntnisse aus den Experteninterviews

In diesem Abschnitt wurde bereits erwähnt, dass der Ausgangspunkt der ergänzenden Schwerpunktsetzung auf das Thema 'Greed and Grievance' die Suche der befragten Polizeibeamten nach der Antwort auf die 'Warum'-Frage war. Die Antwort von P 1 - *“Ich bin mir sicher, das es auch kriminelle Motive gab, die den Krieg initiiert oder aber gefördert haben”* wurde oben schon zitiert. Während der Experte die Situation speziell im Kosovo auch mit ethnischen Motiven in Verbindung bringt, stellt für ihn die Existenz von paramilitärischen serbischen 'Wochenend-Krieger' (vgl. auch SUNDHAUSEN 2008, 16; HAJDINJAK 2004, 7), die am Wochenende aus ihren Siedlungsgebieten nach Kroatien überwechselten, dort in einer Mischung aus Kriegsteilnahme und Plünderungstourismus agierten und am Sonntagabend zurück fuhren, ebenso 'Manipulation und Instrumentalisierung' dar wie der nicht nachvollziehbare Wechsel des jeweils aktuellen Kriegsgegners: *“Am “Freitagabend” sind die Kroaten dann vom Schlachtfeld zurück gekommen, haben einen neuen Befehl bekommen und - umgangssprachlich - am “Montagmorgen” kämpften die Kroaten dann auch gegen*

die Bosniaken. Diejenigen, die sich noch am Freitagabend im Schützengraben gegenseitig das Leben gerettet haben, die Schießen dann am Montagmorgen aufeinander. Das ging nur dadurch, dass künstlich Hass geschaffen worden ist, dass Menschen manipuliert wurden, damit sie zu so einer Wandlung fähig werden. Dabei will ich nicht ausschließen, dass auf Seiten der Regierungen hinter dieser Form der Manipulation und Instrumentalisierung auch eigensüchtige und kriminelle Interessen gesteckt haben”.

Auch P 2 erkennt die Kriege als “von oben herab dem Volk aufgedrückt” und verweist auf persönliche Motivationen, die dahinter steckten - das mögen kriminelle Gründe oder aber ganz einfach Machthunger gewesen sein. Die Ethnizitätsthese ist für ihn genauso wie für P 4 nicht stichhaltig. Letzterer schildert eindrücklich: “*Mir ist sowohl bei meinem Aufenthalt in Brčko wie auch später in Prizren aufgefallen, dass die Ethnien völlig durchmischt waren. Es gab gerade in Brčko viele multiethnische Familien, das Zusammenleben verlief absolut problemlos. Es war für die Menschen eine persönliche Tragödie, als sie als Reaktion auf die Kriegswirren auseinander gerissen worden sind. Sie mussten sich für eine Seite entscheiden oder aber, wenn das nicht möglich war, wegziehen. Das gleiche galt für Prizren: Auch hier haben die Serben gut mit den Kosovaren zusammengelebt. Die ethnisch bedingten Auseinandersetzungen sind von kleinen Gruppen initiiert worden oder aber durch politische Funktionäre initiiert worden. Die 'normale' Bevölkerung hat diese Trennung nicht gewollt*”. An anderer Stelle versucht P 4 seine Erfahrungen zu begründen: “*Es sind sicherlich nicht nur die historischen Erklärungsmuster, der alte Hass zwischen allen Bevölkerungsgruppen, die für den Krieg verantwortlich waren. Der überwiegende Anteil der Menschen [...] waren der Meinung, dass ihnen dieser Krieg aufgezwungen worden ist. Dieser Krieg war kein Selbstläufer - die Menschen hatten vor dem Krieg durchaus ein gutes und auskömmliches Leben. Erst Anfang und Mitte der 80er Jahre wurden die wirtschaftlichen Probleme immer drängender. Die Angst um den Verlust wirtschaftlicher Sicherheit könnte durchaus ein Fundament dargestellt haben, welches von Politikern genutzt worden ist, die ethnischen Spannungen anzuheizen*”.

Schließlich ist noch auf die Feststellungen von P 3 hinzuweisen, wonach während des Kosovokrieges viele Kommandeure der UÇK der kriegerischen Auseinandersetzung mit den serbischen Einheiten aus dem Wege gegangen seien: “*Viele andere sind zwar nach außen ebenfalls als UÇK-Kommandeure und UÇK-Einheiten aufgetreten, haben aber die Kriegswirren und die Situation lediglich ausgenutzt, um Konkurrenten auszuschalten und kriminelle Geschäfte zu machen. Wenn sie sich aber tatsächlich den serbischen Truppen stellen sollten, sind sie ausgewichen*”. Auch hier wird der ökonomische Impetus des Handels deutlich - ethnonationale Muster dienen häufig lediglich als Fassade, hinter der sich kriminelle Interessen verbargen. Gleiches wird auch aus der Beschreibung der charakterlichen Eigenschaften deutlich, die den 'OK-Größen' von den Experten zugeschrieben werden (vgl. hierzu bereits 4.1): P 1 erläutert, dass es sich bei den Kriminellen ganz überwiegend um “*[...] 'bauernschlaue' aber schlichte Menschen [gehandelt habe], die auch vorher nur selten einen normalen Beruf ausgeübt haben und, sicherlich auch wegen ihrer*

Sozialisation in den bosnischen und kosovarischen Clanstrukturen, auch in 'normalen' Umständen zum Straftäter geworden wären". Auch P 2 beschreibt: "Wer sich während des Krieges oder später als OK-Krimineller verdingt hat, muss schon über eine gewisse Affinität in diesem Kontext verfügen". In diese Richtung argumentiert schließlich auch P 5: "Das waren alles Erzverbrecher. Das sind keine Leute gewesen, die im Krieg auf die schiefe Bahn gelangt sind und dann in der Friedenszeit den Fuß nicht mehr in die Tür bekommen haben. Das sind ganz typische Straftäter, so wie wir sie auch aus den Ermittlungen in Westeuropa kennen gelernt haben". Diese Charakterisierungen, auch wenn sie lediglich selektiv-subjektive Wahrnehmungen der Polizeibeamten darstellen, geben einen Hinweis auf die eher wirtschaftlich zentrierte und allenfalls ethnisch verbrämte Motivationsstruktur vieler Kriegsteilnehmer.

Mit Blick auf die Bedeutung der Ethnizitätsthese bildet die Aussage des P 5 eine Ausnahme: Der Experte favorisiert - jedenfalls für den Kosovo - in erster Linie ethnische Spannungen als Grundlage des Krieges: *"Alle wollten wieder zurück zu ihrer Eigenständigkeit, ihre eigene autonome Kultur, ihre Sprache leben - und sich souverän von den anderen abgrenzen".* Diese Bestrebungen seien zwar noch einmal angeheizt worden durch politische Akteure, um über den Weg einer Eskalation die ethnische Säuberung des 'eigenen' Territoriums zu erreichen. Aber auch dieses Agitieren sei eher Ausdruck ethnonationaler Bestrebungen und weniger Ausdruck wirtschaftlicher Interessen gewesen.

Für das Gebiet und die Situation des Kosovo Anfang der neunziger Jahre scheint die Ethnizitätsthese jedenfalls mehr Relevanz zu besitzen als für die weiter nördlich gelegenen Landesteile des ehemaligen Jugoslawien. Diese Einschätzung wird auch von P 1 vermittelt, wenn er explizit mitteilt: *"Im Kosovo liegen die Gründe des Krieges sicherlich in dem ethnischen Hass [...] begründet. [...] In Bosnien stellten sich die Gründe sehr viel undeutlicher dar".*

Abschließend kann als Ergebnis der Interviews konstatiert werden: Die oben zitierte Meinung in der Forschung, wonach weniger die Zugehörigkeit zu einer Ethnie sondern vielmehr eine aus kriminell-ökonomischer Profit- und Vorteilsgier speisende 'Fremdsteuerung der Bevölkerung' das konfliktkonstituierende Element der Balkankriege war, wird auch von den meisten der Befragten als naheliegend qualifiziert und zum Teil ausdrücklich unterstützt. Die von COLLIER & HOEFFLER thematisierten Aspekte bieten durchaus sinnvolle Erklärungsmuster für die Situation im ehemaligen Jugoslawien während der neunziger Jahre.

5.4 Zu den makroökonomischen Theorien - ein Fazit

Zum Abschluss der Diskussion um die ökonomischen Ansätze zur Makrokriminalität und deren mögliche Relevanz mit Blick auf den Ausbruch und den Verlauf der Kriege auf dem Balkan:

Nach Auswertung der Literatur wie auch der Experteninterviews lässt sich keine eindeutige Antwort auf die Frage nach der Bedeutung der Kriminalität in diesem Zusammenhang geben. Es ist BLIMES zuzustimmen, dass im Zusammenhang mit dem Ausbruch von Bürgerkriegen noch erheblicher Forschungsbedarf besteht (2006, 546). Denjenigen Kommentatoren, die Organisierte Kriminalität als den zentralen Auslöser der Auseinandersetzungen qualifizieren (z.B. HAJDINJAK 2004; MUELLER 2000), wird man die Frage nach den konkreten Akteuren, Verantwortlichkeiten und Situationen stellen müssen, die diese Konflikte in Gang gesetzt haben. Die Begründungen zielen immer auf 'Eliten', deren Namen und Agitationsformen zwar international durchaus bekannt geworden sind (vgl. SUNDBAUSSEN 2008, 10 ff.), deren langfristig strategische Planung und Koordination im Angesicht der im Kriegsverlauf zunehmend diversifizierten, unübersichtlichen und chaotischen Situation bis heute jedoch nicht nachgewiesen ist. Gerade in diesem Zusammenhang ist zu betonen, dass organisiert Kriminelle grundsätzlich daran interessiert sein sollten, als Ausdruck einer Art distanzierter Strategie in 'friedlicher Koexistenz' (JOPP & SANDAWI 2007, 16) mit dem Staat zu leben, um in dem von diesem gewährleisteten funktionalen Rahmen ihre Gewinne zu generieren. Auch scheinen solch einfachen Lösungen die Vielzahl der sich mit- und gegeneinander entwickelnden Determinanten, die für den Ausbruch eines Bürgerkriegs einschlägig sein könnten, nicht ausreichend zu berücksichtigen.

Eher multifaktorielle Ansätze dürften hier mehr Erklärungsinhalte bereit zu stellen: So erscheint der Ansatz von ROBERTS & MC MILLAN (2003, 324) auch angesichts der hier präsentierten Wissensbestände gut nachvollziehbar, wenn sie ihren Fokus ganz allgemein auf die politische Kultur als Ursprung für Bürgerkriege legen: Kapitalismus, Ausbreitung illegaler Märkte, Asymmetrien, 'weak states', Ausbeutung, Kolonialismus(-folgen), Armut; aber eben auch kriminelle Aspekte und der Wunsch nach persönlicher Bereicherung können kummulativ ebenso auslösend wirken wie die gesellschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen 'Umfelder'. Lediglich auf 'Greed' oder aber 'Grievance' zu fokussieren basiert auf einer Vorstellung von Dichotomie, die die Komplexität und 'Unschärfe' des Geschehens unberücksichtigt lassen würde: "[...] *Some economic approaches, for example, have framed the analysis around a separation of 'greed' and 'grievance' motives, when in fact the distinction can substantially blur in practice. As shown in the Bosnia case, criminality and private predation does not simply trump politics in wartime but rather interacts with it in complex ways*" (ANDREAS 2004, 32). Auch COLLIER et al. (2003, 79) kommen schließlich zu diesem Ergebnis: "[...] *loot is not usually the root motivation for conflict, but may become critical to its perpetuation, giving rise to the conflict trap*". Schließlich soll noch darauf hingewiesen werden, dass neuere Untersuchungen zur Theorie von COLLIER & HOEFFLER durchaus auch ökonomische Faktoren identifiziert haben, die bei der Analyse des Bosnienkrieges keine Relevanz hatten (vgl. KALYVAS & SAMBANIS 2006, 224). Auch fokussieren die im Rahmen dieser Arbeit befragten Polizeibeamten ebenfalls regelmäßig auf breitere Argumentationsbündel, die in allen Fällen neben den ökonomischen Interessen einzelner krimineller Eliten auch Einflüsse externer Randbedingungen (Angst vor Armut),

gruppendynamische Anpassungsprozesse aufgrund von Indoktrination wie auch den wohl tatsächlich existierenden Hass der Etnien untereinander berücksichtigen.

Grundsätzlich stellt aber nach alledem der Ansatz der Ökonomisierung des Krieges durch ethnische Unternehmer und transnationale kriminelle Netzwerke (CALIC 2005) eine wichtige Erweiterung der Überlegungen zu den 'root causes' von Bürgerkriegen dar. Wenn die Organisierte Kriminalität den Krieg auch nicht ausgelöst hat, so hat doch die Durchdringung des jugoslawischen Vielvölkerstaates mit Kriminalität, dieser Eindruck wurde gewonnen, das Geschehen als eines der konstituierenden Elemente überhaupt erst möglich gemacht. Auch wird die Fixierung der (meisten) Akteure auf merkantile Aspekte nicht nur aus der geschilderten Interaktion der politischen, militärischen und kriminellen Beteiligten deutlich, sondern sie manifestiert sich auch im Verhalten und der Charakterisierung der Einzelnen: Gerade die Beschreibungen durch die Polizeibeamten zeigen keine überzeugten und radikalisierten Freiheitskämpfer, sondern Personen mit einer ausgeprägten Affinität zu kriminellem Handeln; jedenfalls aber Menschen, die nicht nur aus Überzeugung, sondern auch aus moralischer Indifferenz - verbunden mit mangelnder Fähigkeit zu Empathie (DRAKULIC 2004) - oder aber aus ganz banalen kriminellen Motiven handelten. Die ökonomische Theorie von COLLIER & HOFFLER bietet - jedenfalls was die grundsätzliche Bewertung wirtschaftlicher Aspekte anbelangt - eine gute Erklärungsbasis.

Zu Beginn dieses Abschnitts wurde auf die Möglichkeit hingewiesen, dass bei einer besonderen Relevanz der Organisierten Kriminalität für den Ausbruch und die Entwicklung des Krieges sich die Frage nach dem Nexus zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen nicht mehr stelle, da deren Nähe und gegenseitige Abhängigkeit eine typischen Bedingung eines Bürgerkrieges in der Moderne sei. Die Analyse der Literatur und der Interviews bietet gute Argumente für eine solche Feststellung: Die Kriegsursachen im ehemaligen Jugoslawien sind offensichtlich nicht nur am traditionellen Verständnis eines Krieges als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln⁴⁵, sondern auch orientiert an den Prozessen einer von der Organisierten Kriminalität beeinflussten 'criminalized wartime economy' zu bewerten.

6 Empfehlungen, Fazit

Bei der Begründung des methodischen Forschungsdesigns an anderer Stelle (vgl. Abschnitt 3.1) wurde besonderen Wert auf die praktische Relevanz der in dieser Arbeit entwickelten Wissensbestände gelegt. Das Arbeitsergebnis sollte im Ideal nicht nur einem theoretischen Diskurs dienen, sondern es war beabsichtigt, auch praktische Erkenntnisse (wenn auch auf einer eher strategischen Ebene) aus dieser Arbeit zu ziehen - dies betrifft sowohl die Bekämpfung der Organisierten Kriminalität auf dem westlichen Balkan wie auch die Prävention vor Kriegsverbrechen.

⁴⁵Carl von Clausewitz (1780-1831). Vom Kriege, Hinterlassenes Werk des Generals Carl von Clausewitz; Ferdinand Dümmler: Berlin 1832-1834

6.1 Zum Bedarf an einer kriminologischen Weiterentwicklung des Themas

Dass offensichtlich Bedarfe an einer kriminologischen Weiterentwicklung des Themas bestehen, haben einerseits die Analyse der Literatur, insbesondere aber auch die Gespräche mit den Polizeibeamten deutlich gemacht, die sich bereit erklärt hatten, ihr eigenes Erleben und ihre persönliche Einschätzung in diese Arbeit einzubringen. Einerseits weil, wie bereits erläutert, die Wissensbestände im Zusammenhang mit den Phänomenbereichen 'OK' und 'Kriegsverbrechen' nicht ausreichend sind und es an empirischer Forschung in diesem Kontext mangelt. Die von ANDREAS vor fünf Jahren getroffenen Feststellung: "*The criminalized dimensions of intrastate conflicts such in Bosnia tend to be neglected, underexplored, or treated too narrowly and one-dimensionally*" (2004, 31) scheint immer noch zu gelten. Andererseits, und hier geraten die operativen Maßnahmen der Polizeibeamten in den Fokus, weil sich die Situation der Kriminalitätsbekämpfung auf dem Balkan insbesondere in den südlichen Regionen aktuell immer noch sehr kritisch darstellt und auch die Perspektiven für die nächsten Jahre eher skeptische betrachtet werden müssen. Ob dies nun an den dort besonders ausgeprägten kriminellen Strukturen oder aber möglicherweise an einer nicht ausreichend funktionierenden Kriminalitätsbekämpfung - oder aber an beidem - liegt, kann und soll von hier aus nicht beurteilt werden.

WILSON (2006, 153) hat darauf hingewiesen, dass gerade in Transitionsgesellschaften demokratische Verhältnisse und staatliche Stabilität zu einem erheblichen Maße davon abhängen, inwieweit eine funktionierende Polizei und Justiz in der Lage ist, auf diejenigen Bedrohungen zu reagieren, die von kriminellen Milieus und lokalen Militärs ausgehen. Insofern sollte jede Möglichkeit genutzt werden, Wissen über die Situation zu gewinnen und die Entwicklung demokratischer und dabei effektiver Sicherheitsbehörden zu fördern.

6.1.1 Aus Sicht der Menschen in den jugoslawischen Nachfolgestaaten

Die in dieser Arbeit dargestellte Nähe zwischen Organisierter Kriminalität und Kriegsverbrechen verdeutlicht speziell aus Sicht der Menschen im ehemaligen Jugoslawien die Notwendigkeit einer offensiven Auseinandersetzung mit organisiert begangenen Straftaten. SIMEUNOVIĆ-PATIĆ & NIKOLIĆ-RISTANOVIĆ (2006, 116) fassen zusammen: "[...] *As a consequence, this 'monster creation'* (Anm.: Die Zusammenfassung wirtschaftlicher und politischer Macht in der Post-Konflikt-Ära in den Händen von Kriminellen) *produces political instability, insecurity and further victimization, and prevents reforms and the prospect of democracy in the post-war period.*" Organisierte Kriminalität und ungelöste Probleme - insbesondere auch wirtschaftlicher Art - können Basis eines neuen Fundamentalismus oder Nationalismus sein und die Region erneut in einen destabilisierten, kriegsanfälligen Zustand geraten lassen. Ein 'neuer' Krieg wird, die Erfahrungen aus der Geschichte der Menschheit machen dies deutlich, wieder zu Elend und Armut, aber eben auch zu Kriegsverbrechen und andere Formen von Kriminalität, führen.

Mithin stellt die Bekämpfung organisiert begangener Kriminalität letztlich eine Präventionsmaßnahme zur Verhinderung zukünftiger Kriegsverbrechen dar - 'OK-Prävention' als eine Form der Kriegsprävention. Vor diesem Erkenntnishintergrund müssen die im Folgenden skizzierten Handlungsalternativen zur Bekämpfung der Organisierten Kriminalität immer auch im Hinblick auf ihre 'Fernwirkung' gesehen werden - weil das Zurückdrängen der 'OK' geeignet sein kann, eine Region zu stabilisieren und ein funktionierendes gesellschaftliches, soziales und wirtschaftliches Miteinander auf den Ausbruch von Bürgerkriegen dämpfend wirkt.

6.1.2 Aus Sicht der Staaten Westeuropas

Auch aus genuin westeuropäischer Sicht ist es sowohl sinnvoll wie auch ethisch verpflichtend, die lokalen Behörden bei der Bekämpfung der Organisierten Kriminalität in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien zu unterstützen. Auch hier gilt es insbesondere auf zwei Aspekten hinzuweisen.

Sinnvoll ist ein Engagement schon deshalb, weil, wie KÜHNE (2003, 27) es ausführt, Europa daran ein vitales Interesse haben sollte: Es ist effektiver und zudem effizienter, vor Ort die Konfrontation mit den Kriminellen zu suchen, als in den Ländern Westeuropas; Organisierte Kriminalität muss, zu diesem Ergebnis kommt auch ANASTASIJEVIĆ (2009, 14), an der Quelle bekämpft werden. Auch wurde in dieser Arbeit an mehreren Stellen dargestellt, welchen destabilisierenden Einfluss Kriminalität und anomisches Verhalten auf staatliche Strukturen ebenso wie auf die Bereitschaft der Bevölkerung haben kann, sich gesetzmäßig und im Interesse eines weitgehend harmonischen Miteinanders zu verhalten. In einer globalisierten und vernetzten Welt werden solche Ausprägungen auch die Mitte Europas erreichen - über vom Balkan stammende Kriminelle, die in Westeuropa Straftaten begehen; aber auch über die Folge- und Fernwirkungen staatlichen, sozialen und wirtschaftlichen Scheiterns in den Nachfolgestaaten. Diese Entwicklung kann keinesfalls im Interesse der westeuropäischen Staaten sein.

Eine ethische Verpflichtung für die Länder Westeuropas, bei der effektiven Bekämpfung der Organisierten Kriminalität Unterstützung zu leisten, liegt in den Menschen auf dem Balkan begründet: Fast zehn Jahre Bürgerkrieg und, jedenfalls auf dem südlichen Balkan, eine nunmehr noch einmal gleich lange Zeit wirtschaftlicher, sozialer und politischer Instabilität, haben Sozialprozesse zur Folge gehabt, die jeden Einzelnen in dieser Region noch lange beschäftigen werden. Das Leben in der Bürgerkriegsgesellschaft führte zur Dominanz ausschließlich kurzfristiger Imperative, die tagtägliche Existenzsicherung ließ keine Zeit für zukunftsorientiertes und ressourcenschonendes Handeln (JOPP & SANDAWI 2007, 14). Der so eingeleitete 'Verlust der Zukunft' (vgl. GENSCHEL & SCHLICHT 1997, 503 ff.) ist ebenso zu beklagen wie der Verlust des sozialen Vertrauens in den Staat, in den Nachbarn, in die Familie, in den Nächsten - allesamt Voraussetzung und unerlässliche Grundlage einer tragfähigen Zivilgesellschaft. Daneben sind viele friedliche Kompeten-

zen verloren gegangen, die den Wiederaufbau gefördert hätten - etwas, dass angesichts des 'brain drain', der auch von einem der Experten beobachtet worden ist, als besonders schwerwiegend zu qualifizieren ist. Schließlich mussten die Menschen miterleben - auch hier sind die Ergebnisse dieser Untersuchung sehr deutlich -, dass im Rahmen der sozialen Neuordnung in der Post-Konflikt-Gesellschaft Aufstiegsentwicklungen scheinbar nur für die Menschen vorgesehen waren, die diesen auf einem illegalen Wege nachgegangen sind. Die Entwertung der eigenen zivilen und friedlichen Kompetenzen gegenüber Gewalt und Kriminalität kann auch unter lerntheoretischen Aspekten negative Folgen haben⁴⁶.

Vor diesem Hintergrund dieser schwerwiegenden 'sozialen Deformation' (JOPP & SANDAWI 2007, 14) ist es den Menschen auf dem Balkan zu wünschen, über eine stabile und sozial gesicherte Nachkriegszeit in einem vor Kriminalität armen Umfeld die oben skizzierten persönlichen Folgen aufarbeiten zu könne - mit der Perspektive auf einen dauerhaften Frieden.

6.2 Handlungsschwerpunkte

Möglicherweise für die Zukunft relevante Erkenntnisse und Handlungsschwerpunkte werden im Weiteren auf einer politischen sowie auf einer polizeilichen Ebene thematisiert.

6.2.1 Auf politischer Ebene

- Die Vereinten Nationen kommen zu dem Schluss, dass Organisierte Kriminalität überall dort gedeihen kann, wo die Menschen nicht in die Zukunft investieren (UNODC 2008, 19). Die Bereitschaft, im eigenen Land eine Zukunft zu suchen, erfordert eine Perspektive. Gerade die Verbesserung der Situation junger Menschen wird als zentraler Faktor in diesem Kontext gesehen (JOPP & SANDAWI 2007, xi). Auf internationaler Ebene muss dies in erster Linie die Bemühung bedeuten, die wirtschaftliche Situation in den Ländern des westlichen Balkans verbessern zu helfen. Auch die Aussagen der polizeilichen Experten tendieren ganz deutlich in diese Richtung. Speziell die Armut sowie die von der Kriminalisierung begünstigte soziale Polarisierung schaffen ein von 'Ungerechtigkeit' saturiertes Umfeld, welches für die nur schleppende Transformation vieler Balkanstaaten in Richtung westeuropäischer Sicherheitsstandards mitverantwortlich zu sein scheint.

Dabei sollte keine ausschließliche Fokussierung auf rein ökonomische Aspekte erfolgen - die Demokratisierung der Gesellschaft ist, wie es DAY & VANDIVER (2000, 49) ausführen, das beste Mittel, um totalitäre Strömungen abzuwehren. Hier können eine realistische Beitrittsperspektive und ein authentisches Vorleben demokratischer und sozialer Prozesse durch die Länder Mitteleuropas eine positive Ausstrahlungswirkung

⁴⁶vgl. zu dieser Problematik: FETSCHER, Caroline (2005). Gut Ausgebildete müssen zurückkehren wollen - Christian Schwarz-Schilling über einen schwierigen Frieden und den Aufbau Bosnien-Herzegowinas. In: Der Tagesspiegel vom 21. November 2005.

haben. “*The main priority should be prevention. If one can avoid a situation in which national communities become radicalized, the likelihood of violent conflict and societal breakdown will be significant reduced*” (KEMP 2004, 54).

- Auf die Notwendigkeit zur Aufarbeitung der Vergangenheit wurde bereits hingewiesen - ein verzögerter oder unterdrückter Prozess der Katharsis beendet nicht, sondern wird, wie in Deutschland beim Umgang mit der NS-Diktatur in der Nachkriegszeit erlebt, früher oder später zu einer dann häufig gewaltbegleiteten Konfrontation unterschiedlicher Kräfte im Staat führen. Dabei sollten die Unterstützungsleistungen auf allen Ebenen so gestalten und kommuniziert werden, dass sie nicht als Ausdruck eines westlichen Eurozentrismus (NEUBACHER 2005, 124) kolonialer Prägung verstanden werden können, mit dem den Ländern des westlichen Balkans nunmehr westeuropäischer Standards und Prozesse 'verordnet' werden (KÜHNE 2005, 30 f.). Hilfe sollte mit langem Atem und viel Realismus im Rahmen eines intergrierten Ansatzes erbracht werden. Hier spielt die Unterstützung bei der justiziellen Aufbereitung der Kriegsgeschehnisse und die Tätigkeit internationaler Gericht ebenso eine Rolle wie die Notwendigkeit, die wissenschaftliche Aufarbeitung der Situation auf dem Balkan wie auch die diesen beeinflussenden Kräfte zu fördern.
- In diesem Kontext ist - auch mit Blick auf zukünftige Krisenherde - mit ROBERTS & MCMILLAN (2003, 329) die Frage zu stellen, ob die internationale Gemeinschaft in der Zukunft die Kraft aufbringt, im Sinne von Durkheim ein System von Normen zu errichten, an denen sich die Menschen ausrichten - und zwar auf internationaler Ebene. Die Tätigkeit des ICTY wie auch des Internationalen Strafgerichtshofes (ICC) bieten hier Perspektiven. Es ist ROTHE & MULLINS (2006, 16 f.) zuzustimmen, dass sich sicherheitspolitische Verbesserungen nicht nur in der Verhinderung von Taten, sondern auch in effektiv arbeitenden Kontrollagenturen dokumentieren. Hier ist eine globale Ebene (wirtschaftliche Akteure wie z.B. der Internationale Währungsfond IWF) ebenso angesprochen wie kulturelle und ethische Kräfte auf regionaler und lokaler Ebene. Die besondere Funktion, die gerade die Länder Westeuropas für die jungen Staaten des westlichen Balkans eingenommen hatten⁴⁷, sollten gerade auch für Deutschland Verpflichtung sein, als eine angemessenen Orientierung zu dienen.
- Schließlich sollen auch die in dieser Arbeit mehrfach zitierten Forschungsdefizite im Zusammenhang mit der Organisierten Kriminalität, Kriegsverbrechen wie auch deren Interaktion mit dem Ausbruch von innerstaatlichen Konflikten nicht unerwähnt bleiben. Es ist LANGE zuzustimmen, wenn er feststellt, dass “[...] *regionale*

⁴⁷Als Beispiel sei hier ebenso die frühzeitige Anerkennung der Länder Slovenien und Kroatien durch die deutsche Aussenpolitik erwähnt (vgl. Zeitler, Klaus Peter (2000). Deutschlands Rolle bei der völkerrechtlichen Anerkennung der Republik Kroatien unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Außenministers Genscher. Marburg: Tectum Verlag) wie auch die Implementations westeuropäischer Währungen in die Region bereits vor dem Ende der offiziellen Kampfhandlungen.

Konflikte, wie der jüngste im damaligen Jugoslawien, [...] ohne die Einkalkulierung des TOK-Faktors [Anm.: TOK = Transnationale Organisierte Kriminalität] überhaupt nicht mehr voll verstanden werden können" (1997, 16). Dies hat auch schon deswegen für den 'Westen' Bedeutung, weil die Planung und Durchführung internationaler Peacekeeping- wie auch polizeilicher Missionen unnötig kostspielig und ineffektiv werden - oder sogar scheitern -, wenn bei der Analyse der Situation vor Ort die Bedeutung der Kriminalität nicht berücksichtigt wird. Vor diesem Hintergrund machen Forschungen im hier präsentierten Kontext sowohl auf sicherheitspolitischer wie auch auf ökonomischer Betrachtungsebene Sinn.

6.2.2 Auf polizeilicher Ebene

- In diesem Kontext ist zunächst darauf hinzuweisen, dass Polizeiarbeit immer nur dann erfolgreich sein kann, wenn diese durch die Bevölkerung wie auch die Politik unterstützt wird. Werden die Sicherheitsorgane im ehemaligen Vielvölkerstaat als Bedrohung oder aber als Risiko empfunden - hier ist FELTES (2009, 65 f.) zuzustimmen - werden sie ihrem Auftrag nicht gerecht. Vielmehr wird eine solche Situation zu einer weiteren Destabilisierung des Gesamtsystems auf dem Balkan beitragen. Hieraus resultiert eine drastische Reduzierung weiterer Handlungsoptionen in Richtung einer stabilen und lebenswerten Region.
- Die grundsätzlichen Prinzipien für ein erfolgreiches Agieren zur Bekämpfung Organisierter Kriminalität in Post-Konflikt-Staaten sind nach Auswertung der Literatur wie auch der Interviews (vgl. dazu auch RAUSCH 2006, 3 ff.): Realismus, langer Atem, die Zurverfügungstellung angemessener Ressourcen, die Implementation ganzheitlicher Ansätze sowie die Nutzung verlässlicher und funktionierender Mechanismen bei gleichzeitiger Berücksichtigung lokaler Besonderheiten. Vor diesem Hintergrund muss eine OK-Bekämpfungsstrategie in einen umfassenden Ansatz zur Implementation einer rule-of-law-Strategie integriert werden. Dabei ist auf rechtsstaatliche Verfahren ebenso Wert zu legen ist wie auf ein nachhaltiges und die Bedürfnisse der Menschen 'vor Ort' berücksichtigendes Handeln. Die vielen Parallelen zwischen der Begehung Organisierter Kriminalität wie auch von Kriegsverbrechen verdeutlicht die Notwendigkeit, im Sinne eines ressourcenschonenden Ansatzes sowohl Präventions- wie auch polizeiliche Repressionskonzepte untereinander abzustimmen und ggfls. zu vereinheitlichen - ohne jedoch dabei bestehende phänomenologische Unterschiede zu nivellieren.
- Zwei Aspekte sollen aus der Liste mit Empfehlungen heraus genommen werden, da sie als Ergebnis dieser Arbeit von besonderer Bedeutung für die langfristige Verbesserung der Situation auf dem Balkan zu sein scheinen - und zudem unmittelbar miteinander in Beziehung stehen: Realismus und die Berücksichtigung lokaler Strukturen. Die tiefe Verwurzelung krimineller Organisationen in der

Gesellschaft des südlichen Balkans und die Abhängigkeit der Menschen speziell im Kosovo von diesen Organisationen richtet, ebenso wie auch das politische Vakuum, welches sich nur langsam zu füllen beginnt, den Blick hin zu pragmatischen Ansätzen zum Umgang mit diesem Phänomen. 'Moderne' Organisierte Kriminalität kann aufgrund ihres Netzwerkcharakters und der Autonomie der in diesem Netzwerk agierenden Akteure nicht einfach zerschlagen werden - zu diesem Ergebnis kommt vor dem Hintergrund der Entwicklung in den letzten Jahrzehnten auch der Sicherheitsbericht der Bundesregierung (2. PSB 2006, 242). Diese Feststellung gilt nach alledem erst Recht auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens, in der der funktionale Charakter dieser Kriminalitätsform noch sehr viel ausgeprägter ist. Hier scheint es sinnvoll, alternative polizeiliche Antworten auf dieses Phänomen zu suchen.

Eine Alternative zu ausschließlich repressionszentrierten Ansätzen wurde zuletzt von COCKAYNE & PFISTER vorgeschlagen. Beide fokussieren auf ein Vorgehen, welches - etwas akzentuiert - ein vorübergehendes Miteinander zwischen Staat und Kriminalität als Ausdruck einer 'Governance by organized crime' (2000, 32 ff.; vgl. auch COCKAYNE 2006) im Sinne einer 'Graswurzel-Legitimität' propagiert. Dass die Kriminalität zur Zeit in den südlichen Landesteilen auch eine soziale Funktion ausübt, wird von vielen Kommentatoren nicht verschwiegen; gleiches gilt für die Erkenntnis, dass im Einzelfall funktionierende 'OK-affine' Gesellschaftstrukturen noch als beste von allen schlechten Alternativen gelten können (COCKAYNE & PFISTER 2008, 35). Vor diesem Hintergrund müssen sich auch die internationalen Beobachter die Frage gefallen lassen, ob in der aktuellen Situation auf regionaler Ebene nicht der Kampf gegen die Organisierte Kriminalität hinter einem 'managen' von 'OK' zurück treten sollte. Bei diesem Ansatz dürfen natürlich die erheblichen Risiken, die aus einem solchen temporären "*spoiler management*" (COCKAYNE & PFISTER, 2008, 32) resultieren, nicht vergessen werden: Diese können bei einem Blick auf die andere Seite der Adria im süditalienischen Kalabrien und der Integration der 'Ndrangheta in die dortigen Gesellschaften besichtigt werden. Allerdings scheinen diese bewusst pragmatischen und lokal reflektierten Überlegungen eine mögliche Handlungsoption zu eröffnen, die den im Kampf um Ressourcen und Akzeptanz verwickelten internationalen Einheiten wieder ein gewisses Maß an Handlungsfreiheit eröffnen würde.

- Die interviewten Polizeibeamten sind nach ihrer persönlichen Einschätzung zu den internationalen Missionen befragt worden. Hintergrund dieser Frage war nicht die Evaluation der Maßnahmen der internationalen Gemeinschaft, sondern in erster Linie das Bestreben des Verfassers, über die Diskussion möglicher Änderungs- und Verbesserungspotenziale Hinweise in Richtung der hier in Rede stehenden Handlungsschwerpunkte zu erlangen. Deutlich wurden zwei Aspekte, die miteinander zusammenhängen: Das große Engagement und die emotionale Teilhabe der Beamten an 'ihren' Missionen und darum - dieses ist unmittelbare Konsequenz - die per-

sönliche Betroffenheit, wenn aus ihrer Sicht die Effektivität und die Effizienz ihres Agierens durch vermeintliche Inkompetenz, möglicherweise falsche strategische Entscheidungen oder aber eventuell nicht gerechtfertigte politische Rücksichtnahme gefährdet worden ist.

Es ist nicht Aufgabe des Verfassers, über dieses Erleben ein Urteil abzugeben. Allerdings sollten auch kritische Bemerkungen immer als Basis für Verbesserungen genutzt werden. Die Erfüllung der Missionen in einem ganzheitlichen Sinne wird nur dann möglich sein, wenn das polizeiliche Vorgehen - auch auf strategischer Ebene - kritisch reflektiert wird. Basis einer solchen Auseinandersetzung kann das Wissen von Polizeibeamten sein, die die Situation in den Missionsgebieten unmittelbar kennengelernt haben. Vor diesem Hintergrund war es für diese Arbeit ein Glücksfall, die Genehmigung zur Durchführung der Gespräche mit den 'OK-Ermittlern' erhalten zu haben. Sollten auf politischer Ebene Bedenken bestanden haben, die Kompetenz polizeilicher Experten zum Thema 'OK' im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung zur Verfügung zu stellen, so ist jedenfalls der Verfasser dieser Arbeit zu der Erkenntnis gekommen, dass auch bei Berücksichtigung der fraglos schützenswerten persönlichen, polizeilichen wie auch kriminalpolitischen Interessen über solche Interviews wichtige Informationsbestände generiert werden können. Daraus kann ein Wissen entstehen, welches für 'beide' Seiten nutzbringend angewandt werden kann. Insofern sollte eine gegenseitige Kommunikation auf polizeilicher wie auch wissenschaftlichen Ebene gefördert werden - gerade auch im Bereich der Organisierten Kriminalität.

6.3 Fazit

Rückblickend soll im Rahmen der Betrachtung der Vielzahl von Stimmen noch ein Eindruck wiedergegeben werden, der für den Verfasser im Verlauf der Erstellung dieser Arbeit immer deutlicher geworden ist: Die Trivialität und damit (eigentlich) die Vorhersehbarkeit all derjenigen Entwicklungen, die hier zu skizzieren versucht wurde. Die Suche nach Parallelen in der Geschichte, in der diese Banalität alles Agierens, das Wegbrechen jedes rational erfassbaren Verhältnisses zwischen der Kompetenz der Täter und den durch diese zu verantwortenden Folgen schon einmal untersucht worden ist, führt in die deutsche Geschichte.

Nach dem Ende des Dritten Reiches fand in der historischen und soziologischen Forschung zum Nationalsozialismus zunächst eine Fokussierung auf eine Bande von Staatskriminellen statt, die sich vermeintlich dem Staat und dessen Institutionen bemächtigt hatten, um internationale Großverbrechen in einem bis dahin unbekanntem Ausmaß zu begehen - unterstützt durch ein Volk, welches, manipuliert und missbraucht, als Werkzeug zu diesen Handlungen diente. Erst Hannah Arendt's Konzept von der 'Banalität des Bösen'⁴⁸ und die

⁴⁸vgl. Arendt, Hannah (2004 [1948]). *The Origins of Totalitarianism*. New York: Schocken.

Forschungen seit den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts, die die Bereitschaft großer Teile der Bevölkerung zum 'Mitläufertum' und zur Unterstützung des totalitären Regimes deutlich gemacht haben⁴⁹, führten zu der Erkenntnis, dass nicht nur einzelne pathologische Verbrecher und auch nicht ein anomischer Staat für das Geschehen verantwortlich war, sondern auch 'normale' Menschen, Gruppen und Dynamiken.

Diejenigen, die bei der Diskussion um das 'Warum' des Krieges auf dem Balkan ausschließlich auf vermeintlich kriminalisierte Eliten zeigen, welche ihre persönlichen Interessen auf dem Rücken der Menschen umzusetzen versucht haben, sollten sich der oben skizzierten Erkenntnisse erinnern. Bei vielen Gelegenheiten wurde dem Verfasser bei der Erstellung dieser Arbeit die banale, aber trotzdem zwingende Stringenz der Entwicklungen mit Blick auf die Kriminalisierung der Gesellschaft deutlich. Einer Kriminalisierung, an der viele 'normale' Menschen teilhaben wollten, da diese für sie persönlich Vorteile versprach. Diese 'non deviant aspects', die schließlich zu den schlimmsten Verbrechen führten, scheinen in der Natur des Menschen zu liegen.

⁴⁹vgl. Browning, Christopher (1992). Ordinary Men: Reserve Police Battalion 101 and the Final Solution. New York: Harper Collins.

7 Literatur

Albanese, Jay (1994). Models of Organized Crime (77-90). In: Robert J. Kelly (Hrsg.). Handbook of Organized Crime in the United States. Westport: Greenwood-Press.

Alvarez, Alex (2001). Governments, Citizens, and Genocide - A Comparative and Interdisciplinary Approach. Bloomington: Indiana University Press.

Alic, Sinan (2005). Kriegsverbrechen - ist die Vergangenheit ein Hindernis für die Zukunft? In: Look Southeast. Zu beziehen unter <http://www.look-southeast.de/uploads/media/Kriegsverbrechen.pdf> (11.11.2009).

Ambos, Kai (2002). Der "Allgemeine Teil" des Völkerstrafrechts: Ansätze einer Dogmatisierung. Berlin: Duncker & Humblot.

Anastasijevic, Dejan (2009). Organized Crime in the Western Balkans. In: HUMSEC (Hrsg.): Human Security, Terrorism and Organised Crime in the Western Balkans. Publishable Summary. Zu beziehen unter: <http://www.humsec.eu/cms/index.php?id=327> (09.11.2009).

Andreas, Peter (2004). The Clandestine Political Economy of War and Peace in Bosnia. In: International Studies Quarterly, 48, 29-51.

Andreas, Peter (2008). War Crime as Organized Crime. In: "Washington Post", A 19, vom 20.09.2008.

Andreas, Peter (2008a). Blue Helmets and Black Markets. Ithaca N.Y.: Cornell University Press.

Atteslander, Peter (2003). Methoden der empirischen Sozialforschung. 10. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Blimes, Randall J. (2006). The Indirect Effect of Ethnic Heterogeneity on the Likelihood of Civil War Onset. In: Journal of Conflict Resolution, 51, 536-547.

Böhm, Andreas (1994). Grounded Theory - wie aus Texten Modelle und Theorien gemacht werden (121-140). In: Böhm, Andreas, Andreas Mengel & Thomas Muhr (Hrsg.): Texte verstehen: Konzepte, Methoden, Werkzeuge. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.

Bonfadelli, Heinz & Werner Meier (1984). Metaforschung in der Publizistikwissenschaft. Zur Problemstellung der Synthese von empirischer Forschung. In: Rundfunk und Fernsehen, 4, 537-550.

Bundesnachrichtendienst - BND (2005). Organisierte Kriminalität auf dem Balkan. Analyse des Bundesnachrichtendienstes von 22.02.2005. Zu beziehen unter: <http://wiki.leaks.org/leak/bnd-kosovo-feb-2005.pdf>. (25.11.2009).

Buckley-Zistel, Susanne (2009). Frieden und Gerechtigkeit nach gewaltsamen Konflikten. In: *Das Parlament*, 8, 22-27.

Burg, Steven L. & Paul S. Shoup (1999). *The war in Bosnia-Herzegovina: Ethnic Conflict and International Intervention*. Amonk/N.Y.: Sharp Inc..

Calic, Marie-Janine (2005). Der erste "neue Krieg"? Staatszerfall und Radikalisierung der Gewalt im ehemaligen Jugoslawien. In: *Zeithistorische Forschungen*, Online-Ausgabe, 2 (2005), H. 1. Zu beziehen unter: <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Calic-1-2005> (28.11.2009).

Chossudovsky, Michel (1999). Kosovo "freedom fighters" financed by organised crime. In: *World Socialist Web Site*. Zu beziehen unter: <http://www.wsws.org/articles/1999/apr1999/kla-a10.shtml> (28.11.2009).

Cockayne, James (2007). *Transnational Organized Crime: Multilateral Responses to a Rising Threat*. International Peace Academy Working Paper Series. New York: IPA Publications.

Cockayne, James & Daniel Pfister (2008). *Peace Operations and Organised Crime*. International Peace Institute, Geneva Centre for Security Policy (GCSP). Genf: IPI.

Collier, Paul; Lani Elliott, Håvard Hegre, Anke Hoeffler, Marta Reynal-Querol & Nicholas Sambanis (2003). *Breaking the Conflict Trap: Civil War and Development Policy*, World Bank Policy Research Report. Oxford: Oxford University Press/Washington, DC: World Bank.

Collier, Paul & Anke Hoeffler (2000). *Greed and Grievance in Civil War*. World Bank - Policy Research Working Paper 2355. Washington D.C.: World Bank.

Collier, Paul; Anke Hoeffler & Nicholas Sambanis (2005). The Collier-Hoeffler Model of Civil War - Onset and the Case Study Project research Design (1-34). In: Collier, Paul & Nicholas Sambanis (Hrsg.). *Understanding Civil War - Evidence and Analysis*. The World Bank. Washington D.C.: World Bank.

Cooper, Harris M. (1989). *Integrating research: a guide for literature reviews*. 2. Auflage. Beverly Hills: Sage Publications.

Damgaard, Ciara (2008). Individual Criminal Responsibility for Core International Crimes. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.

Day, Edward L. & Margret Vandiver (2000). Criminology and genocide studies: Notes on what might have been and what still could be. In: Crime, Law & Social Change, 34, 43-59.

Dobovsek, Bojan (2009). Transnational Organised Crime in the Western Balkans. In: HUMSEC (Hrsg.): Human Security, Terrorism and Organised Crime in the Western Balkans. Publishable Summary. Zu beziehen unter: <http://www.humsec.eu/cms/index.php?id=327> (09.11.2009).

Drakulic, Slavenka (2004). Keiner war dabei. Wien: Zsolnay Verlag.

Dziedzic, Michael (2002). Lawless Rule Versus Rule of Law in the Balkans. Special Report 97 des United States Institute of Peace. Zu beziehen unter: <http://www.usip.org/resources/lawless-rule-versus-rule-law-balkans> (05.07.2009).

Džihic, Vedran & Helmut Kramer (2009). Der unabhängige Kosovo im Herbst 2009 - Kann die EULEX-Mission ihre Aufgaben erfüllen? Internationale Politikanalyse der Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Eide, Espen Barth (2003). Präsentation "Organized Crime as an Obstacle to Successful Peacebuilding". In: Austin, Alexander; Tobias von Gienanth & Wibke Hansen (Hrsg.). Organized Crime as an Obstacle to Successful Peacebuilding. Lessons learned from the Balkans, Afghanistan and West Afrika. Berlin: Zentrum für Internationale Friedenseinsätze.

EU-Kommission (2009). Kommission der Europäischen Gemeinschaft. Erweiterungsstrategie und wichtige Herausforderungen 2009 - 2010. Abschnitt 4: Fortschritte in den Erweiterungsländern und Agenda 2009 - 2010. Zu beziehen unter: http://ec.europa.eu/enlargement/pdf/key_documents/2009/strategy_paper_2009_de.pdf (10.11.2009)

Europol - OCTA (2009). EU Organised Crime Threat Assessment. Den Haag: Europol. Zu beziehen unter: [http://www.europol.europa.eu/publications/European_Organised_Crime_Threat_Assessment_\(OCTA\)/OCTA2009.pdf](http://www.europol.europa.eu/publications/European_Organised_Crime_Threat_Assessment_(OCTA)/OCTA2009.pdf) (17.11.2009).

Faßbender, Bardo (2002). Der Internationale Strafgerichtshof: Auf dem Weg zu einem "Weltinnenrecht"? In: APuZ - Aus Politik und Zeitgeschichte, 27/28, 32-38.

Feltes, Thomas (2009). Wessen Frieden wird gesichert? Kritische Anmerkungen zur UN-Mission im Kosovo (45-78). In: Behr, Rafael & Thomas Ohlemacher (Hrsg.): Offene Grenzen - Polizieren in der Sicherheitsarchitektur einer post-territorialen Welt. Schriften zur Empirischen Polizeiforschung, Band 9. Frankfurt M.: Verlag für Polizeiwissenschaft.

Feltes, Thomas & Uwe Ewald (2009). Organised Crime in SEPCA-Countries and Aspects of Intelligence-Led Policing. Secondary Data Analysis. Internal Report.

Fischer, Martina (2008). Friedens- und Versöhnungsprozesse im westlichen Balkan. Berghof Working Papers. Zu beziehen unter: http://www.berghof-center.org/uploads/download/wp4d_mf_znf.pdf.

Flick, Uwe (2008): Triangulation: Eine Einführung. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag

Genschel, Phillip & Klaus Schlichte (1997). Wenn Kriege chronisch werden: Der Bürgerkrieg. In: Leviathan, 4, 501-517.

Gromes, Thorsten (2009). Democratization of post-civil war societies: A mission impossible? In: Europolis - Journal of Political Science and Theory, 5, 418-441.

Halstead, Boronia (1998). The Use of Models in the Analysis of Organized Crime and Development of Policy. In: Transnational Organized Crime, 4, 1-24.

Hajdinjak, Marko (2004). The Root Cause of Instability in the Balkans: Ethnic Hatred or Trans-Border Crime? International Centre of Minority Studies and Intercultural Relations (IMIR). Zu beziehen unter: http://pdc.ceu.hu/archive/00003865/01/Root_Causes_of_Instability.pdf (10.11.2009).

Heinze, Thomas (2001). Qualitative Sozialforschung. Einführung, Methodologie und Forschungspraxis. München: Oldenbourg.

Helmerich, Antje (2008). Der westliche Balkan vor den Toren der europäischen Union (351-380). In: Bos, Ellen & Jürgen Denninger (Hrsg.). Die Genese einer Union der 27 - Die Europäische Union nach der Osterweiterung. Wiesbaden: VS-Verlag.

Holbrooke, Richard (1999). Meine Mission. Vom Krieg zum Frieden in Bosnien. München: Piper.

Hopf, Christel (1979). Soziologie und qualitative Forschung (11-37). In: Hopf, Christel & Elmar Weingarten (Hrsg.). Qualitative Sozialforschung. Stuttgart: Clett-Cotta.

HUMSEC (2009). Human Security, Terrorism and Organised Crime in the Western Balkans. Synthesis Report on HUMSEC contents. Publishable Summary. Zu beziehen unter: <http://www.humsec.eu/cms/index.php?id=327> (09.11.2009).

International Crisis Group (2001). Bosnia's Precarious Economy: Still not open for Business. ICG Balkans Report Nr. 115. Brüssel: ICG.

IPAC - International Policing Advisory Council (2008). Summary Meeting Report. Protokoll einer Tagung des United Nations Department of Peacekeeping Operations vom 26. bis 28. August 2008 in Stockholm. Stockholm: IPAC.

Jackson, Richard (2004). The Social Construction of Internal War - (Re)constructing cultures of violence. Amsterdam, New York: Rodopi.

Jäger, Herbert (1980). Gedanken zur Kriminologie kollektiver Verbrechen. Monatschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 63, 358-365.

Jäger, Herbert (1989). Makrokriminalität. Studien zur Kriminologie kollektiver Gewalt. Frankfurt M.: Suhrkamp.

Jopp, Mathias & Sammi Sandawi (2007). Operationalisierung von Security Sector Reform (SSR) auf dem westlichen Balkan - Intelligente/kreative Ansätze für eine langfristige positive Gestaltung dieser Region. Studie des Institut für europäische Politik. Zu beziehen unter: <http://www.balkanforum.org/IEP-BND/iep0001.PDF> (21.11.2009)

Kalyvas, Stathis N. & Nicholas Sambanis (2005). Bosnia's Civil War. Origins and Violence Dynamics (191-229). In: Collier, Paul & Nicholas Sambanis (Hrsg.): Understanding Civil War: Evidence and Analysis. Volume 2. Washington, DC: The World Bank 2.

Kaplan, Robert D. (1993). Balkan Ghosts: a journey through history. New York: Picador.

Kelly, Robert J.; Rufus Schutzberg & Ko-lin Chin (1994). Money Laundering: Turning black money into Green (311-330). In: Robert J. Kelly (Hrsg.): Handbook of Organized Crime in the United States. Westport: Greenwood-Press.

Kemp, Walter A. (2004). The Business of Ethnic Conflict. In: Security Dialogue, 35, 43-59.

Kleemans, Edward R. (2008). Organized Crime, Terrorism and European Criminology. In: European Journal of Criminology, 5, 5-12.

Kranz, Uwe (2008). Rückkehr zu "archaischen Mitteln der organisierten Kriminalität". In: "Der Standard" vom 31.10.2008. Zu beziehen unter: <http://derstandard.at/fs/1225358765110/Rueckkehr-zu-archaischen-Mitteln-der-Organisierten-Kriminalitaet> (11.11.2009).

Kreutzer, Christian (2008). High Noon im Kosovo. In: T-Online-Nachrichtenportal vom 20.09.2008. Zu beziehen unter: http://nachrichten.t-online.de/organisierte-kriminalitaet-in-europa-high-noon-im-kosovo/id_15710478/index (25.09.09).

Kühne, Winrich (2005). Die Friedenseinsätze der VN. In: APuZ - Aus Politik und Zeitgeschichte, 22, 25-32.

Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen LKA NRW (2009). Lagebild Organisierte Kriminalität für das Jahr 2008. Zu beziehen unter: http://www.polizei-nrw.de/lka/stepone/data/downloads/5c/01/00/lagebild_ok_nrw_2008.pdf (18.11.2009).

Legget, Ted (2001). Crime and Policing in Transitional Societies (141-150). In: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Hrsg.). Crime as a Development Issue. Tagungsband einer Veranstaltung vom 30.08 bis zum 01.09.2000 der Universität Witwatersrand, Johannesburg. Zu beziehen unter: http://www.kas.de/wf/doc/kas_4865-544-2-30.pdf (04.12.2009).

Leiß, Martin F. (2003). Internationaler Strafgerichtshof und Jugoslawientribunal: Institutionen als Vorreiter normativen Wandels im völkerrechtlichen Friedenssicherungssystem. LIT-Verlag: Berlin.

Liebl, Karlhans (2008). Organisierte Kriminalität (63-73). In: Hans-Jürgen Lange (Hrsg.). Auf der Suche nach neuer Sicherheit: Fakten, Theorien und Folgen. VS-Verlag: Wiesbaden.

Mann, Michael (2007). Die dunkle Seite der Demokratie. Eine Theorie der ethnischen Säuberung. Hamburg: Hamburger Edition.

Maier-Katkin, Daniel; Daniel P. Maers & Thomas J. Bernhard (2009). Towards a criminology of crimes against humanity. In: Theoretical Criminology, 40, 227-255.

Marten, Michael (2007). Das bosnische Totenbuch. In: FAZ vom 22.06.2007. Zu beziehen unter: <http://m.faz.net/RubDDBDABB9457A437BAA85A49C26FB23A0/Doc~ED911C0E9D68B48508DD3169819AEDC9E~ATpl~Epartner~Ssevenval~Scontent.xml> (15.11.2009).

Martens, Kerstin & Michael Brüggemann (2007). Kein Experte ist wie der andere. Vom Umgang mit Missionaren und Geschichtenerzählern. TranState Working Paper der Universität Bremen. Kann bezogen werden unter: <http://ideas.repec.org/p/zbw/sfb597/39.html> (18.11.2009).

Mayring, Phillip (2001). Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 5. Auflage. Weinheim: Beltz.

Mayring, Phillip (2002). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Technik. 8. Auflage. Weinheim: Beltz.

Meyerhoff, Martin (2006). International Organized Crime Affects State Authority. Reason Enough for War? Thesenpapier präsentiert im Rahmen der Veranstaltung: 'The Dark Side Of Globalization' an der Universität Potsdam. Zu beziehen unter: <http://www.grin.com/e-book/110474/international-organized-crime-affects-state-authority-reason-enough-for> (07.12.2009).

Melčić, Dunja (2007). Der Jugoslawien-Krieg: Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. 2. Auflage. Wiesbaden: VS-Verlag.

Meuser, Michael & Ulrike Nagel (1991). ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht: Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion (441-471). In: Garz, Detlef & Klaus Kraimer (Hrsg.). Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Milgram, Stanley (1974). Obedience to Authority: An Experimental View. London: Tavistock Publications.

Montanaro-Jankowski, Lucia (2005). Good cops, bad mops? EU policies to fight transnational organised crime in the Western Balkans. In: European Policy Center (Hrsg.): EPC Issue Paper No. 40. Zu beziehen unter http://www.epc.eu/TEWN/pdf/692871005_EPC%20Issue%20Paper%2040%20EU%20fight%20trans-national%20crime.pdf (09.11.2009).

Mühlbauer, Peter (2007). Klares Votum für ein unabhängiges Mafiastan. In: heise.de vom 20.11.2007. Zu beziehen unter: <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/26/26649/1.html> (05.12.2009).

Mueller, John (2000). The Banality of 'Ethnic War'. In: International Security, 25, 42-70.

Münkler, Herfried (2002). Die neuen Kriege. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Neubacher, Frank (2005). Der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag - Ein Plädoyer für kriminologische Einmischung. In: Neue Kriminalpolitik, 4, 122-126.

Oberschall, Anthony R. (2000). The manipulation of ethnicity: from ethnic cooperation to violence and war in Yugoslavia In: *Ethnic and Racial Studies*, 23, 882-1001.

Paoli, Letizia (2002) The paradoxes of organised crime. In: *Crime, Law and Social Change*, 37, 51-97.

Rausch, Colette (Hrsg.) (2006). *Combating Serious Crimes in Postconflict Societies. A Handbook for Policymakers and Practitioners*. Washington D.C.: United States Institut of Peace Press.

Reese, Carolin (2004). *Großverbrechen und kriminologische Konzepte - Versuch einer Integration*. Berlin: LIT-Verlag.

Reljić, Dusan (2007). *Die Balkan-Mafia. Diskussionspapiere der Stiftung Wissenschaft und Politik*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik.

Roberts, Paul & Nesam McMillan (2003). For Criminology in International Criminal Justice. In: *Journal of International Criminal Justice*, 104, 315-338.

Roth, Jürgen (2005). Rechtsstaat? Lieber nicht! In: *Die Weltwoche vom 26.12.2005*. Zu beziehen unter: <http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2005-43/artikel-2005-43-rechtsstaat-lieber-nicht.html> (04.12.2009).

Rothe, Dawn & Christopher W. Mullins (2006). *An Integrated Theory of State Crimes - Symbolic Gestures and the generation of global social control*. Plymouth: Lexington.

Schmitt, Oliver Jens (2008). *Kosovo: Kurze Geschichte eines zentralbalkanischen Landes*. Wien: Böhlau.

Schnell, Rainer, Paul B. Hill & Elke Esser (2005). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 7. Auflage. München, Wien: Oldenbourg.

Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: *Neue Praxis*, 3, 283-293.

Sieber, Ulrich & Marion Bögel (1993). *Logistik der Organisierten Kriminalität*. BKA-Forschungsreihe Band 28. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

Simeunović-Patić, Biljana & Vesna Nikolić-Ristanović (2006). Researching War Victimization through the Deconstruction of Organized Crime (112-124). In: Ewald, Uwe & Ksenija

Turkovic (Hrsg.). Large-Scale Victimization as a Potential Source of Terrorist Activities. Importance of Regaining Security in Post-Conflict Societies (Nato Security Through Science Series). New York: IOS Press.

Šimonović, Ivan (2006). Post-Conflict Peace-Building as Terrorism Prevention (260-268). In: Ewald, Uwe & Ksenija Turkovic (Hrsg.): Large-Scale Victimization as a Potential Source of Terrorist Activities. Importance of Regaining Security in Post-Conflict Societies (Nato Security Through Science Series). New York: IOS Press.

Smith, Dwight C. (1980). Paragons, Pariahs, and Pirates: A Spectrum-Based Theory of Enterprise. In: Crime & Delinquency, 3, 358-386.

Stojarova, Vera (2007). Organized Crime in the Western Balkans (91-114). In: HUMSEC (Hrsg.). Human Security, Terrorism and Organised Crime in the Western Balkans. HUMSEC Journal Band 1. Zu beziehen unter: http://www.etc-graz.at/cms/fileadmin/user_upload/humsec/Journal/Stojarova_Organized_Crime_in_the_Western_Balkans.pdf (09.11.2009)

Strauss, Anselm & Juliet Corbin (1994). Grounded Theory Methodology. An Overview (273-285). In: Denzin, Norman K. & Yvonna S. Lincoln (Hrsg.). Handbook of Qualitative Research. London: Sage.

Swartz, Richard (2005). Missverständene Helden - Kriegsverbrecher auf dem Balkan. In: Süddeutsche Zeitung vom 22.06.2005. Zu beziehen unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/638/351471/text> (30.12.2009).

Thamm, Bernd Georg (1999). Die düstere Allianz: Bürgerkrieg, Organisierte Kriminalität und Terrorismus. In: Deutsche Polizei, 8, (dp-special Nr. 7), 2-15.

Thürnau, Karen (1993). Arkans Comeback. Der gesuchte Kriegsverbrecher und König der Unterwelt hat bei den Wahlen gute Chancen. In: FOCUS Nr. 50 vom 13.12.1993. Zu beziehen unter: http://www.focus.de/politik/ausland/serbien-arkans-comeback_aid_143575.html (24.12.2009).

Trivunovic, Marijana, Vera Devine & Harald Mathisen (2007). Corruption in Serbia 2007: Overview of problems and status of Reforms. Bergen: Chr. Michelsen Institute.

UNODC (2008). United Nations Office on Drugs and Crime - Crime and its Impact on the Balkans and affected countries. Wien: United Nations Office on Drugs and Crime.

vander Beken, Tom (2004). Risky business: A risk-based methodology to measure organized crime. In: Crime, Law and Social change, 41, 471-516.

van Duyne, Petrus (2009). Searching the Organised Crime Knowledge Grail. Disorganised EU threat knowledge, 119-164. In: Ingvaldsen, Karsten & Vanja Lundgren Sørli (Hrsg.). Organised Crime, Norms, Markets, Regulation and Research. Oslo: Unipublications.

von Lampe, Klaus (2003). The Use of Models in the Study of Organized Crime. Papier präsentiert anlässlich einer Konferenz des European Consortium for Political Research (ECPR) am 19.08.2003. Zu beziehen unter: <http://freenet-homepage.de/kvlampe/kvlECPRocmodels.pdf>

von Lampe, Klaus (2009). The study of Organised crime: An assesment of the State of affairs (165-211). In: Ingvaldsen, Karsten & Vanja Lundgren Sørli (Hrsg.). Organised Crime, Norms, Markets, Regulation and Research. Oslo: Unipublications.

Werle, Gerhard (2007). Völkerstrafrecht. 2. Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck.

Wieland, Carsten (2000). Nationalstaat wider Willen. Politisierung von Ethnien und Ethnisierung der Politik: Bosnien, Indien, Pakistan. Frankfurt M.: Campus Verlag

Williams, Phil & Roy Godson (2002). Anticipating organized and transnational crime. In: Crime, Law and Social Change, 34, 311-355.

Witzel, Andreas (1982). Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen. Frankfurt a.M.: Campus.

Zaremba, Maciej (2007). Wir kamen, sahen und versagten. In: sz-Magazin der Süddeutschen Zeitung, Heft 34/2007. Zu beziehen unter: <http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/3382> (26.11.2009).

Zaremba, Maciej (2007a). Report from Unmikistan, Land of the Future. In: Läs Dagens Nyheter vom 25.06.2007. Zu beziehen unter: <http://www.dn.se/kultur-noje/debatt-essa/part-1-report-from-unmikistan-land-of-the-future-1.732443> (26.11.2009).

Zimbardo, Philip G. (1999). Transforming People into Perpetrators of Evil. The Robert M. Harris Memorial Lecture. Zu beziehen unter: <http://www.sonoma.edu/users/g/goodmann/zimbardo.htm> (26.12.2009).

Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht 2005 der Bundesministerien des Inneren und der Justiz (2. PSB) (2005). Hrsg.: BMI und BMJ. Berlin: BMI.

8 Anlagen

ANLAGE 1

8.1 Definition Organisierte Kriminalität

Organisierte Kriminalität ist die von Gewinn- oder Machtstreben bestimmte planmäßige Begehung von Straftaten, die Einzelnen oder in ihrer Gesamtheit von erheblicher Bedeutung sind, wenn mehr als zwei Beteiligte auf längere oder unbestimmte Dauer arbeitsteilig

- unter Verwendung gewerblicher oder geschäftsähnlicher Strukturen,
- unter Anwendung von Gewalt oder anderer zur Einschüchterung geeigneter Mittel oder
- unter Einflussnahme auf Politik, Medien, öffentliche Verwaltung, Justiz oder Wirtschaft zusammenwirken.

aus: Richtlinien für das Strafverfahren und das Bußgeldverfahren (RiStBV), Anlage E.

ANLAGE 2

8.2 Problemzentriertes Interview - Leitfaden

30 Minuten Gesprächsdauer

0. Gesprächseinstieg

- Vorstellung, Erläuterung der Hintergründe, Hinweis auf Anonymität, Allgemeines.

1. Formale Angaben

- Wo haben Sie Erfahrungen gemacht? In welchem Zeitraum? Welche Funktion hatte Sie inne?

2. Hat es eine Nähe zwischen Organisierter Kriminalität, den politischen und (para-)militärischen Beteiligten sowie Kriegsverbrechen gegeben?

- Aus eigenem Erleben; aus Erzählungen oder sonstigen Quellen.
- Berücksichtigen Sie dabei sowohl die Situation vor und während der Kriegshandlungen im ehemaligen Jugoslawien wie auch die Zeit danach.
- Können ggfls. Beispiele/Erfahrungen skizziert werden, die diese Nähe dokumentieren? Wenn ja - Frage 3; wenn nein - Frage 4.

3. Wenn ein Nexus zwischen den politischen und (para-)militärischen Beteiligten sowie Kriegsverbrechen bejaht wird - wie sah dieser konkret aus?

- Erläuterung von Beispielen und Handlungsmustern - eine Zuordnung zu einzelnen Personen/Gruppen ist nicht notwendig, allerdings ethnische / staatliche Differenzierung notwendig. Hinweis, dass keine operativen Daten (Namen pp.) genannt werden brauchen bzw. diese vom Fragenden nicht weiter genutzt werden.
- Modi operandi - phänomenologische Ähnlichkeiten und Unterschiede - auch hinsichtlich der Begründungsmuster/Motivationen.
- Eigenarten der personalen Netzwerke im Vergleich zwischen OK und Kriegsverbrechen.
- Charakterisierung der Situation.
- Homogenität / Heterogenität von Tätern (ethnisch), Modi und regionalen Bezügen (in jeweils welcher historischen Phase)?

- Nochmals Nachfrage: Woher stammt das Wissen (eigenes Erleben, Erzählungen, Medien)?

4. Ursachen und Motivation des Handelns der einzelnen Akteure?

- Organisiert Kriminelle - (para-)militärische - staatliche/politische Entitäten. - was waren jeweils die wesentlichen Motivationen
- Kriminelle oder jedenfalls egoistische Motive oder aber ethnisch-nationaler Konflikt?
- Überschneidungen, Unschärfen, Motivationsbündel?
- Charakterisierung der Täter(-biografie) - 'Erzkrimineller' oder Opfer der Situation?
- Worin manifestieren sich die Aussagen im täglichen Leben - Argumente und Beispiele (ethnische Vermischung, ökonomische oder kriminelle Interessen pp.).
- Zum Ausbruch des Krieges - welche Bedeutung haben die jeweiligen Interessen der einzelnen Akteure in diesem Kontext?

5. Kriegsdynamiken und -folgen für den Einzelnen und die Gesellschaft - speziell unter der Berücksichtigung der Wirkung Organisierter Kriminalität

- Transformation in eine Nachkriegsgesellschaft - wie und mit welchen Folgen.
- Parallelgesellschaften - das Zusammenleben der Ethnien.
- Wirtschaftliche Entwicklung, Gestellung innerer Sicherheit, Deprivation der Gesellschaft.
- Perspektive für die Region.
- Persönliche Erfahrungen - was bedeutete die Situation vor Ort mit Blick auf die eigene Tätigkeit (besondere Herausforderungen, Begrenzungen)

6. Reaktionen der internationalen Gemeinschaft im polizeilichen wie auch im gesellschaftlichen und politischen Kontext

- Auf lokaler / nationaler / internationaler Ebene
- "Lohnt" sich das Engagement der internationalen Gemeinschaft - Resümee der eigenen Tätigkeit.

7. Verabschiedung

ANLAGE 3

8.3 Experteninterviews

8.3.1 Interview P 1

Ort des Interviews: Polizeidienststelle

Zeit: 18.11.2009, 09.55 - 10.35

Zu Frage 1: Formale Angaben

Tätigkeit: Bekämpfung der Organisierten Kriminalität

Ort und Zeit: November 2003 bis Februar 2005 - Kosovo; Juni 2007 bis September 2008 - Bosnien und Herzegowina.

Zu Frage 2: Erfahrungen zum Nexus OK und Kriegsverbrechen

Ich glaube nicht, dass es viele Menschen gibt, die zu diesem Thema auch aus eigenem Wissen und eigener Erfahrung etwas veröffentlicht haben - oder überhaupt über ein Wissen in diesem Themenbereich verfügen. Ansprechpartner sind hier in erster Linie die internationalen sowie die lokalen Polizeien. Allerdings sind sicherlich die "internationalen Kollegen" noch am ehesten bereit - wenn auch möglicherweise nicht in der Lage -, Auskunft zu geben. Mit den lokalen Polizeibeamten ist eine Diskussion über dieses Thema schwieriger: Man hat zwar versucht, im Kosovo und auch in Bosnien eine Polizei aufzubauen, die neutral und nicht verstrickt in Kriegsverbrechen sein sollte. Dies ist aber nicht immer gelungen. Es bestehen immer noch alte Seilschaften, die natürlich auch Einfluss nehmen auf die Polizeiarbeit dort. Wir als "Internationale" waren uns im klaren, dass wir nie vollends hinter diese Strukturen blicken können. Darüber muss man sich immer bewusst sein.

Man muss sich die Situation während des Krieges vorstellen: Wir haben allenfalls eine vage Vorstellung von dem, was während des Kriegs zwischen den Menschen auf dem Balkan passiert ist. Ich meine auch, was emotional zwischen ihnen abgelaufen ist, was die Bevölkerung dort emotional zusammenhält oder trennt. Wenn da ein Krimineller ist, der den Kollegen vor Ort einmal "den Arsch gerettet" hat, weil er einen anderen "weggeschossen" hat, dann steht der Polizist in einer moralischen Verpflichtung zu dem Kriminellen. Er wird in der Zukunft einen Teufel tun, diesen zu verraten und ans Messer zu liefern. Insofern ist unser Wissen meist aus zweiter Hand und wir können nicht abschätzen, wie objektiv dieses ist.

Allgemein zur Beziehung zwischen OK und Bürgerkrieg möchte ich darauf hinweisen, die diese Kriminalität natürlich immer die Wirren des Bürgerkrieges oder einer staatlichen Unordnung ausnutzt um sich zu etablieren; aber auch, um sich einen Rückhalt in der Bevölkerung zu sichern. Das soll aber nicht heißen, dass es nicht auch schon im Vorfeld, auch während der Zeit des Tito-Regimes, kriminelle Strukturen gegeben hat. Diese waren aber wohl nicht so ausgeprägt, schließlich war ja der jugoslawische Staat ein autoritäres Regime, in welchem sich OK-Strukturen nicht so leicht entwickeln konnten.

Die Wirren des Bürgerkrieges haben jedenfalls dazu geführt, dass eine großflächige Durchdringung des Landes mit kriminellen Strukturen schneller und einfacher möglich wurde. Das wird besonders deutlich im Kosovo, aktuell aber ganz besonders in Montenegro - das ist für mich der schwärzeste Punkt auf der europäischen Landkarte überhaupt.

Zu Frage 3: Konkrete Ausgestaltung, wenn Nexus bejaht wird

Die Verbindung zwischen den beiden Phänomenen wird einem spätestens dann deutlich, wenn man in OK-Strukturen hereinschaut und dann nachvollzieht, "wo die Köpfe hingehen". Diese Köpfe, da ist der Kosovo ein gutes Beispiel, sind immer diejenigen, die auch im Krieg eine herausragende Rolle gespielt haben. Ich möchte hier nur den Namen Ramush Haradinaji erwähnen. Neben ihm gibt es im Kosovo noch eine ganze Reihe anderer Beispiele, die im Krieg wichtige Funktionen innehatten und gleichzeitig im Hintergrund über die von ihnen kontrollierten Familien- und Dorfc clans illegale Geschäfte gemacht haben. Insofern kann der Freispruch von Haradinaji in Den Haag natürlich von vielen Ermittlern nicht nachvollzogen werden. Ein anderer Name, diesmal aus Bosnien, ist sicherlich Delic, der trotz krimineller Vergangenheit in der Armee aufsteigen konnte.

Es ist immer sehr schwer, im Nachhinein und als Außenstehender all das zu beurteilen, was andere Menschen in so einem Krieg gemacht haben. Auch in unserer eigenen deutschen Vergangenheit haben wir erleben müssen, wie schwierig es ist, das Verhalten von Menschen in ganz anderen Lebensumständen beurteilen zu müssen.

Letztlich konnten aber während des Bürgerkrieges einzelne politisch Verantwortliche richtige kriminelle Strukturen schaffen. Wenn man sich die einzelnen kriegsbeteiligten militärischen Organisationen anschaut - z.B. die UCK, aber auch viele andere -, so wird einem deutlich, dass diese bzw. ihre Nachfolgeorganisationen von einzelnen Clans dominiert werden und bis heute kriminelle Organisationen sind. Im Kosovo bedeutet dieses regelmäßig die Verwicklung in den Rauschgifthandel, also die Aufteilung der großen aus der Türkei und Mazedonien gelieferten Heroinbestände (3 bis 4-stellige kg-Mengen), die im Kosovo auf kleinere Einheiten reduziert und dann weiter nach Westeuropa geschmuggelt werden. Daneben gibt es Korruption, im eigenen System wie auch mit Blick auf EU-Fördermittel.

Noch einmal zurück zu den Kriegsverbrechen: Es ist kaum möglich, hier Aussagen zu treffen, die gerichtsverwertbar sind. Nicht nur auf Grund des schwierigen Zugangs als

Außenstehender - auch die Möglichkeiten verdeckter Informationsgewinnung sind nur sehr schwierig zu nutzen. Es existieren auf dem Balkan mehrere ethnisch in sich geschlossene Gruppen, die eigentlich sehr klein sind. Jeder kennt jeden, die Bevölkerungsstrukturen sind sehr geschlossen: Der Einsatz verdeckter Maßnahmen ist langfristig kaum möglich. Auch in Bosnien ist die Situation ganz ähnlich - obwohl gerade den deutschen Polizisten grundsätzlich ein hohes Vertrauen gegenüber gebracht wird. Ein weiteres Hindernis sind natürlich, gerade im Kosovo, die verwandtschaftlichen Strukturen, die einen Zugang völlig unmöglich machen. Entweder du gehörst zu der Familie, dann bist du dabei, oder du gehörst nicht zu der Familie, dann bist du nicht dabei. Man kann also zusammenfassen, dass die Art und Weise der OK im Nachkriegsjugoslawien durchaus Ähnlichkeiten zum Vorgehen von Kriminellen in Westeuropa hat. Allerdings fehlte uns teilweise die notwendige Infrastruktur zu deren Bekämpfung, daneben war die Einbindung der Täter in ethnische und regionale Strukturen kaum zu überwinden.

Ein weiteres Problem für die Schwierigkeiten zum Zugang zur der Frage nach der Beziehung zwischen OK und Kriegsverbrechen ist meines Erachtens das Rechtssystem dort - Vorbild war ein amerikanisches Modell, welches den Ermittler relativ wenig Einfluss auf die Ermittlungsführung, der Staatsanwaltschaft aber einen erheblichen Einfluss zuschreibt. Der Staatsanwaltschaft verfügt häufig nicht über die Kompetenz, ein Ermittlungsmanagement angemessen auszuüben. Auch wird die Justiz selbst zum Teil mit OK-Strukturen in Verbindung gebracht. Es kommt immer wieder vor, dass Justizangehörige entlassen worden sind, weil sie selbst in kriminelle Aktivitäten verwickelt waren.

Zu Frage 4: Ursachen und Motivation

Soweit ich das mitbekommen habe und soweit ich die Täter, mit denen ich zu tun hatte, einschätzen kann: Es handelt sich bei diesen Menschen in fast allen Fällen um Kriminelle, die auch ohne den Hintergrund der Kriegswirren als Straftäter aktiv geworden wären. Natürlich gibt es auch schon einmal Einzelfälle, wo ganz normale Menschen im Rahmen der Kriegshandlungen "den Boden unter den Füßen verloren" haben, sich als Paramilitärs mit Kriegshandlungen durch die Wirren der Krieg geschlagen haben und sich nach Kriegsende aus dieser Verstrickung - auch mangels anderer Alternativen - nicht mehr lösen konnten und keinen Anschluss mehr an das normale Leben gefunden haben. Das war aber, soweit ich das beurteilen kann, die Ausnahme. In den OK-Strukturen, die ich kennen gelernt habe, waren fast immer "bauernschlaue" aber schlichte Menschen tätig, die auch vorher nur selten einen normalen Beruf ausgeübt haben und, sicherlich auch wegen ihrer Sozialisation in den bosnischen und kosovarischen Clanstrukturen, auch in 'normalen' Umständen zum Straftäter geworden wären. Die 'gewöhnlichen' Menschen sind spätestens nach Kriegsende wieder in ein normales Leben zurück gekehrt. Der Krieg hat natürlich die Durchdringung des Balkans mit OK gefördert, er hat aber nur im Ausnahmefall neue Täter hervor gebracht - vielmehr hat er die Positionierung derjenigen, die sowieso kriminell geworden wären oder bereits waren, in der Gesellschaft gestärkt.

Die vielen kosovo-albanischen Straftäter, die es in Westeuropa auch schon vor den Kriegen gab, machen ja deutlich, dass einzelne Ethnien - aus welchen Gründen auch immer - nun einmal häufiger in Kriminalität verwickelt sind als andere. Ein Grund dafür mag sicherlich sein, dass Albanien und der Kosovo schon immer das Armenhaus Europas waren und für viele die Möglichkeit einer legalen Erwerbstätigkeit von vornherein nicht gegeben war.

Zu den Kriegsursachen und die Bedeutung von Kriminalität: Im Kosovo liegen die Gründe des Krieges sicherlich in einem ethnischen Hass zwischen den Kosovaren und den Serben begründet. Erstere sind über Jahrhunderte von der Serben ausgenutzt, misshandelt und von der Bildung ausgeschlossen worden. In Bosnien stellen sich die Gründe sehr viel undeutlicher dar: Dort haben zu Beginn des Krieges die Kroaten gemeinsam mit den Bosniaken gegen die Serben gekämpft. Am "Freitagabend" sind die Kroaten dann vom Schlachtfeld zurück gekommen, haben einen neuen Befehl bekommen und - umgangssprachlich - am "Montagsmorgen" kämpften die Kroaten dann auch gegen die Bosniaken. Diejenigen, die sich noch am Freitagabend im Schützengraben gegenseitig das Leben gerettet haben, die Schießen dann am Montagsmorgen aufeinander. Das ging nur dadurch, dass künstlich Hass geschaffen worden ist, dass Menschen manipuliert wurden, damit sie zu so einer Wandlung fähig werden. Dabei will ich nicht ausschließen, dass auf Seiten der Regierungen hinter dieser Form der Manipulation und Instrumentalisierung auch eigensüchtige und kriminelle Interessen gesteckt haben. Wenn ich Besitzungen habe, und in der Mitte ist der Hof eines Bosniaken, der mich schon immer gestört hat, dann kann es mir doch gerade recht kommen, wenn ich mit der Begründung der Notwendigkeit von ethnischen Säuberungen so eine Form von Flurbereinigung durchführen kann.

Ich bin mir sicher, dass es auch kriminelle Motive gab, die den Krieg initiiert oder aber gefördert haben. Es gab so viele Kriegsgewinnler, die vorher nichts waren und später als 'gemachter Mann' aus dem Krieg hervorgegangen sind - und sei es nur als Waffenhändler. Der Krieg war Mittel zum Zweck - das wurde mir immer wieder auch aus den Gesprächen mit den Menschen vor Ort deutlich. Gerade wenn es um den Anfang des Krieges geht - das kann sich bis heute niemand erklären. Man spricht die Menschen darauf an, und die zucken mit den Schultern. Die waren damals nicht kriegsgeil. Das bestätigt für mich, dass da Menschen von Anderen zu deren Zwecken - ob dies nun kriminelle oder politische waren - instrumentalisiert worden sind.

Zu Frage 5: Folgen

In Bosnien besteht die Gesellschaft aus drei Entitäten, die nichts miteinander zu tun haben wollen. Veränderungen werden noch Generationen brauchen, zumal auch die kleinen Kinder heute noch mit den Horror- und Kriegsgeschichten ihrer Eltern und Großeltern aufwachsen. Es sind Parallelgesellschaften entstanden, die sich - auch vor dem Hintergrund der gegenseitigen begangenen Grausamkeiten, die ja alle mitbekommen haben - auch nicht kurzfristig auflösen werden. Die jetzige Situation ist ausschließlich kriegsbedingt, speziell

auch was die wirtschaftliche Situation anbelangt. Wenn sich da etwas ändern soll, müssen die Gründe für den Krieg aufgearbeitet werden.

Zu Frage 6: Reaktionen der internationalen Gemeinschaft, Auswirkungen auf die Situation in Europa

Die Reaktion der internationalen Gemeinschaft kam zu spät. Der Westen ist zu spät eingeschritten, man hätte viele Verbrechen verhindern können - das Beispiel Srebrenica ist ja um die Welt gegangen. Deswegen bin ich auch der Ansicht, dass das Engagement der NATO im Kosovo ein richtiger Entschluss war. Das, was die internationale Gemeinschaft in Bosien und im Kosovo macht, sehe ich als sinnvoll und notwendig an. Problem ist, dass die Missionen nicht die notwendige politische Rückendeckung bekommen, der sie bedürfen. Auch hat man meines Erachtens nicht aus den Erfahrungen in Bosnien gelernt - im Kosovo hätte man mit einem klaren Exekutivmandat agieren müssen, und nicht mit einem Auftrag lediglich zum Monitoring mit beschränktem Exekutivmandat.

8.3.2 Interview P 2

Ort des Interviews: Öffentlicher Raum

Zeit: 20.11.2009, 14.00 - 14.45

Zu Frage 1: Formale Angaben

Tätigkeit: Bekämpfung der Organisierten Kriminalität

Ort und Zeit: Januar 2002 bis Oktober 2003- Kosovo; März 2004 bis Dezember 2006 - verschiedene Verwendungsorte auf dem westlichen Balkan.

Zu Frage 2: Erfahrungen zum Nexus OK und Kriegsverbrechen

Meine Kenntnisse beziehen sich in den meisten Fällen auf den Kosovo. Hier war ich 2002 und 2003 vor Ort tätig und hatte darum einen relativ engen Kontakt zu den OK-Ermittlungen. Zur Situation vor dem Kriege in diesem Kontext kann ich nicht auf eigene Erfahrungen verweisen. Hier ist mir auch nur das bekannt, was in den Medien berichtet worden ist. Über die Vorkriegszeit habe ich auch mit den Kollegen vor Ort oder auch den anderen Menschen dort nicht sprechen können. Der Krieg und die Kriegserlebnisse haben alles überdeckt, die Zeit davor spielte in deren Erinnerung kaum eine Rolle.

Was in den Gesprächen immer wieder wiederholt wurde - und was wir auch durch unsere Ermittlungen haben bestätigen können - war folgendes: Während des Krieges hat sich eine Führungsstruktur von Leuten - teilweise ganz einfachen Menschen, ohne Ausbildung - herauskristallisiert, die es geschafft haben, Leute um sich zu scharen und zum Beispiel als paramilitärische Einheiten, ähnlich den Warlords in Afghanistan, im Krieg tätig zu werden. Hintergrund waren Dorfgemeinschaften, Freundeskreise, auch Fußballmannschaften oder ähnliches. Diese Leute, die es geschafft hatten, andere hinter sich zu bringen und akzeptiert zu werden, haben nun mit ihren Einheiten als Freischärler, als Söldner für die Kriegsparteien an der Auseinandersetzung teilgenommen. Ihre Qualifikation lag normalerweise nicht in einer militärischen Ausbildung, sondern z.B. in einer extrem ausgeprägten Bereitschaft zur Brutalität, in guten Verbindungen, einem gewissen taktischen Geschick und in der Fähigkeit zu taktischem Denken. Außerdem stellten die Personen häufig charismatische Persönlichkeiten dar - obwohl sie, wie bereits erwähnt, häufig über keine oder eine nur kurze Ausbildung verfügten.

Diese Gruppen haben sich nun am Krieg beteiligt. Es handelte sich normalerweise ja nicht um "offizielle" Kriegsparteien. Die Kosovaren, die Bosnier, die Kroaten hatten ja in dem Sinne keine offiziellen Einheiten - es waren Teile selbsternannter Befreiungsarmeen, die - jedenfalls in ihren Anfängen - einen Freiheitskampf ausführten und sich auch als Freiheitskämpfer fühlten.

Viele der in den paramilitärischen Einheiten Dienenden haben an Kriegsverbrechen teilgenommen - jedenfalls habe ich vieler solcher Berichte gehört und auch entsprechende Textdokumente gesehen. Ob durch diese Einheiten während der Kriegszeit nun auch "normale" Kriminalität begangen worden ist, ist schwer zu beantworten, da die Grenzen zwischen militärischen und kriminellen Zielen im Laufe der Kriegszeit zunehmend verschwammen. Das gesamte Handeln dieser Paramilitärs war im Prinzip eine kriminelle Handlung, das sie keiner offiziellen Kriegsparteien angehörten. Ihr Handlungsspektrum bestand aus "normaler" Kriminalität (z.B. im Zusammenhang mit der Beschaffung von Barmitteln, sie wurden ja oft nur unregelmäßig finanziert), aber auch in Hinrichtungen und Massenvergewaltigungen als Ausdruck von Kriegsverbrechen. Um das Bestehen der Organisation sicher zu stellen, sind alle Formen der Eigentumskriminalität begangen worden: Es sind alle denkbaren Sachen gestohlen worden (Waren, sogar Lebensmittel), Gegenstände und insbesondere Gebäude beschlagnahmt oder okkupiert worden. Speziell durch kosovarische Einheiten sind Serben vertrieben worden oder aber eigene Landleute, die vermeintlich als Kollaborateure für die Serben gearbeitet haben, sind verfolgt und vertrieben worden. Ob tatsächlich solche Kollaborationshandlungen vorlagen oder aber ob sich die Militärs (jedenfalls die Verantwortlichen) einfach nur das Grundstück der "Verräter" sichern wollen - beide Alternativen waren denkbar. Die Differenzierung in OK oder Kriegsverbrechen ist hier jedenfalls kaum möglich.

Zu Beginn der Auseinandersetzungen waren die meisten, das ist jedenfalls meine Meinung, in diesen Verbänden tätig, um für die Freiheit des Kosovo zu kämpfen. Im Laufe der Zeit, also auch noch während des Krieges, ist diese Motivation dann aber bei vielen abgedriftet: Viele der Militärs haben erkannt, dass man in Anbetracht der Kriegssituation auch eine Menge Geld verdienen kann bzw. dass sich der Zusammenbruch der Gesellschaft und des Staates eignet, mit Blick auf die Nachkriegszeit seine eigenen Claims abzustecken. Diese Entwicklung ist für mich überdeutlich gewesen: Wenn man sich die Leute anschaute, die nach dem Krieg als OK-Größen, als Inhaber von Wirtschaftsunternehmen, als Leiter staatlicher Organisationen oder aber als politische Führer in Erscheinung traten, so war und ist augenfällig, dass diese oft eine gemeinsame Biografie hatten - die vorherige Tätigkeit in bestimmten Einheiten, die gemeinsame Beteiligung an möglicherweise Kriminalität und/oder Kriegsverbrechen.

Diesen Nachweis konnten wir bei unseren OK-Ermittlungen sehr gut führen. Auch die Freischärler haben ja versucht, sich militärisch zu organisieren - mit Dienstgraden, mit Befehls- und Besoldungsrängen, und schließlich auch mit Besoldungs- und Personallisten. Diese Aufzeichnungen waren wir uns natürlich als Ermittlungsansatz wertvoll - wir konnten nachweisen, wo es Beziehungen noch aus der Kriegszeit gab.

Diese Beziehungen waren für die Ex-Militärs gerade nach Dayton sehr viel wert - nach dem Krieg waren die Paramilitärs ja ohne Aufgabe. Nach Kriegsende hat man speziell die Söldner zu überführen versucht in Richtung der Polizei, in eine Art Technischem Hilfswerk als Vorstufe einer neuen Armee oder aber in andere Berufe. Während für die niedrigen

Ränge dies eine Alternative dargestellt hat, hatten die militärischen Führer der Einheiten vor dem Hintergrund ihre Stellung im Krieg oft eine andere Erwartung an ihre Zukunft: Viele dieser Leute sind dann in die Kriminalität abgedriftet oder haben sich in der Politik etabliert. Die Übergänge waren durchaus fließend - wir hatten ebenso mit Politikern zu tun, die in OK-Sachverhalte verwickelt waren wie OK-Größen, die sich in Richtung der Politik orientiert haben und Karriere machen konnten. Der Name Ramush Haradinaji ist ja bekannt. Jedenfalls hatten diese Akteure aus der Kriegszeit sehr effektive Netzwerke zur Verfügung, die sie für legale oder illegale Zwecke gut nutzen konnten. Es gab also eine enge Beziehung zwischen denjenigen, die im Krieg Kriegsverbrechen und sonstige Formen der Kriminalität begangen haben und denjenigen, die nach dem Krieg eine legale oder illegale Karriere machen konnten.

Zu Frage 3: Konkrete Ausgestaltung, wenn Nexus bejaht wird

Im Krieg gab es für die hier diskutierten Gruppen natürlich weniger Möglichkeiten, reine OK auszuüben. Allerdings haben die Organisationen über ihre militärische Tätigkeit durchaus auch rein kriminelle Felder besetzen können: Es wurden Hilfgelder für den Freiheitskampf akquiriert bzw. erpresst (insbesondere in der Diaspora in der Schweiz und in Deutschland) und de facto hat man dann 50 % in die eigene Tasche gesteckt. Die Motivationslage war häufig ein Selbstverständnis, wonach man ja für die in der Sicherheit in Westeuropa sitzenden Landleute vor Ort seinen Kopf hin hält. Da es ja kein Monitoring- oder Abrechnungssystem gab, hat mancher für sich die Entscheidung getroffen, als Gegenwert für den Einsatz seines Lebens von den Spendengeldern, für die ja eigentlich Waffen, Uniformen oder Lebensmittel gekauft werden sollten, einen Teil für sich zurück zu behalten. Hier erkenne ich einerseits "normales" kriminelles Handeln, aber auch Missbrauch von Geldern, die zuvor möglicherweise durch Kriegsverbrechen (Erpressung von Minderheiten pp.) erwirtschaftet worden sind. Ich denke, dass die Motivation zur Teilnahme am Krieg in erster Linie durchaus der Freiheitskampf war, aber die Möglichkeit zur Bereicherung bei vielen durchaus eine Rolle spielte.

Ein anderes Beispiel für kriminelles Agieren, welches ebenso als Kriegsverbrechen wie auch als Kriminalität gewertet werden kann, war die Vertreibung ethnischer Minderheiten. Viele Kosovaren haben einfach die von den geflüchteten Serben verlassenen Häuser besetzt mit der Begründung, dass man, da man ja für sein Land den Kopf hingehalten habe, nunmehr auch aus dieser Bereitschaft zur Aufopferung Nutzen ziehen wolle und moralisch dazu das Recht habe. Schließlich gab es ja keine funktionierende Verwaltung mit Grundbuchämtern oder ähnlichem, die hier Einhalt geboten hätte. Und hier sehe ich die Beziehung zu organisierter Kriminalität: Um den Status zu legalisieren wurden in der Folgezeit in den ehemaligen serbischen Gebieten massenhaft Besitzunterlagen vernichtet, um so Ansprüche der rechtmäßigen Besitzer abwehren zu können.

Der Nähe zwischen den Kriegshandlungen und kriminellem Vorgehen wurde immer dann

deutlich, wenn es darum ging festzulegen, wer sich wo bereichern kann. Ein anderes Beispiel waren Serben im Kosovo, die sich "gehalten" haben. Hintergrund war, dass sie mit den Kosovaren Geschäfte (z.B. im Zusammenhang mit der Lieferung von Öl, von Petroleum, aber auch von Waffen) gemacht haben. Es war schon eine perverse Situation: Die Serben haben den Kosovaren Munition verkauft, die diese wiederum bei den Kämpfen gegen die Serben eingesetzt haben. Hier gab es ganze Familienverbände, die sich auf den Handel mit Betriebsstoffen spezialisiert haben und an den Meistbietenden - unabhängig von der Ethnie - verkauft haben. Das ökonomische Prinzip stand über allem.

Bei den Tätern, mit denen ich zu tun hatte, handelte es sich nur in den wenigsten Fällen um 'normale' Leute, die durch die Wirren des Krieges und der Nachkriegszeit in die Kriminalität abgerutscht sind. Wer sich während des Krieges oder später als Schwerkrimineller verdingt hat, muss schon über eine gewisse Affinität in diesem Kontext verfügen. Ich habe viele Bericht gehört, wonach einzelne der paramilitärischen Einheiten ausschließlich aus Schwerkriminellen bestanden haben, die für ihre Brutalität bekannt und bei der Bevölkerung berüchtigt waren - Leute, die als Gewaltverbrecher vorbestraft waren und die nun in einzelnen speziellen Einheiten Angst und Schrecken verbreiteten. Diese wurden dann auch mit "Spezialaufgaben" betraut - für die Säuberung von ganzen Landstrichen kann man nunmal nicht jeden "normalen" Kriegsteilnehmer einsetzen. Solche Leute sind dann später nach Kriegsende auch in der Kriminalität geblieben - die "Normalen" haben die Waffen abgegeben und versucht, wieder an die Vorkriegszeit anzuschließen, gerade so, als wäre nichts gewesen.

Kriminalitätsbereiche, die für unsere Arbeit eine Rolle spielten waren - neben dem Rauschgifthandel - insbesondere Eigentumsdelikte. Eigentlich eine ungewöhnliche Entwicklung in dem einem völlig verarmten Gebiet des Kosovo. Es gab zwei lukrative Bereiche: Einerseits die internationalen Hilfgelder, die zu erheblichen Teilen veruntreut oder missbräuchlich genutzt worden sind und noch werden (Thema: Subventionsbetrug). Andererseits die Möglichkeit, sich in dem aufgelösten und destabilisierten Gebiet mit Blick auf die Zukunft einzurichten - und hier sind wir wieder beim Bezug zu den Kriegen. Ländereien und Rechte wurden durch Gewalt oder Erpressung - entweder in den letzten Kriegstagen oder in der chaotischen Nachkriegszeit - erlangt, die Claims abgesteckt. Wer da über Kriegskontakte verfügte, war gut dran.

Eine weitere Beziehung zwischen den Kriegserfahrungen und der OK sind die Dienstleistungen, die aktuell von den albanischen bzw. kosovarischen OK-Strukturen weltweit angeboten werden: Die Bereitschaft zur Gewaltausübung, die Kriegserfahrungen, das Töten können und schon mal getötet haben, das "Nichts mehr zu verlieren haben", die Nutzung des Nimbus "Albaner" - all das sind Dinge, die man heute weltweit handeln kann - ob nun als Erpresser oder Auftragsmörder. Insbesondere dann, wenn man sich jederzeit wieder in die Sicherheit eines Landes zurück ziehen kann, in dem kaum Verfolgungsdruck besteht.

Die Art und Weise der Begehung von OK nach dem Krieg entsprach hinsichtlich Konspirativität, Nutzung technischer Hilfsmittel (Telekommunikation) durchaus dem Vorge-

hen von OK-Kriminellen in Westeuropa. Erschwerend für uns war jedoch die häufig fehlende Infrastruktur zur Ermittlungsführung (Telekommunikationsüberwachung) sowie die Verstrickung der Täter in ethnische Netzwerke, in die einzudringen mit unseren Mitteln kaum möglich war.

Zu Frage 4: Ursachen und Motivation

Die Antwort auf die Frage nach dem Ursachen des Krieges rückt die politischen Verantwortlichen in den Mittelpunkt. Die Kriege in Jugoslawien sind nicht "von unten heraus" entstanden. Das ist für mich offensichtlich. Vielmehr handelte es sich um Kriege, die von oben herab dem Volk aufgedrückt wurden. Es waren persönliche Motivationen, die dahinter steckten - das mögen kriminelle Gründe oder aber ganz einfach Machthunger gewesen sein. Überspitzt gesagt: Der Unterschied zwischen Politikern und organisiert Kriminellen ist nicht immer besonders groß und irgendwo fließend - Machtmaximierung und Gewinnmaximierung liegen oft nahe beieinander. Ich denke da an die zentralen Ereignisse, die letztlich den Krieg ausgelöst haben - z.B. die Rede von Milosevic auf dem Amsfeld: Hier ist ja deutlich auf einen Krieg hin gearbeitet worden, dass war ja kein Zufall. Die Bosniaken oder die Kosovaren sind über lange Zeit schlecht behandelt worden um auf diese Weise eine Eskalation der Situation zu provozieren, auf die der serbische Staat dann mit z.B. der Vertreibung reagieren konnte.

Man darf nicht vergessen: Es hat Anfang der 90er Jahre - trotz vieler ethnisch begründeter Diskrepanzen - durchaus auch viele Beispiele für ein friedliches Nebeneinander und auch Miteinander gegeben. Ehen zwischen Kosovaren und Serbien waren durchaus nicht selten. Ob die Motivation hinter der Aufstachelung nun wirtschaftliche Interessen, kriminelle Interessen, die Verwirklichung von Machtgelüsten oder aber eine Mischung aus allen Faktoren war, wird sich wohl nie herausstellen. Was es aber nicht war, das ist ein von der Breite der Bevölkerung gewolltes aufeinander Losschlagen, ein Fass, das nach Jahrhunderten einfach übergelaufen ist. Ich habe vor Ort viele Gespräche mit den Menschen geführt - nicht einer konnte mir erklären, wie es zu dem Krieg gekommen ist, wie es dazu kam, dass Menschen so aufeinander los gegangen sind. Die Initiative für diesen Krieg ist von den politisch oder wirtschaftlich Mächtigen ausgegangen, initiiert und gesteuert von Wenigen in ihrem persönlichen Interesse.

Zu Frage 5: Folgen

Auf die Folgen der Symbiose zwischen Kriegsverbrechen und OK wurde bereits bei den Erläuterungen zu den obigen Fragen - jedenfalls mittelbar - eingegangen. Die Kontakte zwischen Politik und OK haben es jedenfalls ermöglicht, zum Beispiel über die gemeinsame Entwicklung von Gesetzen und staatlichen Behörden (z.B. im Bereich des Zolls) auch heute noch Fakten und Rahmenbedingungen in einzelnen Regionen des Balkans (Bsp. Montenegro) zu schaffen, die die internationale Gemeinschaft noch lange beschäftigen werden. Auch

ist die Gesellschaft gerade im Kosovo auf Dauer in die Kriegsfolgen verstrickt: Wer nach dem Krieg Zöllner werden wollte, dessen Familie musste 5.000-10.000 Mark Bestechungsgelder aufbringen. Dieser Mann wird das Geld durch illegales Handeln wieder hereinholen, auch bleibt er zeitlebens erpressbar. Aus dieser Verstrickung wird er und seine Familie nicht heraus kommen.

Zu Frage 6: Reaktionen der internationalen Gemeinschaft, Auswirkungen auf die Situation in Europa

Die Reaktion der internationalen Gemeinschaft war richtig, die von dieser angewandten Instrumente aber die falschen. Peace-Keeping-Missionen sind dafür konzipiert, die Beziehungen zwischen legitimen Staaten zu stabilisieren, als Monitoringmissionen zur Bewahrung eines status quo, als Krisenintervention. Die Situation und die aus ihre hervorgehenden Herausforderungen in Jugoslawien waren etwas ganz Neues. Plötzlich musste nicht nur Schutz, sondern langfristig "Entwicklungshilfe" geleistet werden. Dafür waren die traditionellen Konzepte nicht ausgerichtet. Hier ist in den letzten acht Jahren von der EU und den nationalen Polizeien, die unterstützen, viel Lehrgeld bezahlt worden. Mittlerweile sind die Konzepte aber deutlich verbessert.

Als wir 2002 in den Kosovo gegangen sind, haben wir die erste OK-Dienststelle überhaupt in dieser Region eröffnet. So etwas gab es vorher nicht. Erst zu dieser Zeit ist den politisch Verantwortlichen überhaupt klar geworden, dass dieser Post-Konflikt-Staat einen idealen Nährboden für OK abgibt. Unter dieser Situation werden wir und die Menschen dort noch lange leiden.

8.3.3 Interview P 3

Ort des Interviews: Polizeidienststelle

Zeit: 30.11.2009, 14.30-15.05

Zu Frage 1: Formale Angaben

Tätigkeit: Bekämpfung der Organisierten Kriminalität

Ort und Zeit: November 2004 bis Juli 2005 - Kosovo.

Zu Frage 2: Erfahrungen zum Nexus zwischen OK und Kriegsverbrechen

Als Ergebnis meiner eigenen Erfahrungen, aber auch aus Gesprächen mit meinen internationalen Kollegen wie auch den regionalen Kollegen aus Pristina ist mit bereits nach kurzem Aufenthalt klar geworden, dass die Gruppen, die als paramilitärische Einheiten am Kosovo-Krieg beteiligt gewesen sind, identisch waren mit den Tätergruppierungen, die vor, während und nach dem Krieg im Bereich des Rauchgifthandels und anderer Formen der Organisierten Kriminalität tätig waren und noch sind. Es ist meines Erachtens nicht möglich, zwischen ihrer Beteiligung am albanischen Befreiungskampf gegen die Serbische Spezialpolizei und Armee und der Fortführung ihrer kriminellen Aktivitäten zu unterscheiden.

Befragt nach ihren Tätigkeitsgebieten fällt mir insbesondere der Schmuggel ein - Benzinschmuggel, Waffenschmuggel, Rauschgiftschmuggel. Diese Aktivitäten wurden und werden den OK-Tätern ermöglicht durch die von ihnen ausgeübte Einflussnahme auf die Politik. Es ist ja allgemein bekannt, dass der jetzige Regierungschef Hashim Thaçi Mitglied einer OK-Gruppierung war.

Zu Frage 3: Konkrete Ausgestaltung, wenn Nexus bejaht wird

Aus den Ermittlungsverfahren, die wir geführt haben und auch aus den Gesprächen mit der Kosovo-Police, die ja das Kriegsgeschehen und auch die Zeit vorher gut kannten, ist für mich völlig unstrittig, dass es sich bei den paramilitärischen Organisationen und den Gruppen, die im Krieg und danach als OK-Gruppierungen in Erscheinung getreten sind, um identische Strukturen handelt.

Ich möchte etwas dazu sagen, wie diese Strukturen entstanden sind: Wir haben es im Kosovo ja mit einer Stammeskultur zu tun, ähnlich der Situation in Afghanistan, in der die Zugehörigkeit zu einem Familienclan an erster Stelle steht. Staatliche Strukturen in unserem westlichen Verständnis existieren kaum und werden jedenfalls nicht anerkannt. Die so existierenden Familienclans - ich nenne hier die Namen Thaçi und Haradinaji, haben bereits vor dem Krieg im Rauschgiftbereich gearbeitet. Nach dem Beginn der

militärischen Auseinandersetzungen haben diese Stammes- oder Clanstrukturen einerseits den militärischen Feind bekämpft, also die serbische Armee und die serbische Spezialpolizei, gleichzeitig aber auch ihre Geschäfte weitergeführt. Die hier skizzierten Organisationen haben von dem Kriegsgeschehen absolut profitieren können. Durch die Sanktionen ist der Schmuggel für diese Organisationen ja erst richtig lukrativ geworden.

In erster Linie waren für die meisten der paramilitärischen Verbände der Befreiungskampf Mittel zum Zweck - um Freiraum zu gewinnen für ihre kriminellen Absichten. Auch war das Bekenntnis zu militärischem Handeln oft nur vorgeschoben: Es gab große Regionen, in denen es nie militärische Auseinandersetzungen gegeben hat. Nur die wenigsten paramilitärischen Organisationen waren von ihrer Personenzahl und ihrer Ausrüstung überhaupt in der Lage, sich gegenüber der serbischen Geheimpolizei und den serbischen Verbänden im Kampf zu stellen. Eine dieser Organisationen, die sich tatsächlich dem serbischen Militär im Kampf gestellt haben, war die Gruppe um Haradinaji. Dieses Verhalten hat ihm in der albanischen Bevölkerung viel Anerkennung verschafft - er war einer der wenigen, der etwas gewagt, etwas riskiert hatte. Viele andere sind zwar nach außen ebenfalls als UCK-Kommandeure und UCK-Einheiten aufgetreten, haben aber die Kriegswirren und die Situation lediglich ausgenutzt, um Konkurrenten auszuschalten und kriminelle Geschäfte zu machen. Wenn sie sich aber tatsächlich den serbischen Truppen stellen sollten, sind sie ausgewichen.

Nachdem Haradinaji auf politischen Druck zurück getreten ist und bevor er sich dem Tribunal gestellt hat, fand im Kosovo eine Versammlung der ehemaligen Führungspersonen der militärischen Verbände statt. Hier hat es lautstarke Auseinandersetzungen gegeben - insbesondere hat Haradinaji darauf hingewirkt, dass jemand sein Amt übernimmt, der auch tatsächlich aktiv in Kampfhandlungen involviert gewesen ist. Dieser Jemand war Thaçi.

Es ist schwer, als Außenstehender und im Nachhinein konkrete Fälle zu beschreiben, aus denen die Verbindung zwischen OK und Kriegsverbrechen deutlich wird. Ich erinnere mich an mehrere Fälle, wo nach Kriegsende in den von den einzelnen Clans kontrollierten Gebieten Leichen mit Schusswunden vorgefunden worden sind, obwohl nachgewiesenermaßen keine serbischen Verbände in diesen Regionen aktiv gewesen sind. Es bestand der Verdacht, dass es sich bei diesen Personen Kollaborateure handelte oder aber das Konkurrenten ausgeschaltet worden sind. Den lokalen Kollegen war klar, dass hier die Gelegenheit des Krieges und die Wirren der Nachkriegszeit genutzt worden ist, alte Rechnungen zu begleichen oder neue kriminelle Felder abzustecken.

Ob diese Taten auch etwas mit Kriegsverbrechen zu tun haben, vermag ich so nicht zu sagen. Wenn die Opfer einer anderen Ethnie angehörten, ist so etwas ja auch nicht auszuschließen. Die Grenzen zwischen militärischen Handlungen, Kriegsverbrechen, organisierter Kriminalität und Politik verschwammen und schwimmen im Kosovo. Es hat mich besonders am Anfang meines Aufenthaltes irritiert, mit welcher Selbstverständlichkeit über die Verwicklungen gesprochen wird und dass diese Situation

ebenfalls als etwas Selbstverständliches wahrgenommen wird - das war noch nie anders, das wird auch nie anders sein. Ich habe bis zum Ende meines Aufenthaltes im Kosovo nicht verstehen und akzeptieren können, dass die internationale Gemeinschaft, obwohl jeder Teilnehmer der Missionen von den Verbindungen zwischen der Nachkriegspolitik und den OK-Größen wusste, diese Situation so akzeptiert hat. Ziel war immer die Beruhigung der Lage - die lokalen Empfindlichkeiten sollten nicht verletzt werden. Diese Zusammenarbeit ist auch Zeitschriftenartikeln häufig nachgewiesen worden - ich erinnere mich hier an eine Veröffentlichung von Roth.

Ein Blick in die Geschichte macht deutlich, dass in der Zeit nach Tito's Tod ethnisch albanische wie auch serbische Täterstrukturen durchaus eng zusammen gearbeitet haben. Ich kenne mehrere Fälle, wo damals Serben auch mit Albanern zusammengearbeitet haben und umgekehrt. Das ging auch nicht anders - teilweise verliefen die Schmuggelrouten ja über das Gebiet der anderen Ethnie. Wenn es um's Geld ging, da hat man nicht mehr so sehr auf die Ethnie des anderen geachtet.

Zu Frage 4: Ursachen und Motivation

Zur Motivation der Handelnden auf Seiten der OK-Gruppen wie auch der militärischen Einheiten möchte ich darauf hinweisen, dass das eine Gemengelage war. Der Kosovo ist eine absolute Macho-Gesellschaft. Wenn ein Clanchef beschließt, eine militärische Einheit aufzubauen, kann sich, schon von seinem Selbstverständnis aus, ein Mann albanischer Ethnie nicht verweigern. Es hat auf albanischer Seite sehr viel Hass gegeben, da die Albaner von den Serben über lange Zeit unterdrückt worden sind. Gerade bei jungen Leuten war dieser Hass besonders ausgeprägt. Insofern war es kein Problem für charismatische Führungspersonen, diese Emotionen auszunutzen und neue Mitglieder für die Strukturen zu gewinnen. In der UCK gab es viele, die über ihr Mitwirken mehrere Fliegen mit einer Klappe erschlagen wollten, allerdings waren in der Armee sicherlich auch überzeugte Freiheitskämpfer.

Wenn ich nach den 'Fliegen' gefragt werde: Wenn ich meine Position im Clan erhalten will, kann ich nicht nur agitieren, sondern muss, wenn die Waffen da sind, auch nach vorne gehen. Die UCK hatte, gerade auch durch die Unterstützung der Amerikaner, eine realistische Chance, das Land frei zu kämpfen. Vom Selbstverständnis der Albaner ist es undenkbar, hier dann nicht zu handeln - sonst hätte man sein Gesicht verloren. Auch muss ja bedacht werden, dass jedes Gebiet im Kosovo einzelnen Personen zugeordnet ist. Die Clanchefen waren schon deswegen genötigt, sich am Krieg zu beteiligen, weil ansonsten die Gefahr bestand, dass andere Gruppen die Situation nutzten und neue Reviere markierten. Da gibt es sehr lukrative Bereiche - die Grenze zu Mazedonien, die zu Albanien, all die Regionen, in denen die klassischen Schmuggelrouten verlaufen. Diese Gegenden muss ich halten. Militärisches und Kriminelles ging immer ineinander über.

Diese Clanchefen habe ich als sehr charismatische Personen beschrieben bekommen. Der

populärste ist sicherlich Haradinaji - bis heute.

Im Nachkriegsjugoslawien gab es ein Vakuum: Erstmals wurde der Kuchen - der kriminelle, der wirtschaftliche, der politische Kuchen frei verteilt. Die Eliten haben sich starke Verbündete gesucht - gerade die Clinton-Administration war ja sehr aktiv und hat diese Organisationen intensiv unterstützt. Das sind schlaue Leute, die die Gelegenheit erkannt und ihren persönlichen Vorteil gesucht haben. Wenn man heute durch das Land reist, sieht man, das dort sehr viel Geld vorhanden ist. Geld, welches durch Schmuggel verdient worden ist. Teilweise, speziell im Krieg, geschah dies, um das Leben irgendwie aufrecht zu erhalten (z.B. Benzinschmuggel), teilweise aber auch über den Handel mit nicht lebensnotwendigen Gütern wie Waffen oder Rauschgift. Und die Schmuggler haben dann noch einmal einen Aufschlag genommen, es sollte sich ja auch lohnen. Diese Situation ist heute immer noch aktuell.

Die albanischen Clans sind auch heute noch gut vernetzt ins Ausland und wegen ihrer Kontakte in den Staatsapparat auch unangreifbar. Eine wirkliche Bekämpfung der OK ist bis heute nicht zustande gekommen. Ich persönlich bin der Ansicht, dass der Kosovo der erste Staat ist, welcher komplett in der Hand der OK ist.

Zu Frage 5: Folgen

Durch die kriegerischen Auseinandersetzungen und die Dynamiken in diesem Zusammenhang wie auch durch die internationale Hilfe ist die Organisierte Kriminalität gestärkt worden. Es gibt im Kosovo keinen nennenswerten legalen Arbeitsmarkt. Die Clans, die über Geld verfügen, sind der Hauptarbeitgeber. In den Hotels, Restaurants, Tankstellen sind viel mehr Personal angestellt, als ökonomisch sinnvoll ist. Hier findet Geldwäsche statt, aber es werden eben auch Arbeitsplätze und damit Abhängigkeiten geschaffen. Damit bekommen die Kriminellen an den Schlüsselpositionen eine Bedeutung, die für Gesellschaft im Kosovo sehr ungesund ist. Der Wert ehrlicher Arbeit nimmt ab, die intelligenten jungen Leute verlassen das Land, wenn sie sich nicht mit diesen Zuständen arrangieren wollen. Das ist nicht gut für das Land.

Vielen Menschen im Kosovo, gerade den jüngeren, ist dieser schlimme Zustand ihres Landes bekannt. Und dann sehen sie, dass diese Situation, die der internationalen Gemeinschaft ja ebenfalls bekannt ist, nicht nur akzeptiert, sondern sogar noch unterstützt wird. Ein Hashim Thaçi wird Regierungschef, der Kosovo wird anerkannt - es ist nachvollziehbar, dass viele Menschen nicht gut auf die internationale Gemeinschaft zu sprechen ist.

Zu Frage 6: Reaktionen der internationalen Gemeinschaft, Auswirkungen auf die Situation in Europa

Ich bin persönlich der Meinung, dass Engagement der internationalen Gemeinschaft trotz nunmehr 10 Jahren kaum etwas gebracht hat. Das gesamte Vorgehen ist fast immer in-

effektiv und ineffizient. Auch nimmt die Akzeptanz der internationalen Kräfte in der Bevölkerung immer mehr ab, da auch deutlich wird, dass viele der Einsatzkräfte bei guter Bezahlung nur wenig Initiative entwickeln. Schließlich kann es ja auch sinnvoll sein, diesen eigentlich bedauernswerten Zustand auch in der Zukunft als einen Garant für einen sicheren und gut bezahlten Arbeitsplatz weiterbestehen zu lassen.

8.3.4 Interview P 4

Ort des Interviews: Dienststelle

Zeit: 07.12.2009, 09.05 - 09.30

Zu Frage 1: Formale Angaben

Tätigkeit: Bekämpfung der Organisierten Kriminalität

Ort und Zeit: März 1997 bis Oktober 1997 - Bosnien und Herzegowina; Februar 1998 bis November 1998 - Bosnien und Herzegowina; Februar 2001 bis Oktober 2001 - Kosovo.

Zu Frage 2: Erfahrungen zum Nexus OK und Kriegsverbrechen

Noch zu meiner Verwendung: In Bosnien handelte es sich um eine "Monitoring-Mission" - wir haben da eine Bestandsaufnahme gemacht und die dort bereits existierenden lokalen Polizei zu unterstützen versucht. Ich war eingesetzt in der Stadt Brčko - direkt an der kroatischen Grenzen. Diese Stadt war nach Dayton keiner der beiden Entitäten (Serbien bzw. Bosnien) zugeordnet, sondern sollte damals von beiden Parteien gemeinsam verwaltet werden. Dies bedeutete auch eine gemeinsame Polizei. Tätig war ich in einer Investigation-Unit, bei denen die internationale Polizei unterstützend wirkte. Später sind die Polizeien zusammengelegt und zur gemeinsamen Arbeit zwangsverpflichtet worden. Wir haben die Kollegen dann begleitet und beraten.

Später im Kosovo war die Situation anders. Vor den Auseinandersetzungen zwischen Serben und Kosovaren Mitte der 90er war der Kosovo ja - pauschal gesagt - unter serbischer Verwaltung. Die Polizei bestand - jedenfalls in den Führungsfunktionen - fast ausschließlich aus Serben. Nach dem Einzug der UNMIK sind die Serben dann von heute auf morgen weg gewesen, die Polizei musste ganz neu aufgebaut werden. Die Polizeibeamten aus den Entsendeländern musste die Arbeit zunächst alleine zu machen, später wurde dann eine lokale Polizei aufgebaut. Tätig war ich in Prizren, dort habe ich mich normalen Ermittlungsaufgaben befasst - speziell im Bereich der Tötungsdelikte. Die Anzahl dieser Delikte war sehr hoch - teilweise wegen den geringfügigsten Hintergründen haben sich die Menschen umgebracht. Das muss wohl etwas mit der Ethnie dort vor Ort und dem Leben in den Clanstrukturen zu tun haben.

Zum Thema 'Kriegsverbrechen': Ich kann da keine konkreten Beispiele benennen, mit Kriegsverbrechen habe ich mich nicht befassen müssen Aus den Gesprächen mit den Kollegen und der Bevölkerung habe ich aber schon mitbekommen, dass häufig Personen, die während der Kriegszeit eine wichtige Funktion im Militär innehatten, später in der Nachkriegszeit als "OK-Größen" eine Rolle spielten. Auch gab es immer wieder Gerüchte, dass es auch unter den Polizeibeamten vor Ort Verbindungen in Richtung dieser Straftäter gebe. Allerdings ist von den lokalen Kollegen darüber natürlich nicht gesprochen worden.

Ich erinnere mich durchaus an ein Ermittlungsverfahren, welches einen wohl in der Kriegszeit sehr aktiven Politiker betraf, der dann nach dem Krieg von seinen Gegnern liquidiert worden ist. Aber die Verfolgung solcher Taten war nicht meine Aufgabe, ich befürchte, dass ich dazu nur wenig sagen kann. Inwiefern der Nexus zwischen Kriegsverbrechen und Kriminalität also Relevanz hat, vermag ich nicht zu sagen.

Zu Frage 3: Konkrete Ausgestaltung, wenn Nexus bejaht wird

-

Zu Frage 4: Ursachen und Motivation

Mir ist sowohl bei meinem Aufenthalt in Brčko wie auch später in Prizren aufgefallen, dass die Ethnien völlig durchmischt waren. Es gab gerade in Brko viele multiethnische Familien, das Zusammenleben verlief absolut problemlos. Es war für die Menschen eine persönliche Tragödie, als sie als Reaktion auf die Kriegswirren auseinander gerissen worden sind. Sie mussten sich für eine Seite entscheiden oder aber, wenn das nicht möglich war, wegziehen. Das gleiche galt für Prizren: Auch hier haben die Serben gut mit den Kosovaren zusammengelebt. Die ethnisch bedingten Auseinandersetzungen sind von kleinen Gruppen initiiert worden oder aber durch politische Funktionäre initiiert worden. Die 'normale' Bevölkerung hat diese Trennung nicht gewollt.

Auf die Frage nach der Motivation der Menschen, den Gründen für den Hass, gibt es nach meinem Dafürhalten keine eindeutige Antwort. Ich denke, nur die wenigsten hatten zur Zeit der Kriege eine durch eigene Erfahrungen begründete Meinung. Man hat halt das wiedergegeben, was man gehört hat, was in den Nachrichten gesagt worden ist. Wenn man in den Medien damit konfrontiert wird, dass Menschen aus der eigenen Ethnie im Land verfolgt und umgebracht werden, dann ist man gezwungen, zu reagieren. Die Menschen sind von den politischen Größen in eine Richtung gedrängt worden, die Propaganda war ja sehr ausgeprägt. Die Leute mussten sich entscheiden - und ich hatte den Eindruck, dass die meisten diese Notwendigkeit sehr bedauert haben.

Es sind sicherlich nicht nur die historischen Erklärungsmuster, der alte Hass zwischen allen Bevölkerungsgruppen, die für den Krieg verantwortlich waren. Der überwiegende Anteil der Menschen in den Städten, in denen ich Dienst versehen habe, waren der Meinung, dass ihnen dieser Krieg aufgezwungen worden ist. Dieser Krieg war kein Selbstläufer - die Menschen hatten vor dem Krieg durchaus ein gutes und auskömmliches Leben. Erst Anfang und Mitte der 80er Jahre wurden die wirtschaftlichen Probleme immer drängender. Die Angst um den Verlust wirtschaftlicher Sicherheit könnte durchaus ein Fundament dargestellt haben, welches von Politikern genutzt worden ist, die ethnischen Spannungen anzuheizen.

Zu Frage 5: Folgen

Die Folgen des Krieges werden noch lange nachwirken. Die Situation der Menschen vor Ort ist insbesondere unter wirtschaftlichen Aspekten sehr schwierig. Wenn ich mir die Lebenshaltungskosten in Pristina anschau und mir gleichzeitig vergegenwärtige, wie wenig die Menschen dort verdienen, ist es für mich kein Wunder, dass sich viele Menschen dort für die Kriminalität entscheiden - wovon sollen sie auch sonst leben. Das gleiche galt für Bosnien - auch für die dort tätigen Polizeibeamten.

Zu Frage 6: Reaktionen der internationalen Gemeinschaft, Auswirkungen auf die Situation in Europa

Grundsätzlich ist der von der internationalen Gemeinschaft gewählte Ansatz ein richtiger gewesen. Natürlich ist eine Mission, die aus Menschen aus 50 Nationen besteht, nicht immer effektiv. Gerade der Standard der bosnischen Polizei war durchaus auf gutem Niveau. Wenn ich dann bedenke, dass die Polizisten aus den internationalen Kontingenten teilweise aus Regionen stammten, die solche Standards überhaupt nicht bieten konnten, ist nachzuvollziehen, dass hier nicht alles gut laufen kann. Insgesamt konnten wir aber helfen, wir haben vieles anstoßen können. Ich wüsste jedenfalls keine bessere Alternative.

8.3.5 Interview P 5

Ort des Interviews: Polizeidienststelle

Zeit: 17.12.2009, 08.30 - 08.55

Zu Frage 1: Formale Angaben

Tätigkeit: Bekämpfung der Organisierten Kriminalität

Ort und Zeit: April 2001 bis März 2002 - Kosovo; November 2005 bis November 2006 - Kosovo.

Zu Frage 2: Erfahrungen zum Nexus OK und Kriegsverbrechen

Die Tätigkeit in einer staatlichen Organisation im Kosovo nach dem Krieg bedingte zwangsläufig auch die Verbindung zur Kriminalität. Im Kosovo waren alle staatlichen Strukturen durchzogen von Organisierter Kriminalität oder jedenfalls von solchen Personen, die organisiert kriminelle Gruppierungen unterstützt haben. Ohne die Unterstützung durch staatliche Stellen wäre die Existenz der Organisierten Kriminalität auf dem Balkan, insbesondere im Kosovo, so wie sie sich jetzt präsentiert, nicht möglich. Unter den Personen, die es nach dem Krieg in öffentliche Ämter geschafft haben waren sehr viele, die auch in Kriminalität und Kriegsverbrechen während der Kriege verwickelt waren. Gerade viele UCK-Kämpfer, die ja fast alle an Kriegsverbrechen beteiligt waren, haben die Wirren der Nachkriegszeit genutzt, in das politische Leben einzudringen. Parallel dazu waren sie in den Drogenhandel verwickelt - oder haben sich jedenfalls mit den Kriminellen arrangiert. Diese politische Elite war auf die Unterstützung der Straftäter angewiesen - man hatte sich gegenseitig in der Hand. Auch bestand immer die Gefahr, vom Gegner getötet zu werden. Alle Akteure, die politisch nicht gewollt waren, sind entweder umgebracht worden oder politisch so unter Druck gesetzt worden, dass sie sich zurück ziehen mussten. Rugova ist hier nur ein Name von vielen.

Die Bevölkerung war, speziell was meinen ersten Aufenthalt anbelangt, sehr misstrauisch uns gegenüber. Die Menschen vor Ort haben nur wenig mit uns zusammen gearbeitet. Auch die Kosovo-Police (KPS) war noch sehr jung und wenig akzeptiert. Da gab es viele Vorbehalte auf beiden Seiten, die abgebaut werden mussten.

Zu Frage 3: Konkrete Ausgestaltung, wenn Nexus bejaht wird

Speziell bei meiner ersten Mission bin ich auch mit den Folgen von Kriegsverbrechen befasst gewesen. Es gab Massengräber die dokumentierten, das Serben Kosovo-Albaner getötet haben; dass sie teilweise ganze Dörfer ausgerottet haben. Es war ja eigentlich kein

Krieg, sondern es waren ethnisch begründete Vertreibungen: die Tötungen waren Mittel zum Zweck.

Das ist die eine Seite der Kriegsverbrechen. Es gibt dann aber auch noch die andere Seite, mit der wir als UNMIK zu tun hatten. Unmittelbar nach dem Kriegsende hat es ja noch keine polizeilichen Autoritäten im Kosovo gegeben, die KFOR war ja militärisch ausgerichtet. In diesen sehr chaotischen sechs Monaten, vor dem Eintreffen der UNMIK, haben paramilitärische albanische Verbände Jagd auf vermeintliche oder tatsächliche Kollaborateure gemacht und diese reihenweise hingerichtet. Es handelte sich bei den Tätern um Mitglieder der UCK, konkret: Der Policia Ustarate (phon.), einer Geheimpolizei der UCK. Alle die möglicherweise mit den Serben sympathisiert hatten, waren Ziel dieser Truppen. Es hat im Kosovo Personengruppen und auch ganze Regionen gegeben, denen nachgesagt worden ist, dass sie mit Serben kollaboriert hätten, diesen Informationen haben zukommen lassen. Diese Menschen wurden systematisch verfolgt. Hier wurden also Kriegsverbrechen begangen - gleichzeitig war die UCK aber auch in kriminelle Geschäfte, z.B. den Drogenhandel, verwickelt.

Die Ermittlungseinheit, in der ich tätig war, ist extra zu dem Zweck gegründet worden, hier verfolgend tätig zu werden. Wir haben eine ganze Reihe von Festnahmen zu verzeichnen gehabt, auch hat es Strafprozesse und Verurteilungen gegeben. Rückblickend betrachtet sind wir in der ersten Zeit - also während meines Aufenthaltes im Jahre 2001 - sehr viel erfolgreicher gewesen als 2005/2006. Dies obwohl 2001 alles noch sehr chaotisch ablief und wir fünf Jahre später in einer funktionierenden OK-Dienststelle arbeiten konnten. Dies zeigt, wie sehr in dieser Zeit die Kriminalität in das öffentliche Leben und die öffentlichen Institutionen Einzug gehalten haben - insbesondere in den Bereichen Justiz, Verwaltung, Politik und Polizei. Auch bei meinem ersten Aufenthalt hat es Schwierigkeiten gegeben - aber es gab auch immer wieder Erfolge. Das war bei meinem zweiten Aufenthalt sehr viel schwieriger.

Die Grundlage der Existenz der Kriminalität liegt in den niedrigen Einkommen der Menschen vor Ort begründet. Dies führt zu einer Korruption auf allen Ebenen - auch auf Ebene der Politik, speziell aber der Justiz und auch der Polizei. Daneben spielt die Mentalität der Menschen speziell im Kosovo ein Rolle - die Nähe zwischen Kriminalität und Staat hat es schon immer gegeben. Schließlich ist nach den Bombardements im Jahre 1999 und der Vertreibung der Serben im Kosovo ein Vakuum entstanden, welches von Kriminellen ausgenutzt worden ist. Vorher haben die Serben dort ja alles gestellt - die politische, die administrative, die justiziellen Macht. All das war plötzlich weg. Das ganze Land, die Politik, die Justiz, die Verwaltung, die Polizei mussten neu aufgebaut werden. Die bereits vorhandenen organisiert Kriminellen haben nach dem Kriegsende die Gunst der Stunde genutzt und sich positioniert - gerade im Bereich der öffentlichen Verwaltung.

Man stelle sich das vor: Da gibt es Politiker in höchsten Ämtern, die mit internationalem Haftbefehl gesucht worden und trotzdem ihr Amt, auch mit Zustimmung der internationalen Gemeinschaft, behalten dürfen. Es sind Richter und Staatsanwälte eingesetzt

worden, obwohl bekannt war, dass diese enge Kontakte zu kriminellen Strukturen hatten. Ich bin der Ansicht, dass auch in die Polizei Personen eingeschleust worden sind, mit dem Auftrag, sich nach oben zu arbeiten und die Dinge im Interessen ihrer Auftraggeber zu lenken und zu leiten.

Ein sehr gutes Beispiel, wie sich nach einer sogenannten Befriedung die organisierte Kriminalität durchsetzen kann, bietet das Handeln der UNMIK. Durch lokale zivile Mitarbeiter und Dolmetscher haben die Kriminellen es sehr gut verstanden, Einfluss auf die Handlungen der Truppen zu nehmen.

Das militärische und das kriminelle Vorgehen hat sich immer vermischt. Wenn ich von kriminellem Handeln spreche, so meine ich damit in erster Linie den Drogenhandel - während und nach den Kriegen. Speziell nach dem Eintreffen der UNMIK hatte die UCK ja keine Aufgabe mehr. Sie wurden entwaffnet und mussten sehen, wie sie sich finanzieren. Die UNMIK hat den Soldaten dann den Status eines Technischen Hilfswerkes gegeben. Den Offizieren hat man sogar gestattet, Waffen zu tragen, auch haben diese Truppen ihre Uniform behalten. Die Männer haben sich weiterhin als die inoffizielle Armee des Kosovo gefühlt. Auch haben sie die lokale Bevölkerung aufgefordert, polizeilich relevante Sachverhalten ihnen - und nicht der UNMIK - zu melden. Sie waren auch nach dem Krieg eine Macht im Staate. Daneben haben die ehemaligen UCK-Kämpfer weiterhin ihre Todeslisten geführt und haben versucht, Kollaborateure aus der Kriegszeit zu eliminieren. Die Tätigkeit nach dem Krieg musste natürlich finanziert werden - durch Kriminalität. Ich erwähne hier den Drogenhandel (Balkanroute) und auch den Menschenhandel, der unmittelbar nach Beendigung der Kampfhandlungen zu florieren begann.

Nach dem Einzug der KFOR-Truppen durfte das Handeln der UCK keine militärische Ausprägung mehr haben. So hatte das meiste, was die Kämpfer nach Kriegsende gemacht haben, einen kriminellen Hintergrund. Vor diesem Hintergrund haben wir auch regelmäßig Verfahren gegen UCK-Angehörige wegen krimineller Vergehen geführt. Festnahmen und ähnliche Aktionen waren immer sehr riskant und führten zu Verwicklungen, da die UCK-Leute häufig ein hohes Ansehen in der Bevölkerung, aber auch in der Politik, hatten. Zwar hat auch die UN die UCK letztlich als kriminelle Gruppierung eingestuft. Allerdings ist man - meiner Meinung nach - nicht immer mit der notwendigen Konsequenz gegen die Täter vorgegangen - um des lieben Frieden willens hat man sich häufig arrangiert. Das Heldentum genießt überall auf dem Balkan einen hohen Stellenwert - überall gibt es Monumente. Die Bevölkerung lebt sehr in der Historie, im clanbasierten Denken. Dies bedeutet, dass man sehr schnell Empfindlichkeiten verletzt.

Sehr viele der OK-Größen sind während der Kriegszeit überhaupt nicht auf dem Balkan gewesen, sondern in westlichen Europa. Dort haben sie ihre kriminelle Karriere begonnen und haben den Krieg persönlich gar nicht mitgemacht. Mit dem in Westeuropa aufgebauten Know How sind sie dann nach 1999 wieder zurück gegangen und haben dort angesichts des rechtsfreien Raumes ihre Organisationen aufgebaut. Dies habe ich im Rahmen von mehreren Ermittlungsverfahren so mitbekommen.

Im Gegensatz zu meinem ersten Aufenthalt ist mir 2005/2006 aufgefallen, dass mittlerweile die Kriminellen ethnienübergreifend zusammen arbeiten. Die Kosovo-Albaner mit den Serben und umgekehrt. Gerade in Südserbien existierte nach dem Krieg damals ein rechtsfreier Raum, in welchem sich die Kriminellen beider Ethnien gut bewegen und miteinander handeln konnten. Der Kosovo war für die kosovarischen Täter immer ein Rückzugsraum. Hier fanden kaum schwere Straftaten statt, die Gruppen, gegen die wir ermittelt haben, sind zur Begehung von Straftaten meist nach Mazedonien gegangen und haben dort - wie auch in Bulgarien und in der Türkei - ihre Geschäfte gemacht. Auch iS. BTM war der Kosovo in erster Linie ein Transitland für den Transport nach Europa.

Zu Frage 4: Ursachen und Motivation

Ich denke schon, dass die ethnischen Spannungen der Grund gewesen sind, dass die Menschen auf dem Balkan in diese Kriege gegangen sind. Nach dem Ende des ehemaligen Jugoslawiens hat es keine staatlichen Autoritäten mehr gegeben, die hier den Konflikt hätten begrenzen können. Alle wollten wieder zurück zu ihrer Eigenständigkeit, ihre eigene autonome Kultur, ihre Sprache leben - und sich souverän von den anderen abgrenzen.

Natürlich hat es auch Vermischungen zwischen den Ethnien gegeben. Diese Menschen hatten nach dem Ausbruch des offenen Konfliktes enorme Probleme - sie sind weder von dem einen noch von dem anderen Bevölkerungsteil anerkannt worden. Von einer Vermischung auf großer Ebene kann ich aber nicht sprechen. Gerade im Kosovo hat die Angst der Serben vor dem durch die hohe Geburtenrate der Albaner immer größer werdenden albanischen Bevölkerungsanteil dazu geführt, sich strikt abzugrenzen.

Die schon bestehenden ethnischen Spannungen im Kosovo sind dann noch einmal angeheizt worden - vor, während und nach dem Krieg. Auch zu meiner Zeit hat es kosovo-serbische und kosovo-albanische Gruppen und Organisationen gegeben, die bemüht waren, die Spannungen zwischen den Bevölkerungsteilen aufrecht zu erhalten. Ziel dieser Agitation war und ist die ethnische Säuberung des eigenen Landes von der vermeintlich fremden Bevölkerung des Gegners.

Natürlich gibt es auch wirtschaftliche Motive. Auch der Kosovo hat einiges zu bieten - wenn Serbien den Kosovaren die Möglichkeit gäbe, die Transportwege durch serbisches Gebiet zu nutzen. In erster Linie ist es aber der Hass auf den Anderen und das Bestreben, sein eigenes Land von diesem zu befreien.

Befragt nach einer Charakterisierung der OK-Größen: Das waren alles Erzverbrecher. Das sind keine Leute gewesen, die im Krieg auf die schiefe Bahn gelangt sind und dann in der Friedenszeit den Fuß nicht mehr in die Tür bekommen haben. Das sind ganz typische Straftäter, so wie wir sie auch aus den Ermittlungen in Westeuropa kennen gelernt haben.

Zu Frage 5: Folgen

Der Kosovo ist durchdrungen von Kriminalität und die Perspektive sehe ich eher negativ. Das Hauptproblem liegt darin, dass es bislang nicht geschafft worden ist, wirtschaftliche Aufbauhilfe zu leisten, die auch tatsächlich bei den Menschen vor Ort ankommt. Man hatte schon den Eindruck, dass auch die internationalen Investoren in erster Linie bestrebt waren, an der Situation im Kosovo zu verdienen - und nicht, den Menschen dort vor Ort zu helfen. Solange sich hier keine Verbesserung abzeichnet, sind die Menschen weiter auf die Existenz Krimineller und Kriminalität angewiesen, die ihnen den Lebensunterhalt zur Verfügung stellen.

Zu Frage 6: Reaktionen der internationalen Gemeinschaft, Auswirkungen auf die Situation in Europa

Zu den negativen Wirkungen, die die UNMIK im Kosovo auf die Durchdringung des Staates mit Kriminalität hatte, bin ich ja schon eingegangen. Mit Blick auf die Berichterstattung über die Missionen habe ich teilweise durchaus den Eindruck gewonnen, dass das Phänomen des "Okay-Reporting" sehr ausgeprägt war. Die Berichterstattung über negative Entwicklungen war immer heikel, man hatte von Seiten der internationalen Akteure immer die Angst, durch die Ermittlungen Unruhen im Kosovo zu provozieren.

Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die von mir angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Zitate oder sonstige Inhalte, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinne nach entnommen sind, wurden unter Angabe der Quellen kenntlich gemacht.

Haan, den 31. Dezember 2009

Danksagung

Den Polizeibeamten, die sich bereit erklärt hatten, mir im Rahmen der Interviews Rede und Antwort zu stehen, gilt mein Dank.

Dank sagen möchte ich auch meinem Betreuer, Herrn Dr. Ewald, der mich zu dem Thema geleitet hat und mir im Verlauf der letzten drei Monate mit konstruktiver Kritik und guten Ratschlägen zur Seite stand.

M.B.